Princeton University Library
32101 068762853

Digitized by Google

Library of

Princeton University.

Annie Rhodes Gulick
and
Alexander Reading Gulick
Memorial Fund

Digitized by Google

CV 9029 (ü)
15.-
K
L 1951

Hh. Cörsenn.
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Börne's

Französische Schriften.

Herausgegeben

von

Cormenin

und

übersetzt

von

E. Weller.

Bern.
Druck und Verlag von Jenni, Sohn.
1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Bemerkung des Herrn v. Cormenin	1
Biografische Notiz über Ludwig Börne . . .	6
Der Bauernkrieg in Deutschland von Wachsmuth .	31
Ueber Deutschland, von Heinrich Heine . . .	56
Sitten- und Charakterscenen von Mad. Aug. Thierry	87
Einleitung zur Balance	91
Beranger und Uhland	120
Franzosenfresserei von Herrn Menzel	163
Die Dämmerungsgesänge von Victor Hugo . .	177
Wally, die Zweiflerin. Roman von K. Gutzkow .	191

3434
.705
.1847
(RECAP)

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkung.

Börne ist einer von jenen seltenen Geistern, welche gedeihen, wo ihre Gedanken auch treiben und sich verbreiten mögen; gleich jenen ausländischen Blumen, die, in unser mildes Klima versetzt, fast in demselben Glanze schimmern, fast denselben Wohlgeruch ausdusten wie unsre Naturrosen.

Börne's Geist, obgleich deutsch durch die Tiefe und Allgemeinheit des Gedankens, glich dennoch in der Form dem Voltaire's: lebendig, leicht, fein, originell, verlor er sich nicht in jene metaphysischen Zerstreutheiten, in jene dunkeln Definitionen, worein sich die Filosofen Deutschlands werfen, sei es aus Gewohnheit, sei es in einer Art von Beugung ihres Geistes, sei es, um sich selbst dem Anblicke des politischen Elends, welches sie quält, zu entziehen. Börne, ungestüm, feurig, wahrheitsliebend, unerschrocken, fand

A-20-61 Gutleck

Digitized by Google

ſich nicht mit den Vorurtheilen ab. Er ſchlug mit der Schärfe ſeines beißenden Witzes die Feudaleinrichtungen, die Höflinge, die Schmeichler und die Mißbräuche nieder.

Es giebt, ſelbſt in der Politik, eine poetiſche Seite wie in allem Uebrigen. Dieſe poetiſche Seite, dieſe blumichte Seite iſt es, welche die Deutſchen williger ergreifen; aber die Blüte des Aepfelbaums, die Blüte des Weinſtocks, die Blüte des Getreides fallen beim erſten Wehen des Windes ab. Die Traube allein giebt den Wein, die Aehre allein giebt das Getreide, der Kern allein giebt die Frucht; eben ſo muß man, um die Dinge genau zu erkennen, bei Allem auf den Grund der Dinge eingehen. Darauf verſtehen ſich die Franzoſen vortrefflich. Mit ihrem poſitiven, genauen, wiſſenſchaftlichen, durchdringenden, ordnenden Geiſte haben ſie ſehr ſchnell jeden Stoff auf ſeinen einfachſten Ausdruck zurückgeführt; und man muß nicht glauben, daß, weil ſie zum Entzücken tanzen und ſingen, ſie ein Volk ſeien, welches immer tanze und ſinge. Im Gegentheil ſind es die Deutſchen, welche in der Politik immer ſingen. Ich tadle ſie deßhalb nicht. Sie machen es wie vor Zeiten Heſiod, wie die ſchottiſchen Barden, die Kinder Odins und der Druiden, unſre Vorfahren.

Digitized by Google

Ehe man die Geister aufklärt, muß man die Herzen rühren, und nur die Dichter verstehen es, die Herzen zu rühren. Man muß zur Einbildung der Völker in Bildern sprechen, und nur die Dichter verstehen es, die Einbildung anzugreifen, zu erschüttern, zu verführen. Börne ist also dem natürlichen Gange der Dinge gefolgt; er bewegt sich sprungweise vorwärts wie die lyrischen Dichter; er säet, er verschwendet alle Blüten seines glänzenden Geistes; er hat plötzliche Erhebungen zu einer bessern Zukunft; er bekümmert, er tröstet sich, er glaubt, er zweifelt, er hofft, und man fühlt, daß seine Seele überströmt und daß sein Inneres sich empört. Er wiegt sich in seinen Gedanken, er hört auf Franzose zu sein, er wird wieder Deutscher, er geht, kommt zurück, schwankt und folgt in seiner Ruhe, seinen Bewegungen, seinen Fort- und seinen Rückschritten der rollenden Juliwoge.

Seine Schreibeweise ist eine Mischung von Ode, Elegie und Satire; der Gelehrte herrscht vor und der Publicist ist zuweilen abwesend.

Nun aber braucht Deutschland Logiker und Publicisten eher als Dichter und Filosofen. Wer ihm die Freiheit der Presse, der Tribüne und der Geschwornen gäbe, würde mehr für seinen Ruhm und für sein Glück thun, als alle jene Sänger romantischer Bal-

Digitized by Google

laden oder jene Utopienträumer, die sich in ihre Cabinette einschließen bei der Verfolgung einer Seele. O ihr erhabenen Denker, nicht die träumenden, sondern die duldenden Seelen muß man trösten.

Börne war eben so groß durch sein Gefühl, als durch seinen Geist ausgezeichnet. Er liebte Frankreich wie sein zweites Vaterland: er liebte es im Interesse Deutschlands.

Er hatte Recht. Deutschland bedarf der Hülfe Frankreichs, nicht des militärischen, sondern des geistigen Frankreichs, um das Feudaljoch seiner Aristokratieen und Monarchieen abzuschütteln. Seit langer Zeit und ohne daß man darauf Acht giebt, bildet sich mitten in allem Tosen des Jahrhunderts, wie ein langsames aber fortlaufendes Werk, eine Auflösung, und das Gesetz des Fortschritts wird in Erfüllung gehen. Aber wie? Wird ein Freiheitsvulkan die Aristokratieen und Throne in die Luft sprengen? Werden die Könige selbst, besser von ihren Pflichten durchdrungen, der Menschheit befreundeter, mehr vorausssehend in die Zukunft, ihre Einrichtungen und ihre Völker zugleich liberalisiren? Wird die Revolution, weil man sie doch mit ihrem Namen nennen muß, plötzlich oder allmälig fortschreitend, gewaltsam oder friedlich sein? Die Vorsehung hat ihre Wege, die sie

Digitized by Google

allein kennt, und wir würden mit Börne die angenehmsten vorziehen.

Börne ist in dieser heiligen Hoffnung gestorben, und die wiedergebornen Deutschen werden ihn einst segnen als einen Vorläufer ihrer Emancipation.

Cormenin.

Digitized by Google

Biografiſche Notiz
über
Ludwig Börne.

Ludwig Börne wurde zu Frankfurt am Main den 22. Mai 1786 in einer iſraelitiſchen Familie geboren. Sein Vater, ein in den Geſchäften ſehr erfahrner und mit einem großen Geſchick für die diplomatiſchen Unterhandlungen begabter Mann, war ganz dem Hauſe Oeſterreich ergeben. Er hatte politiſche Ueberzeugungen, welche denen ganz entgegengeſetzt waren, die ſein Sohn eines Tages ausſprechen und vertheidigen ſollte, und er ahnete gar nicht, daß dieſe Ariſtokratie, welche er als natürliche Stütze der Staaten betrachtete, in ſeinem Sohne einen ſo furchtbaren Gegner finden ſollte.

Börne's Großvater war Finanzbeamter des alten kurfürſtlichen Hofes von Köln geweſen; er wohnte zu Bonn am Rhein. Bei Gelegenheit einer Erledigung der Kölner Kurwürde entwickelte er eine große Thätigkeit zu Gunſten eines Erzherzogs vom Hauſe Oeſterreich, und vornehmlich durch ſeine Bemühung erhielt

Digitized by Google

der Erzherzog die Stimmenmehrheit. Maria Thereſia, erkenntlich gegen Börne's Großvater für den Dienſt, welchen dieſer ſo eben einem ihrer Söhne erwieſen, ließ ihm eine von ihrer Hand unterzeichnete officielle Urkunde zuſtellen, die ihm alle Arten von Gunſtbezeugungen verſprach, im Falle er oder eines von ſeinen Kindern ſich einſt in Oeſterreich niederlaſſen wollte. Dieſe königliche Gönnerſchaft machte die Schmerzen noch bitterer, die Börne's Vater empfand, indem er ſeinen Sohn hartnäckig einem ganz entgegengeſetzten Wege folgen ſah.

Da ſich Börne's glückliche Anlagen frühzeitig entwickelten, beſtimmte ihn ſein Vater zur wiſſenſchaftlichen Laufbahn, weil die Iſraeliten in Deutſchland vom Staatsdienſte ausgeſchloſſen ſind und kein politiſches Recht haben, wählte er die Medicin. Börne war 14 Jahre alt, als er Frankfurt verließ, um nach Gießen zu gehen, einer Univerſitätsſtadt des Großherzogthums Heſſen-Darmſtadt, wo er beim Profeſſor Hetzel, einem berühmten Orientaliſten jener Zeit, in Koſt trat. Von Gießen begab er ſich nach Berlin und ſpäter nach Halle, um daſelbſt ſeine mediciniſchen Studien fortzuſetzen. Der Aufenthalt, den er auf dieſer letzteren Univerſität nahm, hatte in ihm einen ſehr lebhaften Eindruck zurückgelaſſen; in ſeinen Pri-

Digitized by Google

vatgesprächen sprach er oft mit Innigkeit von dieser glücklichen Zeit seiner Jugend, und in der Sammlung seiner sämmtlichen Werke drückt er sich bei dieser Gelegenheit folgenderweise aus:

„Ich erinnere mich mit Entzücken jener akademischen Jahre, die ich in Halle gelebt. — In Halle herrschte damals ein frisches, seelenvolles, höchst bewegtes wissenschaftliches Leben. Wolf, dessen Ruhm nicht größer ist als sein Verdienst, und ein lebenskräftiger und lebensfroher Mann, machte uns mit Anakreon und Penelopens übermüthigen Freiern ganz genau bekannt. Schleiermacher lehrte die Theologie, wie sie Sokrates gelehrt hätte, wäre er ein Christ gewesen. In seinen Vorlesungen über die Ethik betrachtete er das sittliche, das wissenschaftliche und das bürgerliche Leben der Menschen. Sein Hörsaal vereinigte nicht blos die akademische Jugend, sondern auch Männer von reifern Jahren und aus allen Ständen. Zugleich war er Universitätsprediger und seine Zuhörer wurden um so andächtiger, je bedächtiger sie wurden; denn Schleiermacher schiffte, mit dem Compasse des Wissens versehen, auf dem Meere des Glaubens nach berechneter, sicherer, zweifelloser Richtung. Reil war als Mensch, Lehrer der Arzneikunde und ausübender Arzt gleich bedeutend. Er war von an-

Digitized by Google

sehnlicher, Achtung gebietender Gestalt und hatte die Augen Friedrichs des Großen. Sah man ihn lehrend unter seinen Schülern, die ihn eben so sehr liebten als bewunderten, so konnte man sich leicht in die Akademie von Athen versetzen; er wußte seinen Kranken und deren Angehörigen ein unerschütterliches Zutrauen einzuflößen, und die Ungeheilten verloren das Leben, aber die Hoffnung nie. Er begann und untermischte seine Vorlesungen über Therapie und Augenkrankheiten mit Gedichten von Schiller und Göthe, und die köstlichsten Früchte seiner Forschung waren unter Blumen versteckt. Wer nur den ersten Stunden seiner halbjährigen Vorlesungen beigewohnt, hätte glauben können, er höre einen Professor der Moral oder der Aesthetik. Schon in den reifern Jahren, wo das Wissen nur noch in der Breite gewinnt, aber in der Tiefe nicht mehr, und wo die welken Aehren des Geistes ihr schwaches Haupt zur Erde niedersenken und dieses nothwendigen Naturgesetzes sich bewußt, äußerte Reil im engen Kreise von Freunden und Zöglingen eine kindliche und höchst liebenswürdige Furcht, er möchte die Jugend des Geistes verlieren. Um sich gegen diesen Verlust zu schützen, war er immer darauf bedacht, sich mit strebenden Jünglingen und neuen Büchern zu umgeben. — Horkel hatte sich die Lehren

Digitized by Google

Cuvier's angeeignet und brachte die Wissenschaft der vergleichenden Anatomie und Fysiologie zu höherer Schätzung. Er machte uns auf eine geistreiche Art mit den unmündigen Geschwistern des Menschen bekannt und wies die Vollkommenheit der menschlichen Organisation an den Unvollkommenheiten der thierischen nach. Er war ein so höchst bescheidener Mann, daß er bis damals noch kein einziges Werk bekannt gemacht, und ein so lernbegieriger, daß er oft den Lehrer darüber vergaß, und über die Resultate seiner Forschung die Wege und Berechnungen mitzutheilen versäumte, über und durch welche er zu diesen Resultaten gelangt war. Endlich war es Steffens, der die akademische Jugend zur höchsten Begeisterung trieb. Ein Schüler Werners, war er als Professor der Mineralogie nach Halle berufen; als Schüler Schellings brachte er die Naturfilosofie dahin.... Steffens ist ein Däne und wenn ich mich nicht irre, war er, als er in Halle sein Lehramt begann, der deutschen Sprache, wenigstens der deutschen Aussprache noch nicht ganz mächtig. Dieses gab seinem Vortrage jenes Kindliche und Anmuthige, das an Alcibiades so wohl gefiel. Steffens las nie vom Blatte; was er im Augenblicke geschöpft, reichte er frisch und hell. Seine Rede war ein fortreißender Strom; der Zuhörer dachte, was er

Digitized by Google

mußte, ohne Segel, ohne Ruder, ohne Steuer, und erſt am Ufer fing er zu überlegen an.

„Von ſolchen Lehrern angetrieben, ſtrömte der akademiſchen Jugend das Blut raſcher und feuriger durch alle Adern des Geiſtes. Es waren zu jener Zeit zwölfhundert Studenten in Halle und deren geſelliges Leben war wilder und rauher als es je geweſen. Sitten, Sprache, Kleidung, Alles war gigantiſch ungezogen. Sie trugen große Stiefel, die man Kanonen nannte, und Helme mit rothen, weißen, grünen oder ſchwarzen Federn geſchmückt, je nach der Landsmannſchaft, der ſie ſich angeſchloſſen. So glichen ſie von oben römiſchen Kriegern und von unten deutſchen Poſtillionen. Brach aber aus dieſer rohen Hülle die wiſſenſchaftliche Begeiſterung hervor, ſo war ſie um ſo rührender. Ich erinnere mich, daß bei einem Schmauſe, wozu die Grazien nicht eingeladen waren, zwei wilde Geſellen über die Schelling'ſche Naturfiloſofie in Streit geriethen. Sonderbar genug hatten ſie ſich über die Polaritäten verſtändigt, über den Indifferenzpunkt aber ſich entzweit. Der Eine ſagte dem Andern, er habe dumm geſprochen. Das war eine Herausforderung und zwei Tage ſpäter floß Blut. So vergingen uns drei Jahre — eine lange Schnur von Maimonden. Ach, wie iſt die deutſche akademiſche Jugend ſo glück-

Digitized by Google

lich! Verdorren möge die erste Hand, die dieses schöne Leben beschmutzt!“

Nach der Schlacht bei Jena zog die französische Armee in Halle ein; die Studenten zerstreuten sich, und Börne ging nach Heidelberg; er war damals 20 Jahre alt. In dieser Zeit entschloß er sich der Medizin zu entsagen; seine Neigung für die politischen und filosofischen Wissenschaften bestimmte ihn, politische Oekonomie zu studiren. Im Jahre 1808 ward er zum Doctor der Filosofie auf der Universität Gießen ernannt, derselben Stadt, wo er seine Schulstudien begonnen. Einer der Professoren, welche bei Börne's Promotion für die Doctorwürde den Vorsitz gehabt, schrieb ihm damals, er habe der Facultät versprochen, in der Universitätssammlung ein Stück, „Germanien“ betitelt, drucken zu lassen, welches man der gewandten Feder des jungen Doctors verdanke, was bemerkt zu werden verdient, weil diese erste Arbeit schon die Meinung enthält, daß das Glück Deutschlands und Frankreichs von ihrer Eintracht und ihrer Verfassung als befreundete Völker abhinge.

Von 1811 an bekleidete Börne einige Jahre lang die Stelle eines Amtsactuars bei dem Rathe zu Frankfurt unter der großherzoglichen Regierung des Fürsten Primas, und er hat sich in dieser Würde den Ruf

Digitized by Google

einer bewährten Rechtlichkeit und Rechtschaffenheit erworben. — 1818 war es, wo er die protestantische Religion annahm und seine literarische Laufbahn begann. Er stand nach und nach der deutschen Revue, „die Wage“ betitelt, dem Wochenblatt „Zeitschwingen“ und dem deutschen Frankfurter Journal vor. Diese Blätter waren in einem kräftig liberalen Sinne redigirt und wurden mit der größten Theilnahme aufgenommen; aber nachdem er einen heftigen und fruchtlosen Streit mit der Censur unterhalten, sah er sich genöthigt die Redaction aufzugeben. In der Sammlung seiner Werke befindet sich ein Artikel unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten der Frankfurter Censur.“ Dies satirische Stück ist durch seinen Aufschwung und seinen Geist bewundernswürdig; Börne geißelt darin mit Nachdruck die verstandlose Tyrannei der Censur.

Aller dieser Händel müde, begab er sich 1819 zum ersten Male nach Paris. Da sein Ruf als patriotischer Schriftsteller ihm in die Hauptstadt vorausgeeilt, beschäftigten sich die liberalen Journale und selbst der Moniteur dieser Zeit mit vielem Interesse mit seiner Ankunft in Frankreich. Bei seiner Rückkehr nach Frankfurt ward er verhaftet. Ein junger Mann hatte revolutionäre Flugschriften verbreitet, und in dem Glauben, Börne sei noch in Paris, sie unter seinem

Digitized by Google

Namen versandt. Dieser Mißgriff kostete ihn eine Gefangenschaft von 14 Tagen.

1822 machte er eine zweite Reise nach Paris. Die Zeit, die er hier zubrachte, ward zu literarischen Arbeiten angewandt, unter denen man seine „Schilderungen aus Paris“ erwähnen muß, welche in Deutschland geschätzt sind, wie die von Mercier in Frankreich. In andern von den deutschen Journalen veröffentlichten politischen Artikeln beurtheilte er mit Scharfsinn und Gründlichkeit die Anschläge der Ultraroyalisten. „Nicht die Revolution, die Contrerevolution führt die Anarchie herbei; das sah man ehemals in Frankreich, das sieht man gegenwärtig in Spanien. Uebrigens ist die grammatische List, Revolution und Mordbrennerei als gleichbedeutend darzustellen, von keiner Wirksamkeit mehr. „Unsere glorreiche Revolution“ sagen die redlichsten Engländer; es wird eine Zeit kommen, wo die Franzosen die gleiche Sprache führen dürfen.“ Diese Zeilen wurden im Jahre 1822 geschrieben.

In der letzten Zeit seines Aufenthaltes zu Paris ward Börne lebhaft von seinem Vater gedrängt, eine Stelle bei der Wiener Kanzlei anzunehmen. Dieser war immer mit dem Fürsten Metternich in Verbindung geblieben; er hatte eine der von Gentz gleiche

Digitized by Google

Stellung für seinen Sohn in Aussicht und konnte die Hartnäckigkeit nicht begreifen, womit dieser sich weigerte, eine glänzende diplomatische Laufbahn gegen die niedere Stellung eines Schriftstellers zu vertauschen, welche ihm damals wenig Glück versprach. Sein Briefwechsel beweist, daß sein Vater ihn dringend bat, wenigstens die Reise nach Wien zu machen. Börne verwarf alle diese Vorschläge, und um seinen Vater zu trösten, erklärte er ihm, daß er mit seinem Loose zufrieden sei.

Nachdem er sich zwei Jahre zu Paris aufgehalten, kehrte er nach Deutschland zurück, um nach Baden zu gehen, in der Meinung, daß dieser Aufenthalt seiner geschwächten Gesundheit günstig sein werde. Diejenige von seinen literarischen Arbeiten, welche in dieser Zeit die größte Aufnahme hatte, ist die Denkrede auf Jean Paul, ein Werk, das sich durch den Adel der Gesinnung, die Tiefe des Geistes und die Beredsamkeit des Schmerzes auszeichnet, den der Verfasser über den Verlust, welchen Deutschland so eben erlitten, empfindet.

Im Jahre 1829 veröffentlichte Börne eine vollständige Sammlung seiner Werke, welche in 8 Bänden erschien; sie hat seitdem drei Auflagen erlebt. Die Revolution von 1830 machte auf ihn einen so

Digitized by Google

tiefen und lebhaften Eindruck, daß er es nicht länger aushielt, sich vom Mittelpunkte der Ereigniſſe entfernt zu ſehen. Kaum wiederhergeſtellt von einer ſchweren Krankheit, entſchloß er ſich dennoch nach Paris zu reiſen. Von dieſer Zeit her datiren ſich ſeine Briefe aus Paris, die ſo großes Aufſehen in Deutſchland gemacht und eine ſo laute Polemik von Seiten der übelwollenden oder wenig aufgeklärten Schriftſteller jenſeits des Rheins hervorgerufen haben.

Man warf ihm vor, er habe den Nationalſtolz verwundet, und ſuchte gegen ihn die Reizbarkeit des öffentlichen Geiſtes zu ſtimmen. Doch die geſunde, verſtändige und wahrhaft patriotiſche Partei des Landes ließ ſich nicht täuſchen über die Tendenz dieſer Briefe. Das ergibt ſich deutlich aus den zahlreichen Beweiſen von Theilnahme, welche Börne empfing auf einer Reiſe, die er in Deutſchland einige Zeit nach der Veröffentlichung ſeiner Briefe machte, und vorzüglich aus den enthuſiaſtiſchen Aeußerungen, deren Gegenſtand er war beim Hambacher Feſte und auf der Univerſität Freiburg in Baden. Die folgende, einem von Börne 1832 geſchriebenen Briefe entlehnte Stelle ſchildert vortrefflich den damaligen Zuſtand der Geiſter in Deutſchland:

Digitized by Google

Neuſtadt an der Hardt (Rheinbaiern),
28. Mai 1832.

„....Selbſt wenn ich Zeit hätte, könnte ich Ihnen die Wichtigkeit, welche das Feſt gehabt, nicht angeben. Nach meiner Gewohnheit habe ich mich bei Seite und faſt verborgen gehalten. Alles das hat zu nichts gedient. Ich bin als Held betrachtet worden. Geſtern Abend haben die Heidelberger Studenten einen Fackelzug gehalten und ſich vor meiner Wohnung aufgeſtellt, wobei die Luft von ihren Vivats wiederhallte. Vorher ſchon war man mir auf der Straße gefolgt unter dem Rufe: es lebe Börne! es lebe der deutſche Patriot, der Verfaſſer der Pariſer Briefe! Ich habe mich in ein Haus zu Verwandten geflüchtet; man iſt mir nachgelaufen, wobei man immer denſelben Ruf hören ließ. Als ich heute auf der Straße ging, wurde ich von dem Freudenruf der Abreiſenden begrüßt. Es ſind nicht allein Studenten, ſondern auch Bürger, die mich alſo feierten. Die Bewohner des Landes, die Polen, Alle ſind gekommen in Deputationen, um mich zu ſehen und haben mich feierlich angeredet. Geſtern Abend war mein Zimmer voll von Leuten; man war gezwungen zu ſtehen; die Thüre war offen und die, welche keinen Platz hatten finden können, waren im Vorſaal geblieben. Sie

nahmen meine Hand und drückten sie wie die Hand eines Freundes an ihr Herz. Ich hatte große Mühe, an mich zu halten. Einige junge Leute aus Heidelberg mit blonden Haaren, von schlankem Wuchs und schön wie Apollo, haben mich fast bis zu Thränen gerührt, so sehr waren sie selbst bewegt. — Die Wirkung, welche meine Briefe in Deutschland hervorgebracht, ist erstaunlich. Viele Leute sprechen davon als ob ich die ganze Bewegung der Zeit veranlaßt."

So lange die Presse im Großherzogthum Baden frei geblieben, hatte sich Börne nicht von dem Entschlusse, nach Deutschland zu gehen, abwendig machen lassen: den lebhaftesten Bitten seiner Freunde, die ihn angegangen, sich nicht der Möglichkeit einer Verhaftung auszusetzen, hatte er in folgenden Zeilen, die sich in einem seiner Briefe finden, von Karlsruhe datirt, den 18. April 1832 geantwortet:

„.... Selbst wenn ich gewußt, daß man mich hier verhaften würde, wäre ich dennoch hieher gekommen. Denn glaubet nicht, daß es unnütz sei, seine Freiheit für die gute Sache zu opfern. Das wirkt mehr als schreiben. Das vermehrt den Zorn des Volkes, enthüllt die Tyrannei, zeigt sie in ihrer scheuslichen Gestalt und führt zum Ziel. Die vorwärts schreiten

Digitized by Google

wie ich, müssen den Graben mit ihren Körpern füllen, damit die Andern den Weg geebnet finden."

Während der Jahre 1832 und 33 besuchte Börne zweimal die Schweiz. Seit dieser Zeit verließ er Paris nur, um während des Sommers in Auteuil zu wohnen, wo er mit der Ueberlegenheit seines Talentes die „Worte eines Glaubenden" übersetzte, die eben erschienen waren, und zu gleicher Zeit in einer periodischen Sammlung einen Artikel über dieses Buch veröffentlichte.

Seit langer Zeit nährte er die Idee, eine Geschichte der französischen Revolution zu schreiben; er hatte angefangen sich damit zu beschäftigen; doch unglücklicherweise hat er nicht Zeit gehabt, dieß Werk zu vollenden.

Seine letzten Arbeiten sind: zuerst Artikel im Reformateur veröffentlicht und in der Balance, einer Zeitschrift, die er auf eigene Kosten herausgab; Artikel, welche man in diesem Hefte vereinigt finden wird und die vom Verfasser französisch geschrieben worden; dann Menzel der Franzosenfresser, ein im Herbste 1836, zwei Monate vor seinem Tode, deutsch geschriebenes Werk. Dies Buch wird in Deutschland als das vollendetste Werk des Verfassers

Digitized by Google

betrachtet, auch nennen es die Deutschen das Testament Börne's.

Börne starb zu Paris am 12. Februar 1837; er ist gestorben, umringt von seinen Freunden, seinen Landsleuten, ruhig und ergeben und mit der innigen Ueberzeugung, daß Alles, was er so heiß für das Glück der Völker gewünscht, zur Wirklichkeit werden würde. Sein Leichenbegängniß ward von einem tief bewegten Gefolge geleitet; man fühlte das ganze Gewicht dieses unersetzlichen Verlustes. Seit Jean Paul's Tode haben sich in Deutschland keine einstimmigeren und lebhafteren Klagen kund gethan, als bei der Nachricht von Börne's Tode; denn die Völker fühlen wohl, daß ihre Bewunderung und Liebe den edlen Männern gebührt, welche ihr Genie, ihr Leben und ihr ganzes Dasein dem Ruhme des Vaterlandes und dem Glücke des Menschengeschlechts widmen.

Börne ist aus keiner Schule hervorgegangen; er hat selbst eine Schule gebildet. Seine Briefe tragen den Stempel einer wohlbegrenzten Eigenthümlichkeit; aber trotz des völligen Originalcharakters seiner Schriften erinnert das Lesen seiner Werke im Gedanken an Jean Jacques, Swift und Sterne. Er hatte weder mit Göthe noch mit Schiller Aehnlichkeit; doch hatte er viel sowohl mit Lessing in der Erha-

Digitized by Google

benheit der Kritik, der Genauigkeit des Stils und dem Streben nach ſocialen Reformen gemein, als auch mit Jean Paul in der Laune, in dem Gefühle, der poetiſchen Tiefe und dem Patriotismus.

Börne hatte einen feſten, energiſchen Charakter, aber ein weiches Gemüth und jene Empfindſamkeit, die man ſo oft bei großen Männern antrifft. Wenn man ihn reden hörte, war man von dem Reichthum ſeiner Ideen betroffen; er ſprach noch beſſer als er ſchrieb. Nie hat ein Menſch die Eitelkeit weniger gekannt; ſtets einfach, war er zuweilen von kindlicher Einfalt; er kannte den Ehrgeiz nicht, der nur glänzen will, aber er beſaß den, für Anderer Glück wirken zu wollen, einen großen Geiſtern und großen Charaktern natürlichen Ehrgeiz.

Wenn Deutſchland freie Inſtitutionen beſeſſen hätte, wie ſie Frankreich und England beſitzen, ſo würde Börne, ausgezeichnet durch ſein Genie, ſeine Beredſamkeit und ſeine Bürgertugenden, ſeinem Lande als Staatsmann, als Tribun haben dienen können. Jetzt faßt ſich ſein Leben gänzlich zuſammen in Schriftſtellerthätigkeit, in dem Widerſtande, den er gegen den ſchlechten Geſchmack in Hinſicht auf die ſchönen Künſte und die Literatur fortwährend geleiſtet, in ſeinem Kampfe mit der Cenſur, in der kraftvollen Polemik,

Digitized by Google

womit er die Gleichheit der Rechte und die Preßfreiheit vertheidigt, in dem Kriege, welchen er mit den kleinen und großen Despoten, den Standespersonen, der Tyrannei der Beamten und ihrem pedantischen Stolze, in der muthigen Aufopferung, die er standhaft für die Vertheidigung der verkannten Rechte der Israeliten und für die Sache aller Unterdrückten gezeigt, selbst unter schwierigen und gefahrvollen Umständen.

Man muß erstaunen, wie Börne mit einer so schwächlichen Gesundheit, so ruhigen Gewohnheiten, einem so gefälligen und menschenfreundlichen Charakter alle Kämpfe, worein er gezogen wurde, hat aushalten können. Um friedlich einer nicht bestrittenen Berühmtheit zu genießen, hätte er nur in einen Kreis rein literarischer und nicht angreifender Thätigkeit sich einzuschließen und gefühllos mitten unter den Zuckungen der Zeitgeschichte zu leben brauchen; dann hätten leichte Lorbeeren sein Haupt gekrönt.. Doch er verachtete den um solchen Preis erkauften Ruhm; er sagt selbst: „die gebieterische Stimme eines besseren Genius befehle ihm, sein geistiges Erbtheil dem Dienste dessen zu weihen, was die Menschheit am kostbarsten besitze: die Gerechtsgkeit und die Freiheit; seine Kunst anzuwenden, nicht um ein wurmstichiges Gebäude zu

Digitized by Google

verzieren, sondern um es wieder aufzubauen und es auf feste und neue Grundlagen zu stellen.“

Börne kann als der einzige politische Schriftsteller Deutschlands angesehen werden, welcher, die Tiefe des Gedankens mit der Schönheit des Stils vereinigend, dahin gelangt ist, daß er sich von allen Klassen der Gesellschaft lesen läßt. Er hat jene Reform- und Emanzipationsideen, welche so sehr unsre Zeit durchdringen, mächtig angeregt und er ist bewunderungswürdig gewesen durch die Reinheit, womit er geradezu sein Ziel verfolgt. Frei von allem Vorurtheil, strebte er nur nach der Wahrheit; ein Mann der Zukunft, reichte er seine Hand denen, welche zurückblieben; und schon bei seinen Lebzeiten von Allen verehrt, welche diesen antiken Charakter zu schätzen wußten, wird er sein Vaterland dankbar finden in jenen Tagen, welche uns nicht mehr fern sind.

Mehrere Reden sind auf Börne's Grabe gehalten worden; wir wollen die von Raspail anführen:

Digitized by Google

Ich glaubte nur Thränen vergießen zu müssen auf dem Grabe, wo wir eben Blumen gestreut. Doch die Freundschaft, welche über die leblosen Ueberreste unseres großen Schriftstellers wacht, fordert mich auf, einige Erinnerungen in diese Gruft, wohin er hinabgestiegen, niederzulegen; im Augenblicke einer so traurigen Feierlichkeit hat die Stimme der Freundschaft die Kraft eines letzten Willens: ich geborche, meine Herren: Sie werden mir nachahmen dadurch, daß Sie mir Nachsicht gewähren; ich hatte mich nicht auf so großen Schmerz vorbereitet.

Meine Herrn, ich habe wenig jene Hälfte unsres Filosofen gekannt, welche diese kalte und feuchte Erde bedecken wird; und ich rechne diese Widrigkeit unter die Zahl meiner Unglücksfälle. Aber was die andere Hälfte betrifft, welche uns tiefer als in Erz eingeprägt bleibt, anvertraut wie sie ist dem Gedächtniß des Herzens der Völker, welche seine Feder getröstet, o! was diese unvergängliche Hälfte betrifft, auch ich habe sie genau gekannt, auch ich habe mich für würdig gehalten sie zu lieben; und ich kann, wie Sie sagen, ich habe nicht Alles verloren.

Nicht, meine Herren, daß ich die Anmaßung hätte, Ihnen den Charakter von Börne's Geist zu enthüllen, Ihnen die Zauberkunst jenes Stils zu zerlegen, der

Digitized by Google

ihn zum populärsten Schriftsteller Deutschlands gemacht, die Macht jenes tiefen Gedankens unter dem Schleier der glücklichsten Einfachheit zu schätzen, die so viel beigetragen zur friedlichen Revolution, welche Deutschland in seinem Innern wieder durchglüht. Den ersten besten unter Ihnen würde ich bitten, diese letzte Pflicht zu erfüllen, wenn die unvollkommene Erziehung, die wir in Frankreich erhalten, mir erlaubte, die Schönheit einer Sprache zu fühlen, welche so wohl dem Ohre und dem Herzen klingt.

Recitiren Sie, recitiren Sie, sage ich Ihnen, auf Börne's Grabe, wie man den Menschenhasser und Tartuffe auf Moliere's Grabe las, recitiren Sie uns einige der vortrefflichen Stücke, welche Deutschland in 15 Bänden gesammelt, eine scheinbar starke, aber zum Lesen so kurze Sammlung, die bei Tagesanbruch so viel Lampen hat verlöschen sehen. Nennen Sie uns eine von jenen sinnbildlichen Reden, wo Börne mit jedem Federzuge dem werdenden Despotismus eine Wurzel abschnitt; nennen Sie uns vorzüglich, an diesem Orte der Thränen, eine einzige von jenen tausend Seiten, wo Börne den Armen Ergebung, den Reichen Wohlthätigkeit, den Verbannten die Liebe zu einem Vaterlande, das sie zu vergessen scheint, lehrte; bewundernswerthe Erzeugnisse, welche man bei Ihnen,

Digitized by Google

in Schlössern wie in Hütten findet; denn sie zeigten eine Zukunft, welche keinen andern Menschenschlag annehmen wird, als den gegen einander guter und hienieden sich gegenseitig unterstützender Menschen.

Doch, meine Herrn, ohne Ihre Sprache zu verstehen, ist mir gegeben, Börne zu lesen und zu verstehen, und ich habe ihn ebenso gut inne als Sie. Er willigte eines Tages ein, in Frankreich die Sprache zu reden, wodurch er so sehr die deutschen Gemüther bewegt, und er bewirkte Wunder; er ward in Frankreich wie in seinem Lande verstanden; er hatte sich selbst in's Französische übersetzt; und seit seinem ersten Auftreten hatte er in der ersten Reihe unserer Originalschriftsteller Platz genommen; gestatten Sie mir ein Gefühl, welches ebenso sehr der Dankbarkeit als der Eigenliebe ähnlich ist; im Reformateur offenbarte sich Börne als französischer Schriftsteller.

Wenn ich vermuthet hätte, daß ich das Wort in Ihrer Mitte nähme, würde ich diese herrlichen Bruchstücke, bei deren Erinnerung sich mein Schmerz verdoppelt, hierher gebracht haben. In seinem Stile fand man Béranger und Paul Louis Courier wieder; doch sein Gedanke war zehn Jahre jünger; und zehn Jahre sind in der Revolution, worin Jeder von uns sich bewegt, ein Jahrhundert des Fortschritts. Sie

Digitized by Google

haben bemerken müſſen, daß ſeine Feder im Franzöſiſchen jenen unerklärlichen Zauber bewahrt hat, der ſich auf geiſtreiche, oft bosbafte Art ankündigt und ſich mit einem tiefen Gedanken und einem edeln Gefühle endigt; ähnlich jenen ausländiſchen Früchten, welche Anfangs ſcharf und fremdartig ſchmecken und Ihnen gegen das Ende einen Wohlgeruch zurücklaſſen. Börne, ein Iſraelit von Geburt, hatte in ſeinen Schriften meine Religion, die Ihrige, die der rechtſchaffenen Menſchen aller Länder; er glaubte an die allgemeine Verbrüderung, an die Gleichheit, welche man annimmt und nicht aufzwingt; der Krieg der Völker unter einander ſchien ihm ein nur zum Vortheile der gekrönten Ausbeuter begangenes Verbrechen; die Nationalität ein kleinlicher Gedanke, ein Fähnrichshochmut. Die Natur hatte in ſeinen Augen dem Geſetze der Geſelligkeit keine Grenzen in Schwarz oder Roth gezogen; auf der Oberfläche einer Kugel waren die Säulen des Herkules ein Hirngeſpinnſt; er ſah den Koloß des Fortſchritts die beiden Ufer des Stromes, welcher zwiſchen Frankreich und Deutſchland fließt, überſchreiten und den Völkern der beiden Ufer eine vereinigende Hand entgegenſtreckend, ſie erinnern, daß ſie demſelben Geſchlechte angehörten und denſelben Pflichten unterworfen wären. Und er ſagte

Digitized by Google

dies Alles ohne sich in Gefahr zu bringen, in einem Lande, wo Ihnen die Gastfreundschaft nur unter schweren Bedingungen bewilligt wird und wo man Ihnen das bischen Sonne, welches Sie von uns erbitten, mit einem Vorhang bedeckt, dessen kleinstes Ende Ihnen nicht aufzuheben erlaubt ist, ohne Sie einem Sturme auszusetzen. Es bedarf eines großen Talentes, mitten unter so viel Fesseln eine Art von Freiheit zu bewahren und um wol Großes unter dem Degen so kleiner Geister zu sagen. Dies Talent bildete Börne in Frankreich bis zum höchsten Grade. Der Grund davon ist, daß in diesem schwachen und armseligen Körper, der sich auf dieser Erde wie in einem Vaterlande, das für ihn nicht paßte, hinschleppte, eine für das Gute glühende, gegen das Uebel geduldige, für die Vertheidigung der heiligen Sache des Volkes kämpfende Seele wohnte; es war ein ergebener Kranker, ein tiefdenkender, bescheidener Schriftsteller, ein Mann von Kopf, der sehr angenehm war und es wenig zeigte; ein Märtirer, der zu jeder Art Opfer bereit, sich in die unglücklichsten Umstände zu schicken wußte; das Sinnbild der Tugend, welches sein Talent bildete, malte sich in jener lächelnden Fysionomie unter leidenden Zügen, in jenem boshaften Ausdrucke den ein eingeprägter Blick ausnehmender Empfindsamkeit belebte.

Digitized by Google

Doch Ihre Literatur wird alles Dies viel beſſer ſagen als ich, und ich werde mich nicht ſo weit vergeſſen, das Bildniß vervollſtändigen zu wollen. Frankreich, in deſſen Namen ich mich allein zu ſprechen verdammt ſehe und das meine Reden nicht verläugnen wird, Frankreich wird Börne'n eine Gerechtigkeit widerfahren laſſen, welche bei uns ſpät kommt, welche aber nie dem Grabe fehlt. Börne iſt bei uns weniger als in ſeinem Vaterlande bekannt geweſen, weil man, um bei uns bekannt zu werden, Gefährten haben muß und Börne nur Bewunderer hatte. Aber der Tod verſöhnt das Genie mit dem undankbaren Ruhme; und unſre Literatur, hoffe ich, wird einen der ſchönſten Kränze auf dieſes Grab legen, welches die Natur mit jenen einfachen, natürlichen Blüten bekleiden wird, welche ſie nie ermangelt dem Grabe des Armen und dem des Freundes vom Armen zu gewähren.

Was mich betrifft, der ich nur den Tribut meiner Leiden hieher bringen konnte, ich grüße dich, o Börne, nicht in dieſer Gruft, welche in einem Augenblicke drei Fuß Erde bedecken werden, ſondern in jenen lichten Räumen, wo zahlloſe Welten in unbekannter Harmonie über jenen kleinen Abhang rollen, den wir unſer Weltall nennen; ich grüße dich in jenem großen Behälter der allgemeinen Intelligenz, wohin deine

Digitized by Google

Seele wie zu ihrer Quelle eben aufgeſtiegen. Du empfängſt jetzt unſre Huldigungen, nicht Ehrenbezeugungen, ſondern den gerechteſten Tribut; du würdigſt jetzt deine Schriften, welche deine Tugenden waren, mit demſelben Auge, wie wir ſie ſelbſt ſtets gewürdigt haben; du haſt deine Beſcheidenheit in's Grab niedergelegt durch das Aufſteigen zum Aufenthalt der Wahrheit; wie glücklich mußt du ſein, Börne, jetzt wo du dich ſelbſt erkennſt! O, wenn zwiſchen den Toten und den Ueberlebenden ein Geſetz geiſtiger Gemeinſchaft beſteht, ſo ſende uns aus der Höhe der Regionen, wo du umherſchweifſt, auf den Flügeln der Ahnung einige jener tröſtenden Wahrheiten, welche du heute vom Blatte lieſeſt, in der Zukunft, die uns entgeht. In der Mitte des ſtets ſich vergrößernden Schauſpiels von ſo viel ſiſtematiſchen Verführungen, von ſo viel treuloſen Freundſchaften, wird dieſer Traum den Schmerz mildern, der uns drückt, den Schmerz, daß wir noch nicht dir zur Höhe gefolgt ſind.

Digitized by Google

Der Bauernkrieg in Deutschland

zur Zeit der Reformation,

von

Wachsmuth.*)

Gegen das Ende des Mittelalters war der Bauernstand viel beklagenswerter in Deutschland, als in den südlichen Ländern Europa's. Hier wurden sie nur von ihren unmittelbaren Herrn gepeinigt, aber in Deutschland, wo das Land unter unzählige kleine und große Herrscher getheilt war und der Souverän und Herr sich dadurch oft in einer und derselben Person vereinigt fand, wurden die Bauern doppelt gedrückt und gequält, zuerst als Leibeigene und dann als Unterthanen; sie mußten zugleich die Begierde des Eigenthümers und den Stolz des Souveräns befriedigen. Die Dörfer waren an die Mauern der Schlösser wie

*) Im »Reformateur« vom 29. April 1835.

Digitized by Google

Schwalbennester geklebt und fortwährend von den Horsten der Geier über ihren Köpfen bedroht. Deutschland stand um ein Jahrhundert in der Civilisation vor Frankreich zurück, wie dieses in der Civilisation vor Italien zurückstand. Die Künste und Wissenschaften waren noch nicht dahin gedrungen, und die Sittenverderbniß, welche, indem sie den Menschen erniedrigt, durch Ausgleichung seine natürliche Wildheit mildert, hatte noch wenig Zutritt bei den deutschen Fürsten und Herrn gehabt. Das waren Trunkenbolde mit schweren Köpfen, welche ihr Leben mit Krieg, Jagd, Trinken und Spielen hinbrachten. Ihre Vergnügungen härteten sie ebenso wie ihre Beschäftigungen ab, was sie denn wild, grausam und für's Mitleid unzugänglich machte.

Mehrere Veränderungen, die sich gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in dem politischen und moralischen Zustande Deutschlands zugetragen, kamen noch zu dem Elend der Landleute hinzu. Dem Kaiser Maximilian I. glückte es endlich, was seine Vorgänger umsonst versucht hatten, den Privatkriegen der kleinen Souveräne und Herrn, von denen das Land wimmelte, ein Ziel zu setzen und sie zu zwingen, ihre Händel den zu diesem Zwecke neuerrichteten Gerichtshöfen vorzulegen. Durch diese weisen Maßregeln wurde das

Digitized by Google

adlige Geschlecht Deutschlands zur Ruhe gebracht. Doch in Hinsicht auf die Diener des Hauses, die Bauern, bemühte sich der Kaiser nicht mehr als seine Vorfahren, sie gegen die Bedrückung, die Räuberei und die Gewaltthätigkeiten ihrer Grundherren zu beschützen. Man gestand ihnen nicht das Recht zu, ihre Zuflucht wider die rohe Gewalt zu den Gerichtshöfen zu nehmen. Also richteten die Herren, gezwungen sich den Reichsgesetzen zu unterwerfen und auf das alte Recht des Stärkern Verzicht zu leisten, ihre müßige Wuth und ihre entsetzliche Begierde seitdem ungetheilt gegen ihre Leibeigenen.

Die Rechtsgelehrten jener Zeit waren, was sie zu jeder Zeit sind, die Priester der Ungerechtigkeit, denen man jene thörichte Verehrung gegen ungerechte Gesetze verdankt, welche mehr als Waffen die Despoten so mächtig gemacht. Die Doctoren des römischen Rechts, welches nach dem Wiederaufleben von den Universitäten Italiens her auf denen Deutschlands eingeführt ward, haben nicht wenig dazu beigetragen, den schon so elenden Zustand der Landleute zu verschlimmern. Sie suchten mit allem Fanatismus einer neuen Lehre die Grundsätze der Sclaverei des Alterthums auf den Knechtschaftszustand der Bauern überzutragen, so daß das, was nur eine Folge des Lehnwesens, d. h. des

Krieges, der Eroberung, der rohen Gewalt, war, seitdem als durch alte Gesetze geheiligt und durch alte Gebräuche veredelt angesehen wurde. Das römische Recht und seine Lehre üben noch in unsern Tagen den traurigsten Einfluß auf Deutschland aus. Die Professoren dieses Rechts auf den Universitäten sind die erklärtesten Gegner aller politischen Reform, und sie theilen ihre Meinungen ihren Schülern mit, unter denen sich die Classe der Advocaten, Richter, Verwalter, kurz jener Menge von Leuten recrutirt, die man in Deutschland „Staatsdiener“ nennt, obgleich sie wirklich des Staates Herren sind. In diesem unglücklichen Lande hat man noch nicht gelernt, die abgestorbenen Gebräuche, Gesetze, Einrichtungen zu begraben. Die ganze Vergangenheit verfault in freier Luft und richtet, nachdem sie zu bestehen aufgehört, größere Verwüstungen an, als in der Kraft ihres Bestehens.

Zu derselben Zeit als diese und mehrere andere unerwähnte Ursachen den Zustand der Bauern verschlimmerten, erweckten gewisse politische Nachrichten, eine Folge neuerer Ereignisse, ihre Empfindsamkeit und verstärkten das Gefühl ihres Elends. Im Norden Deutschlands hatten nämlich einfache Bauern ohne Mannszucht und ohne Kriegsanführer, nur durch Vaterlandsliebe unterstützt und von ihrem Heldenmuth

Digitized by Google

geleitet, den Einfall des Königs von Dänemark zurückgeschlagen und seine wohlgeordnete und furchtbare Armee besiegt. Im Süden fuhren die Schweizerhirten mit dem glücklichsten Erfolge fort, ihre Freiheit auszubreiten und zu befestigen, und sie besiegten die mächtigsten Souveräne ihrer Zeit. Alles dies mußte die deutschen Bauern aus ihrer hundertjährigen Schlafsucht herausreißen und sie mit Traurigkeit und Verlangen erfüllen.

Doch Hoffnung erfaßte sie zu derselben Zeit. Die Gelehrten und die Narren, welche damals an den Höfen der Könige lebten, hatten ihren Herrn bewiesen, daß ein Pferd ein widerspenstiges Thier, daß der Mensch von gelehrigerer und zum passiven Gehorsam passenderer Art sei, dieser Geist des Krieges und der Herrschaft; sie hatten ihnen also gerathen, einen Theil des Volks in Uniform zu stecken, um ihn einerseits dem Volke in Lumpen, andrerseits der Centaur-Aristokratie entgegenzustellen. Diese Lehre sagte den Fürsten zu, und um sich von den befohlenen Diensten, welche ihnen ihre Vasallen in ihren Kriegen leisteten, zu befreien, führten sie Infanterie unter dem Namen „Lanzknechte“ bei ihren Herrn ein. Diese Einführung der Lanzknechte, welche man unter den Bauern recrutirte, erweckte bei dieser unglücklichen Classe

Digitized by Google

neue Ideen und neue Gefühle; sie fingen an sich für Menschen zu halten, zu begreifen, daß die Stärke auf ihrer Seite sei, daß sie nicht geschaffen seien, um gestohlen und gemordet zu werden, sondern daß sie ebenso wie die größten Herrn alle erforderlichen Anlagen besäßen, um ihrerseits Diebe und Mörder zu sein; kurz sie fühlten, daß sie etwas galten, und dies erhob ihren Muth, den lange Jahrhunderte der Sclaverei und des Elends niedergedrückt hatten.

Dazu kam Luthers Reformation. Man weiß, daß die religiöse Revolution des sechszehnten Jahrhunderts, wie die französische Revolution, durch ein Deficit der Finanzen veranlaßt wurde. Dem Pabste Leo X. fehlte es an Geld, um St. Peters Tempel zu vollenden und den Putztischen und Liebeshändeln einer geliebten Schwester zu Hülfe zu kommen. Um seinen Schatz zu füllen, leerte er das Fegefeuer und bevölkerte das Paradies. Es war ein sehr unschuldiger Handel, der Niemandem schadete. Der Priesterfürst schickte Commissionäre in alle Länder der Christenheit und vorzüglich zu den guten, leichtgläubigen Deutschen; sie boten Ablaß für die lebenden Sünder und Gnadenbriefe oder Strafmilderungen für die todten und verdammten Sünder. Diese Handlungsreisenden waren geschickte Marktschreier; sie priesen ihre Waare mit un-

Digitized by Google

widerſtehlicher Beredſamkeit, und alle Börſen öffneten ſich. Sie zogen ungeheure Summen aus Deutſchland, vornehmlich aus Sachſen, dem Vaterlande Luthers. Dieſe luſtigen Brüder beſuchten die Wirthshäuſer und verſpielten mit Würfeln gegen ein Glas Branntwein die Seelen der Verſtorbenen, welche von ihren Verwandten in Anſpruch genommen wurden. Den armen Gläubigen verkauften ſie auf Borg. Jedermann war zufrieden. Doch Jupiter Luther runzelte die Stirn, und die Welt erzitterte, und die Völker erwürgten ſich in ſogenannten Religionskriegen, und eine Sündfluth von Blut deckte die Welt 150 Jahre lang, und die Könige lächelten höhniſch.

Die Reformation hat nur den Fürſten und den Gelehrten Nutzen gebracht, das Volk hat durch ſie nichts an ſeinem ſinnlichen Glücke gewonnen und viel von ſeinem geiſtigen Wohle verloren. Alles betrachtet, war die prieſterliche Macht doch nur eine moraliſche. Die Völker verarmten, um die Kirche zu bereichern, wie man ſich um ſeine Geliebte zu Grunde richtet, wenn man zu ſchwach oder zu voller Leidenſchaft iſt, ihrem Schmollen und ihrem Liebkoſen zu widerſtehen. Als aber nach der Reformation die Fürſten ſich der Güter und Einkünfte der Geiſtlichkeit bemächtiget hatten, traten die Steuern an die Stelle der frei-

Digitized by Google

willigen Abgaben und die Strafgesetze der Schatzkammer an die Stelle des Fegfeuers. Luther nahm dem Volke das Paradies und ließ ihm die Hölle, nahm ihm die Hoffnung und ließ ihm die Furcht. Er schrieb die Rede vor, um von Sünden losgebunden zu werden, aber die Rede gebietet sich nicht. Er verlangte gute Werke statt äußern Gottesdienstes, aber die guten Werke wurden seit dieser Lehre nicht häufiger.

Die Sitten wurden strenger; nach außen war Alles rein und fleckenlos, aber es waren nur zurückgetretene Laster, welche die verborgenen Theile des Staatskörpers verwüsteten. Ränke und Spitzbübereien ersetzten die Gewaltthätigkeiten und Verbrechen Die religiösen Feste wurden vermindert, die Werktage und hierdurch die Mühen des Volks wurden vermehrt, der Gottesdienst während dem Katholicismus der Trost und zugleich die Oper und Erholung der Unglücklichen, wurde in eine Schule der Moral umgewandelt, wo die Gläubigen sich langweilten und einschliefen. Die Theologie, früher eine göttliche Kunst, wurde eine Wissenschaft, die der Fassungskraft des Volkes unzugänglich blieb. Das öffentliche Leben hörte ganz auf. Es gab keine Maler, keine Dichter, keine Feste mehr für das Volk, man führte keine öffentliche Gebäude mehr auf; der Provinzial- und Hausegoismus trat an die Stelle des

Digitized by Google

Nationalgeistes; das deutsche Volk, ehemals so fröhlich, so geistreich, so kindlich, wurde durch die Reformation in ein trauriges, plumpes und langweiliges Volk verwandelt. Das deutsche Leben ist ein Fastenleben, das schon drei Jahrhunderte dauert, und das gute deutsche Volk ist noch weit von seinen Ostern.

Luther war ein großer Mann, aber vor Allem war er Mensch und besaß alle Gebrechen und Schwachheiten dieser unglückseligen Gattung. Emporgekommener Plebejer, haßte und verachtete er den Stand, aus dem er hervorgegangen, und wollte lieber der Schützling der Fürsten als der Beschützer seines Gleichen sein. Die Fürsten schmeichelten ihm, weil sie ihn fürchteten. Luther war so gerührt von ihrer Furcht und so betäubt von ihren Liebkosungen, daß er gar nicht gewahr wurde, daß die Fürsten nur aus Ehrgeiz und Habsucht seine Lehre angenommen und daß sie sich in ihrem Innern über seinen religiösen und filosofischen Enthusiasmus lustig machten Luther hat seinem Vaterlande viel Böses angethan. Vor ihm fand man bei den Deutschen nur Dienstbarkeit, Luther begabte sie noch mit Dienstbeflissenheit. Die südlichen Völker, die katholisch geblieben, fürchten ihre Gebieter, doch sie lieben und verehren sie nicht; sie bewahren ihre Liebe und ihre Verehrung für Gott und seinen Statt-

Digitized by Google

halter. Darum haben alle katholiſchen Völker, ſobald ſie ſich gegen ihre Tirannen ſtark genug gefühlt, ihr Joch abgeſchüttelt, oder wenigſtens mit gutem oder ſchlechtem Erfolge ihre Befreiung verſucht. Aber bei den reformirten Völkern, wo die Fürſten auf den Rath und mit Einwilligung der Reformatoren die moraliſche Macht der Kirche an ſich gezogen und mit ihrer materiellen Macht vereinigt hatten, mußten die Unterthanen die Liebe und die Verehrung, die ſie früher der Kirche geſchenkt, ihren weltlichen Herrn als pflichtſchuldige Steuer darbringen. Nur bei den nordiſchen Völkern findet man jene dumme und blinde Liebe und jene abergläubiſche Verehrung für die Fürſten, die den Menſchen ſo ſehr entwürdigen und jene unglücklichen Völker an ihre Sclavenkette ſchmieden. Sie wagen ſie nicht zu brechen, ſie wagen es nicht zu wollen; das vermeintliche ſociale Verbrechen würde ſie nicht zurückſchrecken, aber ſie entſetzen ſich vor der Verletzung des Heiligen. Die katholiſchen Prieſter haben nie den leidenden Gehorſam gepredigt, gleich den reformirten Geiſtlichen; und das angebliche göttliche Recht der Fürſten, obzwar ſchon früher von ihnen in Anſpruch genommen, wurde doch erſt ſeit der Reformation von den Völkern anerkannt.

Luther hätte den Völkern Europa's drei Jahrhunderte der Leiden und ein Jahrhundert blutiger Kämpfe

für ihre Freiheit erſparen können; wenn er gewollt, wenn er es nur hätte machen laſſen, wäre Europa ſeit dem ſechszehnten Jahrhunderte Republik; aber er hat es nicht gewollt: er zog den Ruf als Filoſof, Gelehrter und Schriftſteller dem Ruhme vor, die Welt gerettet zu haben.

Luther war das Muſterbild eines deutſchen Filoſofen mit allen Tugenden und Fehlern ſeiner Nationalität. Von hohem Verſtande, ausgebreiteter Gelehrſamkeit, geiſtreich, mit Adleraugen die Finſterniß ſeiner Zeit durchdringend, ſtandhaft, tugendhaft, unbeſtechlich, den Gunſtbezeugungen der Großen beſſer als ihren Liebkoſungen widerſtehend, wagte Luther, ein armer und unbekannter Mönch, die coloſſale Macht des Pabſtes herauszufordern. Aber er war kein politiſcher Kopf; er kannte die wirkliche Welt nicht, er verſtand weder die Ränke, die Leidenſchaften und die Halsſtarrigkeit der höhern Stände der bürgerlichen Geſellſchaft, noch den richtigen Sinn, die Tugenden und die Intereſſen der untern Stände. Er verachtete im höchſten Grade das Volk, das allein gut und tugendhaft, immer ſeine Meinungen in Geſinnungen und ſeine Geſinnungen in Handlungen zu verwandeln ſucht.

Luthers Unternehmen war mehr ein Werk des Wiſſens, als des Gewiſſens. Vergeſſend, daß Gott

Digitized by Google

ſelbſt trotz ſeiner Ohnmacht eine ſinnliche Welt erſchaffen mußte, um ſeine Göttlichkeit zu offenbaren, vergeſſend, daß alle Ideen aneinander hängen, daß die moraliſchen und materiellen Intereſſen ſich vermengen und daß man die einen nicht bewegen könne, ohne die andern mit zu treiben, verwünſchte Luther das Volk, weil es die neuen Ideen verkörpern wollte. Der Teufel beſuchte ihn eines Tages in ſeiner Einſamkeit, um ihn zu gewinnen oder zu ſchrecken; Luther warf ihm das Tintenfaß an den Kopf, und der Teufel flüchtete ſich durchs Fenſter. Weil ihm dieſe Art den Krieg zu führen einmal gegen einen armen Teufel geglückt war, glaubte Luther, die Tinte wäre das beſte Wurfgeſchütz gegen die Gewaltthätigkeit, den Despotismus, den Ehrgeiz und die Raubſucht der Mächtigen der Erde. Dieſe Lutheriſche Artillerie iſt ſeitdem nicht vervollkommnet worden, und die deutſchen Filoſofen, Moraliſten und Doctoren der Politik begnügen ſich noch jetzt, gegen die Tirannen zu ſchreiben, welche ſich über ſie und ihre Tintenfäſſer mit Recht luſtig machen.

Die Bauern, in deren finſtere Gefängniſſe die durch die religiöſe Reform bewirkte geiſtige Befreiung das Tageslicht, ohne die Thüren zu öffnen, hatte eindringen laſſen, fühlten ſich, ſeit ſie hell ſahen, unglück-

Digitized by Google

licher. Sie machten ihren Unterdrückern Vorstellungen und legten ihre Beschwerden mit einer merkwürdigen Mäßigung dar. Die Ursache liegt nicht darin, daß sie ihre vollen Rechte verkannten; sie wußten sehr wohl, daß sie nach der christlichen Freiheit, dem Ausdrucke, womit man damals die Menschenrechte bezeichnete, den Reichen und Mächtigen gleich waren. Doch aus Bescheidenheit wollten sie ihre Herren nicht mit dem Verlangen einer völligen Verbesserung belästigen. So ist das deutsche Volk. Gut, edel, großmüthig, Beleidigungen leicht vergessend, wird es stets verhindert bei seinen Tirannen Einspruch zu thun, und wenn es aufs Aeußerste getrieben die Waffen ergreift, um sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, schämt es sich fast eines über seine Herren davongetragenen Sieges, und indem es ihnen freiwillig die Hälfte der eroberten Rechte zurückgiebt, begiebt es sich der zur Vertheidigung der andern Hälfte, die es zu bewahren wünschte, nöthigen Macht. Die Fürsten spotteten über die Vorstellungen der Bauern. Hierauf standen diese Letzteren auf, versammelten sich haufenweise und begannen den Krieg; doch unerfahren, ohne Mannszucht, ohne Operationsmittelpunkt und verlassen oder verraten von den Rittern und Herrn, die sich ihnen als Führer angeboten hatten, und die, nur für ihre eignen Inter-

Digitized by Google

essen kämpfend, ihren besondern Frieden mit den Fürsten sich ausbedungen, wurden sie bald besiegt.

Die Sieger übten schreckliche Grausamkeit und Rache gegen sie. Ganze Corps, die sich mit dem Vorbehalt der Sicherung des Lebens ergeben hatten, wurden, nachdem sie die Waffen niedergelegt, unbarmherzig niedergemetzelt. Der Fürstbischof von Würzburg ließ 85 seiner Unterthanen, die ihm im Kindertrotz hatten sagen lassen, daß sie ihn nicht mehr ansehen wollten, die Augen ausstechen. Andern weniger streng Behandelten ließ er die Finger der rechten Hand abschneiden. Mehrere der Insurgentenanführer wurden lebendig verbrannt. Man befestigte sie mit langen Ketten an einen Baum, um den man in einem weiten Kreis Holz aufhäufte, welches man anzündete, so daß jene Unglücklichen langsam gebraten wurden. Und Generale, Herrn, souveräne Fürsten trugen selbst auf ihren Schultern das Holz herbei, das zu dieser höllischen Hinrichtung diente! Die früher von den Bauern begangenen Grausamkeiten kamen bei weitem nicht der Wildheit ihrer Fürsten nahe. Ueberdies sind es in dieser Kette von gegenseitigen Rachethaten zwischen den Unterdrückten und den Unterdrückern stets die Letztern, welche den ersten Ring geschmiedet. Ein Jahrhundert später nahmen die Urenkel derselben em-

Digitized by Google

pörten Bauern das Werk ihrer Vorfahren wieder auf. Unter dem Vorwande der Religion verwüsteten sie das Land von einem Ende zum andern; sie plünderten, brannten und erwürgten so viel Menschen, daß am Ende des Krieges von der ganzen Bevölkerung des deutschen Reichs nur vier Millionen übrigblieben. Da aber die Bauern damals nicht für ihre eignen Interessen kämpften, sondern auf Befehl und auf Rechnung ihrer Herrn, deren Livree sie trugen, nannte man sie nicht Räuber, sondern Soldaten; und was ihre Anführer, welche Epauletts, Federbüsche oder Kronen trugen, betrifft, so nannte man sie nicht Räuberanführer, sondern Helden. Es waren die Mansfelde, Braunschweige, Tilly's, Wallensteins, Gustav Adolfe. Und diesen Krieg des siebzehnten Jahrhunderts, man nannte ihn nicht verächtlich einen Bauernkrieg, sondern gab ihm den ehrwürdigen Namen des dreißigjährigen Krieges.

Der Geist, in welchem Herr Wachsmuth sein Werk abgefaßt, ist, wenn Geist darin ist, jener blasse, trockene Geist eines gelehrten Stubenhockers, der wol in den Büchern nicht aber in den Gemütern zu lesen weiß; der nur bemerkt, was er sieht, nur sieht, was unter seinen Fenstern vorgeht, aber nie etwas zu erraten weiß. Herr Wachsmuth begreift sehr wol die Inter-

Digitized by Google

essen und die Mühen seiner Kaste, der wolhabenden, gelehrten, faulen und filosofischen Classe; doch sein Herz verrät ihm nie die Freuden und Schmerzen des Volkes. Er fühlt alles Unglück eines Menschen, der gezwungen ist seinen Geist, seinen Glauben und seine Einsicht unter die despotische Lehre eines Pabstes zu beugen, zu glauben und glauben zu machen, zu lernen und zu lehren, was er als falsch oder abgeschmackt kennt; aber er hegt kein Mitgefühl mit einem unglücklichen Bauer, den Verachtung wie ein Aussatz bedeckt, mit dem Schmerze und der heftigen Mißgunst einer Mutter, welche ihre Kinder abgezehrt, im Schnee barfuß gehen sieht, in dem Augenblicke, wo die Meerkatzen des Dorfherrn mit Halbstiefeln bekleidet vor ihnen vorüberziehen und ihnen Düten von geleerten Bonbons und Pomeranzenschalen an den Kopf werfen.

Wenn nach Jahrhunderten von Leiden die deutschen Bauern, endlich zu jenem Punkt des Elends getrieben, wo der Mensch keine Kraft zum Dulden mehr hat und durch Schwäche stark, durch Entmutigung mutig wird, die Waffen ergreifen, um Gerechtigkeit und Besserung ihrer Unterdrücker zu verlangen, erschöpft Herr Wachsmuth gegen sie das ganze Wörterbuch des Hasses und der Verachtung. Er nennt sie Schurken, Diebe, Räuber, Narren, Mörder,

Digitized by Google

Mordbrenner; er spricht von dem wilden Anblick der Empörung, der Zerstörungswut, der Hitze des Aufruhrs; kurz er läßt uns jene aufbrausenden, schäumenden Worte hören, welche den Feinden der Freiheit so geläufig sind. Vor allem kann es Herr Wachsmuth den Insurgenten nicht verzeihen, daß sie die Keller der Mönche geleert und sich der Folianten, die sie in den Klosterbibliotheken fanden, bedient haben, um unbrauchbare Wege damit zu pflastern. Er rechnet selbst den Verlust in der Zahl der wahrscheinlich kostbaren Bücher und Handschriften unter die traurigsten Folgen des Bauernkrieges. Herr Wachsmuth scheint seine Geschichte nur in der Absicht geschrieben zu haben, den Regierungen, den Adligen, den Reichen und Gelehrten seines Landes Haß und Schrecken gegen das Volk einzuflößen.

Der Verfasser macht, indem er von den zahllosen Feudalleistungen spricht, denen die Bauern unterworfen seien, die Bemerkung, daß das Wesentliche dabei nicht in der großen Wahrheit jener ebenso persönlichen als dinglichen beschwerlichen Leistungen liege, noch in der für erniedrigend und schmachvoll gehaltenen Art und Weise gewisser persönlicher Leistungen, wie die Verpflichtung, die Teiche während der Nacht zu schlagen, um die Frösche zu hindern den Schlaf des Schloß-

Digitized by Google

herrn zu ſtören; wie die Verwilligung, welche die Herrn an der Thüre von jedem Brautgemach eingeführt hatten, ſondern daß die Unſchicklichkeit in der allzugroßen Anſpannung der Saiten liege... Das iſt ein Muſter der behutſamen Sprache eines Leipziger Profeſſors, der ohne Gefahr nicht vergeſſen könnte, daß in Sachſen ein großer Theil dieſer Mißbräuche des Mittelalters noch heut zu Tage in ihrer ganzen Kraft beſteht!

Indeß darf man nicht glauben, daß Herr Wachsmuth die Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten verſchweigt, deren ſich die deutſchen Fürſten gegen ihre Unterthanen ſchuldig gemacht; keineswegs: doch wenn er ſie erwähnt, ſo geſchieht dies nur aus Schriftſtellereitelkeit. Er würde ſich ſchämen, ſich der Unwiſſenheit verdächtig zu machen; er fürchtet jene Vorwürfe einer ſcharfen oder böswilligen Kritik, er habe nicht alle Thatſachen und Urkunden der Geſchichte des ſechszehnten Jahrhunderts gekannt und ſei nur ein eleganter, oberflächlicher Geſchichtſchreiber, welcher nicht aus den Quellen geſchöpft. So ſpricht der Verfaſſer ferner von den gegen die Bauern begangenen Freveln der Fürſten, aber er ſpricht wie von einem Ereigniß, welches in der Natur der Dinge liegt; er tadelt ſie nicht oder tadelt ſie nur fein.

Digitized by Google

Mit einem Worte, er erzählt die Uebelthaten der Großen mit der Kaltblütigkeit und Unparteilichkeit eines Geschichtschreibers, der hinter den Ereignissen um drei Jahrhunderte zurück ist, während er die Uebelthaten der Bauern mit aller Wärme und Parteilichkeit eines gleichzeitigen Gegners erzählt. Auch ist Herr Wachsmuth zu klug, um nicht zu begreifen, daß die Geschichte des Bauernkrieges eine ganz der Gegenwart angemessene Geschichte ist und daß ein königlich sächsischer Professor unterscheiden muß, was zu sagen gut, von dem, was zu verschweigen gut ist.

Herr Wachsmuth, ganz Lutheraner wie er ist, hat, Dank sei es der neuen Civilisation, welche Alles verfeinert und versüßt und sogar die Beleidigungen überzuckert hat, seinem Meister in seiner Heftigkeit gegen die aufgestandenen Bauern nicht gleichkommen können. Es ist ein Gräuel, die Verfolgungen, welche Luther übte, und die wilden Verwünschungen, die er gegen sie ausspie, zu lesen. Wenn er sich begnügt hätte, ihren Ungestüm zu besänftigen, ihnen Vorstellungen zu machen, ihnen, wenn auch Unterwerfung unter die Gewalt zu predigen, zu beweisen, daß sie durch die Empörung ihre Lage verschlimmerten, daß sie zu schwach, zu getrennt seien den Fürsten an der Spitze aller Egoisten des Landes gegenüber; dann hätte man

Digitized by Google

wenigstens seinen guten Willen, seinen Mangel an Mut, Klugheit und Vorsicht entschuldigen können. Doch nein, Luther that nichts dergleichen.

Er ermahnte die Fürsten zur Rache, er sagte, daß es in der Hölle keine Teufel mehr gäbe, daß sie alle in die Körper der Bauern gefahren seien, die man wie tolle Hunde totschlagen müsse; nicht die Langmut, das Mitleid, die Gnade kämen den Fürsten zu, sondern vielmehr der Zorn, das Schwert und die Rache; sie könnten leichter durch Blutvergießen als durch Gebete das Paradies gewinnen. Als einige gutgesinnte Herrn Luthern um seine Meinung fragten, ob nicht die Frohnen und andere Verpflichtungen und Dienste, womit die Bauern belastet, den Grundsätzen des Evangeliums zuwider seien und ob sie folglich dieselben nicht abschaffen sollten, antwortete er ihnen, die Bauern würden übermütiger, sobald sie nicht mehr unter die Lasten gekrümmt wären; die Esel verlangten Schläge und das Volk wolle mit Heftigkeit und Härte regiert werden. Luther war ein Bauernsohn und hatte die Uniform der Emporkömmlinge angelegt, damit ist Alles gesagt.

Die deutschen Geschichtschreiber haben den vernünftigen Grundsatz die Jahrhunderte nicht zu verwechseln, dadurch daß sie neuere Einrichtungen und Gebräuche

Digitized by Google

auf die alten Zeiten anwenden; sie vermeiden es mit großer Sorgfalt, anachronistische Gefühle und Meinungen zu äußern. Doch Herr Wachsmuth vergißt sich zuweilen in seinem Werke und übertritt diese Regel. Indem Herr Wachsmuth erzählt, Luther, dessen Schiedsspruche die Bürger der Stadt Erfurt im Einverständniß mit ihrem Magistrat einen Entwurf von einer städtischen Verfassung unterworfen, worin die Rechte der Bürger gegen die Eingriffe der Gewalten geschützt waren, habe über diese Repräsentativverfassung, durch welche die Gewalt einwilligte, sich wie ein Kind überwachen, leiten und ausschelten zu lassen und von ihren Handlungen ihren Unterthanen Rechenschaft abzulegen, gespottet; macht er die Bemerkung, daß diese politische Meinung Luthers auf ähnliche Umstände in unsern Tagen anwendbar sei. Ein anderes Mal, wo er von Thomas Münzer, einem der Insurgentenanführer, spricht, sagt er, dieses Ungeheuer habe die Gefühle eines Robespierre mit der Sprache eines Marat vereinigt.

Herr Wachsmuth opfert seinen literarischen Ruhm seiner Ruhe auf. Die deutschen Schriftsteller, sonst so ehrbar, so aufrichtig, so gewissenhaft, versuchen jetzt das Unmögliche: die Liebe zur Wahrheit mit der Liebe zu ihrer Ruhe und die Furcht vor Gott mit

Digitized by Google

der Furcht vor der Polizei zu vereinigen. Sie zittern vor dem Wohlfahrtsausschuß, der sich vor zwei Jahren in dem Schooße des Frankfurter Bundestags gebildet, obgleich in der That die Mitglieder, aus denen er besteht, Marat, Danton und Robespierre gegenüber nur Klapphandschuhe sind, um den Kindern Furcht einzujagen. Aber diese vielsitzenden, milzsüchtigen Gelehrten sind der Furcht sehr zugänglich, und in unsern Tagen setzen sie sich nie ans Fenster als mit einer weißen Mütze, um ihren Haß gegen die rote Jakobinermütze und ihre Liebe für die weiße, reine Monarchie öffentlich zu beurkunden.

Die deutschen Gelehrten lassen sich nicht gern in ihren angenehmen, friedlichen Studien stören und an das ferne Persien und das schöne Jahrhundert Alexanders des Großen erinnern, um in das neunzehnte Jahrhundert und nach Sachsen, ihrem Vaterlande, zurückzukehren. Aus diesem Grunde hassen sie recht herzlich die Volksrevolutionen. Nicht weil sie, die Rechte der Völker und die Pflichten der Regierungen verkennend, ihren Zweck verdammen, sondern sie verdammen die Mittel. Sie behaupten, die Vernunft dürfe nie aus der Logik heraustreten und sich erzürnen, und das Recht dürfe nie seine Feder wegwerfen, um den Degen zu ergreifen. Sie verlangen mit einer

wahrhaft bewundernswerten Einfalt, daß man jede Revolution mit einer Conſtitution beginne, d. h. daß man den Krieg erſt nach dem Friedensſchluß beginne. Sie vergeſſen, daß ein Volk nie mit ſeiner Regierung Krieg geführt, als bis es ihn erſt erklärt, daß es ihn ſtets erſt nach fruchtloſen Unterhandlungen, welche Jahrhunderte gedauert, erklärt hat.

Das Buch von Herrn Wachsmuth, als Werk der Schreibkunſt betrachtet, iſt abſcheulich, d. h. es gleicht allen Geſchichtswerken der Deutſchen. Es iſt die närriſcheſte Sache von der Welt, die Art und Weiſe der Geſchichtſchreibung in Deutſchland. Wenn ihr von einem Schneider ein blaues oder ſchwarzes Kleid verlangt und dieſer euch anſtatt eines blauen oder ſchwarzen Kleides einen weißen Hammel anbietet mit den Worten: hier iſt Ihre Sache; ſo würdet ihr ohne Zweifel denken, dieſer Menſch ſei närriſch oder wolle euch verſpotten. Je nun! das iſt genau daſſelbe, was euch bei einem deutſchen Geſchichtſchreiber widerfahren könnte. Verlangt von ihm eine ſchöne, gute Geſchichte Griechenlands, der franzöſiſchen Revolution, der Reformation, des Bauernkrieges, alsdann führt er euch in ſein geräumiges literariſches Magazin, wo ſich Urkunden, Protokolle, diplomatiſche Charten, Geſetze, Verordnungen, Chroniken, Verträge, Manifeſte,

Digitized by Google

Volkslieder, Bruchstücke von Denkmälern der Baukunst, Aufschriften, Münzen, Medaillen aufgehäuft finden, und dann sagt er zu euch: Nehmen Sie Ihre Geschichte, hier ist sie! Hütet euch wol, daß ihr nicht zornig werdet und ihm antwortet: Aber, mein Herr, mit diesen rohen Stoffen habe ich nichts zu thun, ich verlange eine ganz fertige Geschichte.

Dann sagt er euch Beleidigungen, er nennt euch einen oberflächlichen Menschen, der nicht aus den Quellen zu schöpfen weiß. Aus den Quellen schöpfen, das ist der technische und alltägliche Ausdruck der deutschen Geschichtschreiber. In all ihren Werken ist der Theil der Bemerkungen das Gericht und der Text ist die Schüssel, worin man es auftischt. Wenige Geschichtswerke machen eine Ausnahme von dieser Regel, und wenn dies geschieht, so ist es ein Ereigniß, wovon man im ganzen Lande spricht. Vor 40 Jahren schrieb Schiller seine Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Sie war klar, nett, lebendig geschrieben, kurz es war ein wahres historisches Gemälde. Die ganze Nation war über diese Erscheinung erstaunt, und die Naturalisten wußten nicht, was sie davon denken sollten. Schiller selbst, ganz Dichter wie er war, schämte sich etwas, ein lesbares Buch wie ein Werk der Gelehrsamkeit und des Gewissens

Digitized by Google

anzubieten, und aus Bescheidenheit ließ er es in einem anspruchlosen tragbaren Format drucken und veröffentlichte es unter dem Titel: „Damenalmanach für das Jahr 1791.“ In jener Zeit fand man die Geschichte des dreißigjährigen Krieges, eine wenig feine Lectüre, in Rosaatlas mit Goldschnitt gebunden in den Boudoirs aller galanten Damen des heiligen deutschen Reichs.

Herr Wachsmuth verspricht uns eine Reihe historischer Skizzen aus dem Jahrhundert der Reformation und nachher eine andere Reihe, zu welcher die Ereignisse der französischen Revolution den Stoff liefern sollen. Aber wir fürchten sehr, daß, wenn der Verfasser sich schon verwirrt, indem er dem Tumult des sechszehnten Jahrhunderts aus der Ferne zusieht, er völlig den Kopf verliert, wenn er sich auf dem Schlachtfelde der Revolutionen seiner Zeit selbst befindet, und daß seine historischen Gemälde unter seinen Schrecken und Entsetzen leiden.

Digitized by Google

Ueber Deutschland,

von

Heinrich Heine.*)

Allen Schriften von Heinrich Heine gehen prachtvolle, blendende Vorreden voran. Diesmal hält der Verfasser seinen Einzug, gefolgt von dem Kaiser Otto und Karl dem Großen, von zwei Bischöfen und einem Grafen, ein ehrwürdiger Aufzug, der aber die Unannehmlichkeit hat, daß er zu sehr die Aufmerksamkeit und Neugierde erweckt. Man glaubt nicht, wie viel eine schöne Vorrede dem Buche, welches ihm folgt, schaden kann; es bedurfte des ganzen Genie's von Rossini, um eine Oper wie die Gazza Ladra, deren Ouvertüre mit einem Trommelwirbel beginnt, glücklich durchzuführen.

Aus gewichtigen Gründen werde ich nicht in die Einzelheiten des Werkes von Herrn Heine eingehen;

*) »Reformateur« vom 30. Mai 1835.

Digitized by Google

ich werde mich begnügen, den Geist desselben zu prüfen, d. h. den Geist des Verfassers überhaupt. Erstens sind meine Kenntnisse von der deutschen Filosofie und Literatur in ihrer Gesammtheit und in ihrer historischen Entwickelung sehr oberflächlich, und obgleich ich mich darin von Herrn Heine nur durch die Offenheit meines Geständnisses unterscheide, so nöthigt mich doch die Redlichkeit, mich als unbefugt zu einem Urtheile über derlei Dinge zu erklären. Alsdann fehlt mir der Mut, mich zu offen der Vorsehung zu widersetzen, welche Herrn Heine, wie er uns versichert, beauftragt hat, Frankreich mit Deutschland bekannt zu machen. Das wäre ein allzu gewagtes Unternehmen, vorzüglich seit die Vorsehung des Herrn Heine sich unter den Schutz eines einflußreichen Ministers gestellt. Ich will mich nicht mit ihr entzweien.

Wenn Herr Heine von dem Auftrag spricht, den ihm die Vorsehung gegeben, so handelt es sich, wohlverstanden, um einen Auftrag in Bezug auf Paris; denn was einen Auftrag in Bezug auf Frankreich betrifft, so hätte sich Herr Heine geschämt, ihn anzunehmen. Er drückt sich darüber deutlich aus: „Unter Frankreich, sagt er, verstehe ich Paris und nicht die Provinz; denn was die Provinz denkt, bedeutet ebenso wenig, als was unsre Beine denken. Der Kopf ist

Digitized by Google

der Sitz unserer Gedanken.“ Ohne Zweifel hat Herr Heine diese kostbaren Worte aufgezeichnet, als er nach einer Abendgesellschaft bei einem adligen Bürger nach Hause zurückgekehrt war und seine Glacéhandschuhe noch nicht ausgezogen hatte. Seine Rede hat den unvergleichlichen Geruch jenes Wassers von tausend Unverschämtheiten, womit allein die Salons des Jüsemilieu durchduftet sind. Doch, wahrlich das geht über den Scherz. Was Frankreich seit fünfzig Jahren Großes gethan, ist das von den Parisern erdacht und ausgeführt worden? Sind Necker, Mirabeau, Sieyes, Barnave, Camille Desmoulins, Pethion, Roland, Robespierre Pariser gewesen? Sind Carmot, Dumouriez, Hoche, Kleber, Moreau, Desaix, Massena, Ney, endlich Napoleon, nicht Provincialen gewesen? Nein, Paris ist nicht das Haupt Frankreichs, es ist nur dessen Hut, und wenn es der Provinz jemals zu warm werden sollte, so würde sie nicht lange schwanken und den Hut abnehmen. Wäre es möglich, daß diese glänzende Rede des Herrn Heine der getreue Ausdruck der Gesinnungen der Pariser sei? Dann wehe ihnen! Eines Tages könnte es allen Franzosen in den Sinn kommen, Paris sei Frankreichs Bastille, und an diesem Tage würde es fürchterlich heiß hergehen. Die Pariser sollten diese Saite nicht berühren. Wenn sie so weit

Digitized by Google

gekommen, Verſailles und den alten Hof zu erſetzen und die Börſe in ein œil de bœuf zu verwandeln, ſo müßten ſie ſich ruhig ihrer Oberherrſchaft erfreuen und ſich ihrer nicht laut rühmen. Zittern ſie nicht bei der Vorſtellung man könnte eines Tages auf dem Platze der Chauſſee d'Antin eine Stange aufgepflanzt ſehen mit der Inſchrift: Hier weint man?

Herr Heine ſpielt in ſeinen in franzöſiſcher Sprache herausgegebenen Schriften bei Frankreich den Angenehmen und ſchmeichelt ihm auf wahrhaft wenig ſchmeichelhafte Weiſe. Er behandelt es als Bublerin und ſagt ihr Galanterieen, aber Galanterieen, um die Straße des Lombards neidiſch zu machen. Er ſagt den Franzoſen, d. h. den Pariſern, obwol ſie keine Heiden mehr wären, führen ſie doch nicht minder fort, die ſchöne Göttin Venus anzubeten und den Grazien zu opfern. Er rühmt ihre Artigkeit und ihre Klugheit; er lächelt ihnen freundlich zu; er lobt ſie wegen ihrer Sorgloſigkeit in Beziehung auf Gott und den Teufel, und weil ſie nur noch dunkle Erinnerungen an dieſe beiden Perſonen hätten, welche noch in dem Volksglauben Deutſchlands lebten. Ich weiß ſehr wol, daß ein Diplomat einnehmend ſein muß; er muß es aber ſtets mit Würde ſein; doch ſolche Fuchsſchwänzerei iſt eines Glaubensboten der Vor-

Digitized by Google

ſebung nicht würdig; ſie ſind noch weniger der Nation würdig, an welche ſie gerichtet und welche Kraft genug hat, um Schmeicheleien entbehren zu können. Für jeden Ehrenmann giebt es nur eine einzige Art, die Gaſtfreundſchaft, welche eine fremde Nation ihm gewährt, zu vergelten, die, ſich ihrer würdig zu zeigen. Uebrigens muß er zuweilen den Mut haben, ſeinen Gaſtfreunden nicht zu gefallen und lieber ihren Beifall zu verdienen als zu erhalten.

Es war für uns patriotiſche Schriftſteller wahrlich ſehr leicht, unſern Grundſätzen treu zu bleiben, als wir noch in Deutſchland waren. In unſerm Vaterlande hatten wir mit keiner Verführung zu kämpfen, weder mit der Verführung der ſchönen Welt, welche noch nicht daſelbſt geſchaffen, noch mit der der großen Welt, welche dort uns verachtet, uns niemals in ihre himmliſche Sphäre eintreten läßt, unſer Verlangen, ihr zu gefallen, nicht in Anſchlag bringt, und die, indem ſie ſich am allerwenigſten um unſre Meinungen kümmert, uns nicht durch Liebkoſungen oder durch weſentlichere Mittel zu gewinnen ſucht. In Deutſchland haben ſie nicht jene conſtitutionellen Arzneimittel nöthig: ſie haben die Cenſur, um unſerer Unverſchwiegenheit zuvorzukommen und die Kerker, um ſie zu unterdrücken. Paris hat ſeinen Markt der Un-

Digitized by Google

ſchuldigen; Wien, Berlin, München wiſſen ſeiner zu entbehren; dort unten kauft man nicht die Unſchuld, man ergreift ſie, das arme Thier, und ſtellt ſie in den Pfandſtall.

Doch in Frankreich ändert ſich unſre Lage und wird zugleich angenehmer und gefährlicher. In dieſem Lande gelten die Gelehrten etwas, und der ganze Geiſt des Herrn Heine reicht nicht hin, um die Aufmerkſamkeit einer Geſellſchaft, ſelbſt in Gegenwart eines deutſchen Diplomaten, zu erlangen. In dieſem Lande hat die materielle Macht keine Gewalt ohne Verbindung mit der moraliſchen Macht, und das Laſter ſelbſt muß ſich um den Schutz der Tugend bewerben. Hier können wir die Beſtändigkeit unſrer Meinungen und unſern Muth, ſie zu vertheidigen, zeigen; hier können wir beweiſen, daß wir nicht aus perſönlichem Intereſſe für die Freiheit gekämpft hatten. Unſchuldig und ohne Erfahrung in den Strudel von Paris geworfen, dieſer liebenswürdigen und gottloſen Stadt, dem Paradies der Teufel und der Hölle der Engel, wo man ſo weit gekommen, alle Fäulniß geruchlos zu machen, müſſen wir hier nach Ruhm ſtreben, damit unſer Vaterland den Verluſt unſeres Beiſtandes unter die Zahl ſeiner Unglücksfälle rechne.

Digitized by Google

Nachdem wir in ein fremdes Land verwieſen, wird unſre Mutterſprache, die uns dahin begleitet, ſelbſt als verwieſen, als geflüchtet angeſehen und wie unſre Perſonen unter Aufſicht aller Polizeibehörden des Continents geſtellt. Uns iſt verboten zu handeln, ihr iſt verboten zu ſprechen, ſogar von fern, gegen die Despoten Deutſchlands. Nun aber der Willkür der franzöſiſchen Sprache überlaſſen, jener ſeit zwei Jahrhunderten von den Königen, Diplomaten und Ariſtokraten von ganz Europa gemodelten und verdorbenen Sprache; jener gefährlichen Sprache, welche vielzüngig iſt für die Lüge und ſtammelnd für die Wahrheit, müſſen wir wachen, auf daß die Leichtigkeit zu täuſchen in uns niemals die Luſt errege, zu täuſchen.

Im Dienſte der Wahrheit genügt es nicht, Geiſt zu zeigen, man muß auch Mut zeigen. Es iſt nicht genug, dem Frankfurter Bundestag einige boshafte Redensarten an den Kopf zu werfen und von Zeit zu Zeit einen Strauß mit einem ſchönen Glückwunſch für Deutſchlands Freiheit zu überreichen; nur an dieſen kleinen Ergötzlichkeiten erfreut ſich die rhetoriſche Eitelkeit eines Schriftſtellers, ſie ergötzen aber nicht unſre unglücklichen unter den Bleidächern der deutſchen Inquiſition ſeufzenden Landsleute und können ihrer Sache nicht förderlich ſein. Noch in der Ver-

Digitized by Google

bannung können wir für unser Vaterland kämpfen, indem wir das Princip des Bösen bekämpfen, welches durch die ganze Welt dasselbe ist, obgleich mehr oder minder verhüllt, je nach den Hindernissen, welche die Sitten und die Staats-Einrichtungen ihm entgegensetzten. Dies böse Princip ist die Aristokratie, die Vereinigung des Egoismus. Wir dürfen uns nicht diesen Aristokratieen fügen, wir dürfen nicht in Frankreich liebkosen, was wir in Deutschland zurückgewiesen haben. Wahrlich, es wäre nicht der Mühe wert, daß wir uns durch die Kühnheit unsrer Meinungen und die Strenge unsres Liberalismus aus unserm Vaterlande hätten verbannen lassen, um nachher in einem fremden Lande heimisch zu werden, dort den Gefälligen gegen die vornehme Welt zu spielen und unsre Bärenhaut mit einer Fuchshaut zu vertauschen. Das wöge nicht die Reisekosten, das wöge nicht die Mühe auf, die es uns kostet, unsre inländischen Gedanken und Gesinnungen in dem warmen Treibhause einer fremden Sprache zu pflegen; das wöge nicht unsre Verlegenheit auf, wenn wir die Comptoirdamen der Lesekabinette und die reizenden Bewohnerinnen am Durchgang zum Panorama über unsre naiven Germanismen lächeln sähen.

Der gewandtesten, schlausten, katzenartigsten Kritik

Digitized by Google

würde es dennoch nie gelingen Herrn Heine zu ertappen, der noch mehr Maus als die Kritik Katze iſt. Er hat ſich in allen Winkeln der moraliſchen, geiſtigen, religiöſen und ſocialen Welt Löcher aufgeſpart, und alle dieſe Löcher haben unterirdiſche Verbindungsgänge unter einander. Ihr ſehet Herrn Heine aus einer von dieſen kleinen Meinungen heraustreten, ihr verjagt ihn, er begiebt ſich dahin zurück: ihr umzingelt ihn; ihr werdet ſelbſt ertappt, ſiehe, da entwiſcht er aus einer ganz entgegengeſetzten Meinung. Ergebet euch, ihr verliert eure Mühe und eure Liſt. Ihr leſet die oder die Seite von Herrn Heine, wo ihr eine falſche, abgeſchmackte, lächerliche Behauptung findet; beeilet euch nicht, ſie zu widerlegen, wendet das Blatt um, Herr Heine hat umgewendet und widerlegt ſich ſelbſt. Wenn ihr ſolche ſchillernde Geiſter nicht zu ſchätzen wißt, um ſo ſchlimmer für euch, ihr ſeid nicht auf der Höhe der rhetoriſchen Küche; es giebt nichts Köſtlicheres, als dieſen Miſchmaſch von Meinungen.

Wie geſagt, ich wage nicht, mit der großen filoſofiſchen Gelehrſamkeit des Herrn Heine zu ſtreiten, welche die Unterſtützung der Vorſehung noch furchtbarer macht. Aus dieſem Grunde werde ich nicht unterſuchen ob die Darlegung der verſchiedenen Siſteme

Digitized by Google

deutscher Filosofie, die Herr Heine für den Gebrauch des Foyer der Oper gemacht, wahr oder falsch ist; doch ich kann nicht umhin, die geschmackvolle und angenehme Art zu beurtheilen, womit Herr Heine die schwierigsten Gegenstände behandelt. Dieser liebenswürdige Schriftsteller spricht von Liebe, wenn er gerade von Kant redet, von Weiberhemden, wenn er vom Christenthum, und von sich selbst, wenn er von Allem spricht. Was mich betrifft, so gefallen sie mir wenig, diese Rosen- und Veilchengehänge, womit Herr Heine gefallsüchtig genug ist, die derben und nahrhaften Gerichte der deutschen Wissenschaft zu schmücken. Dieser Durchschlag von Literatur, diese Crême von Filosofie, diese Beafsteek's mit Vanille sind nicht nach meinem Geschmack.

Die Franzosen dürfen diesem Gelehrten keinen großen Dank wissen für die Anstrengungen, die er zu ihren Gunsten macht, um die Schwierigkeiten, welche dem Verständniß der deutschen Literatur vorangehen, zu heben. Indem er die Hindernisse des Weges entfernt, entfernt er das Ziel, denn nur in der Bemühung selbst findet sich der Lohn der Bemühung. Man dringt nicht in das deutsche Leben mit wenig Kosten ein. Die Deutschen selbst, die gebornen Deutschen, erfüllen nur unter vielen Beschwerden die Bestimmung ihrer Na-

tionalität und gelangen erst nach großen Leiden zu jener Tiefe des Geistes, welche den Gefühlen den Frieden und die Sicherheit des Grabes giebt, und zu jener Glückseligkeit des Geistes, welche sie über ihren unseligen socialen Zustand tröstet. Das deutsche Leben gleicht einer hohen Alpengegend: es ist groß, königlich, die Krone der Erde, die mit ihren ewigen Gletschern schimmert! Deutschland ward das reinste Sonnenlicht, den andern Ländern die Wärme der Sonne. Seine unfruchtbaren Höhen haben die Welt zu ihren Füßen befruchtet. Dort sind die Quellen der großen Ströme der Geschichte, der großen Nationen und der großen Gedanken. Den Deutschen das Genie, den Franzosen das Talent; den einen die schöpferische, den andern die anwendende Kraft. Aus dem deutschen Boden sind alle jene großen Ideen hervorgegangen, die von geschickteren, unternehmendern oder glücklichern Völkern in's Werk gesetzt und benutzt worden sind. Deutschland ist die Quelle aller europäischen Revolutionen, die Mutter jener Entdeckungen, welche die Gestalt der Welt verändert. Das Schießpulver, die Buchdruckerei, die Reformation sind aus ihrem Schooße hervorgegangen — undankbare und vermaledeite Töchter, welche Fürsten geheirathet und ihre riesenhafte Mutter verhöhnt haben.

Digitized by Google

Um dieſen erhabenen Anſchauungspunkt des deutſchen Lebens zu gewinnen, dürft ihr euch nicht in einer weichen, wohlverſchloſſenen Sänfte tragen laſſen, denn dann wäre dies euer in Bewegung geſetztes Schlafzimmer, und ihr werdet nie aus eurer Lebensgegend heraustreten. Man muß die Beſchwerden nicht ſcheuen, man muß nicht müde werden, man muß ſich gegen Kälte, Hitze und Schwindel abhärten. Man muß ſteigen, klettern, ſpringen, ſich durch den Schnee einen Weg bahnen können. Doch ſeid verſichert, daß der Lohn euern Bemühungen nicht fehlen wird, denn dort oben findet ſich das geiſtige Leben der Deutſchen.

Die Franzoſen klagen oft und ſpotten zuweilen über den Nebel, welcher den Geiſt der Deutſchen umhüllt. Aber dieſe Wolken, welche die Franzoſen am Sehen hindern, ſind nur zu den Füßen der Deutſchen gelagert; ſie ſelbſt ragen mit ihrer ganzen Größe über die Wolken hinaus und athmen unter einem blauen Himmel eine reine und ſtrahlende Luft. Doch der Tag nahet, noch einige Stunden der Geſchichte, und es zerſtreuen ſich die Nebel, welche zwei Nationen trennen. Alsdann werden wir zur Erkenntniß kommen; die Franzoſen ſteigen herauf, die Deutſchen herab, um ſich die tintenfleckigen Hände zu reichen, und dann werden ſie ihre Federn in die roten Hände ihrer

Digitized by Google

Könige legen, um damit an den Ufern des Missouri das letzte Kapitel ihrer Regierung zu schreiben.

Die Religion dient Herrn Heine als Schaukel und das Christenthum als Schaukelpferd. Er liebkost es, er schilt es, er peitscht es, er stößt es mit seinen Fersen; zwar kommt er nie vorwärts, aber will Herr Heine jemals vorwärts kommen? Er will nur sich schaukeln und sich Bewegung verschaffen. Beleidigt Herrn Heine nicht, indem ihr ihn eines ernsten Strebens, eines Glaubens, einer Ueberzeugung für fähig haltet; Herr Heine weiß so gut als Einer, daß nichts fürchten, nichts hoffen, nichts lieben, nichts verehren und kein Princip haben, die wesentlichsten Züge eines großen Charakters sind.

Doch zum Unglück für die Unerschütterlichkeit des Geistes von Herrn Heine hat ihn der Direktor des Theaters dramatischer Narrheiten, das wir „Welt“ nennen, zu allen ersten Rollen bestimmt, ohne selbst eine doppelte ihm zu geben. Das Repertorium des Herrn Heine ist unermeßlich; hundert gewöhnliche Schauspieler des Königs würden dabei nicht zureichen. Er spielt den Antichrist, während Voltaire, jener große Schriftsteller, nur den St. Johann Baptista, den Vorboten des Antichrist, gespielt. „Voltaire,“ sagt Herr Heine, „hat nur den Leib des Christenthums verletzen

Digitized by Google

können.“ Doch ihm selbst, dem armen Manne, ist das mühsame Geschäft zugefallen, das innere Wesen des Christenthums zu vernichten.

„Die Hauptidee des Christenthums,“ sagt ferner Herr Heine, „ist die Vernichtung der Sinnlichkeit.“ Aber was ihn betrifft, er hat von der Vorsehung den Auftrag erhalten, die Rechte des Fliſches in Anspruch zu nehmen. Danken wir der Vorsehung, daß sie, und ganz ausdrücklich für Herrn Heine, eine neue Rechtsprofessur eingerichtet für die Lehre über die Rechte des Fleiſches!

Doch nicht allein die Rechte des Fleiſches nimmt Herr Heine in Anspruch, er spricht auch für die Wiedereinsetzung aller Materie. Hier ist ein Stück von seiner herrlichen Vertheidigungsrede:

„Kant hat den Himmel gestürmt und die ganze Besatzung über die Klinge springen lassen. Ihr sehet die Leibwachen Gottes leblos hingestreckt; er selbst schwimmt in seinem Blute; es giebt jetzt keine Allbarmherzigkeit mehr, keine Vatergüte, keine jenseitige Belohnung für diesseitige Enthaltsamkeit, die Unsterblichkeit der Seele liegt in den letzten Zügen — das röchelt, das stöhnt.

„Die Menschheit lechzt nach nahrhafterer Speise als nach Christi Blut und Fleiſch. Die Menschheit lächelt mitleidig über ihre Jugendideale ..., und sie

wird männlich praktisch. Die Menschheit huldigt jetzt dem irdischen Nützlichkeitssystem ..., und dann müssen der Materie noch große Sühnopfer geschlachtet werden, damit sie die alten Beleidigungen verzeihe. Es wäre sogar ratsam, wenn wir Festspiele anordneten und der Materie noch mehr außerordentliche Entschädigungsehren erwiesen. Denn das Christenthum, unfähig die Materie zu vernichten, hat sie überall fletrirt, es hat die edelsten Genüsse herabgewürdigt, und die Sinne mußten heucheln, und es entstand Lüge und Sünde. Wir müssen unseren Weibern neue Hemden und neue Gedanken anziehen, und alle unsere Gefühle müssen wir durchräuchern, wie nach einer überstandenen Pest."

Also geschehe es, und mögen die Wäscherinnen und die Parfümeriehändler sich darüber freuen! So ist denn Herr Heine von der Vorsehung zum Anwalt der Materie, zum Vormund der minderjährigen Materie ernannt. Doch mag er auf seine Mündel Acht haben! Ueber Nacht kommt guter Rat für die Töchter, und wenn 35 Jahre vorbei, ist es besser Spiritualist zu sein als Bewahrer der Materie.

Zu einem gewissenhaften Manne, der sich nur beim Suchen der Wahrheit verirrt, würde ich sagen: Nein, das Christenthum hat die Menschen nicht unglücklich gemacht, es hat sie seit seinem Erscheinen so gefunden

Digitized by Google

und sie in ihrem Elend getröstet und unterstützt. Das Christenthum ist der Arzt der römischen Welt gewesen, als sie durch ihre ungezügelten Leidenschaften und ihre viehischen Ausschweifungen krank geworden. Herren und Sclaven waren damals gleich schuldig; die Einen schwammen im Blute, die Andern waren im Kote der Knechtschaft versunken; das Christenthum reinigte die Einen und half den Andern wieder auf. Es schrieb Allen eine heilsame Diät für Seele und Körper vor, und diese strenge Diät hat der Welt das Leben gerettet und sie geheilt. Das Christenthum hat die Rechte des Fleisches abgeschafft, es hat niemals das Opfer der sinnlichen Genüsse verlangt, es hat sie nur der Vormundschaft der Seele unterworfen, um sie reiner und dauerhafter zu machen. Keine Religion hatte jemals so viel Nachsicht für die menschlichen Schwächen, als die christliche.

Der Katholicismus, weit entfernt die Völker entnervt zu haben, hat ihnen die Stärke und die Energie wieder gegeben, die sie unter der römischen Herrschaft verloren hatten, und welche die neuern Völker, die sich vom Katholicismus losgerissen, zum zweiten Male verloren haben. Das einzige nordische Volk, welches seit drei Jahrhunderten nicht einen einzigen Tag aufgehört sich für die Freiheit zu regen, ist das polnische,

Digitized by Google

das katholisch geblieben. Der Katholicismus ist kein „düsterer, abgehärmter“ Cultus, wie Herr Heine sagt; er ist die heiterste, lustigste Religion, die je bestanden. Nein, die Sinne sind nicht vom Christenthum zur Heuchelei getrieben worden, diese Religion verlangt nur einen Schleier für die Sinnengenüsse, sie fordert nur Scham. Die Scham ist die einzige Gottheit, welche selbst die verdorbensten Menschen nie zu verläugnen wagen, und über ihren Cultus macht sich Herr Heine als über einen Aberglauben lustig und nennt ihn Sinnenheuchelei. Ich weiß wohl, daß dies nicht sein innerer und aufrichtiger Gedanke ist; doch dahin kann ein ehrbarer und feiner Mann wie Herr Heine, der sich rühmt nie geraucht, nie Sauerkraut gegessen zu haben und der in diese Eigenschaften seine besten Ansprüche auf Frankreichs Achtung setzt, dahin kann er durch eine unselige Phrasenliebhaberei gebracht werden. Herr Heine hat tausendmal die Liebe gefeiert; er hat sie in Versen besungen, er hat sie in Prosa angerufen; er muß es besser als irgend Jemand wissen, daß das Geheimniß der Gott der Liebe und daß die Scham ihre Religion.

Ist es denn so schwer ein Christ zu sein? Zum wenigsten ist es nicht so kostspielig als Herr Heine denkt. Jeder wer liebt, ist Christ. Und jeder Mensch

Digitized by Google

muß selbst aus Eigenliebe, etwas lieben und anbeten, was nicht er selbst ist. Es ist ein wohleingerichteter Egoismus, einen Theil seines Vermögens in dem Ganzen, welches nicht gestohlen werden kann, niederzulegen und seine Seele der Ewigkeit anzuvertrauen, die stets zahlungsfähig ist. Der Eine betet die Ehre an, ein Anderer den Ruhm, noch ein Anderer die Tugend, oder die Tapferkeit, oder die Treue, oder die Freiheit, oder die Wahrheit, oder die Liebe oder die Freundschaft. Je nun! das Christenthum ist das Pantheon aller dieser Gottheiten. Tretet ein in den Tempel, kniet nieder vor der Ehre oder vor der Freiheit, so betet ihr denselben Gott an, ihr seid Christen.

Man ist ohne Glauben niemals glücklich, man lebt von seiner Tagearbeit und beunruhigt sich über den nächsten Tag. Der Glaubende wird von der mütterlichen Sorgfalt der Vorsehung gepflegt; der Nichtglaubende ist ein Bettler, der von den Almosen des Glückes lebt. Der Glaube ist die Wurzel der Wissenschaft; getrennt von ihm ist das Wissen nur ein Stück Holz, das weder Blüte noch Frucht trägt. Ohne Glauben hat man kein Herz, und die großen Gedanken, die lebendig machenden Gedanken kommen aus dem Herzen. Man kann wol ohne Herz Talente haben, doch das sind nur eingemachte Früchte, welche

Digitized by Google

den Durst nicht stillen. Man kann wol Geist ohne Herz haben, doch das ist nur plattirter Geist, der dem Ungemach der Witterung nicht widersteht und beim geringsten Reiben der Kritik sich rötet.

Der Protestantismus, sagt Herr Heine, war für mich mehr als eine Religion, er war eine Sendung; und seit vierzehn Jahren kämpfe ich für seine Interessen gegen die Ränke der deutschen Jesuiten. Vierzehn Jahre, das ist zweimal der siebenjährige Krieg, der einen großen König verewigt hat. Herr Heine muß müde sein von seinem Ruhme, möchte er seinen Hubertsburger Frieden mit den Jesuiten schließen! Da ist also eine neue Sendung auf Herrn Heine's Schultern; wahrlich, es ist ein schwerer Frohndienst, der Günstling der Vorsehung zu sein, und ein Anderer könnte nicht dabei bleiben. Herr Heine steht, von seiner Geburt an, an der Spitze der Bewegungen Deutschlands; er ist der Regimentstambour des Liberalismus, der Pathe der neuen literarischen Schulen, denen er seinen Namen giebt, der Beschützer des Protestantismus, der Schrecken der Republikaner, der Aristokraten und der Jesuiten. Er hat Alles vorhergesehen, Alles vorhergesagt, Alles geleitet; zuerst unter allen Deutschen hat er dies gesagt, hat er jenes vollbracht. Herr Heine würde gern ein Patent für

Digitized by Google

Erfindung der Welt verlangen, wenn nicht unglücklicherweise die heilige Schrift da wäre mit unbestreitbaren Beweisen, daß die Welt vor Herrn Heine's Geburt erschaffen.

Aber was giebt Herrn Heine diesen Dünkel? Er erklärt es uns selbst. „Wagen," sagt er, „ist das Geheimniß des Gelingens in der Literatur, wie in der Liebe." In der Liebe ist es unglücklicherweise wahr, und unschuldige, unerfahrene Frauen werden oft für ein edles Zutrauen betrogen. Es ist sehr wahr, daß sie dafür nur ein einziges Mal betrogen werden, doch das bessert die Wagenden nicht, welche, sich auf die weibliche Verschwiegenheit der Beleidigten verlassend, die Geliebten wechseln und stets von Neuem wagen; doch wie kann die Kühnheit in der Literatur die Kraft ersetzen? Das läßt sich schwer begreifen.

Herr Heine bringt in Alles Liebe, in die Wissenschaft, Literatur, Politik, Filosofie, Theologie, Freundschaft. Es wäre nichts daran auszusetzen, wenn es mit Maß geschähe; doch Herr Heine hält kein Maß. Wir erinnern ihn an jene weise Lehre, die ein berühmter Koch seinen Zöglingen gab: „Vor Allem, meine Freunde, bedient euch niemals des Pfeffers bis zum Fanatismus."

Ebenso wie in der Politik ist Herr Heine in im-

Digitized by Google

merwährendem Uebergang begriffen zwischen den entgegengesetzten Meinungen, indem er auf dem Schlachtfelde, das sie trennt, hierhin und dorthin läuft, sich bald der einen, bald der andern nähert; ebenso ist er in Sachen der Religion in immerwährendem Uebergang begriffen zwischen dem Deismus und Atheismus. Der Grund liegt darin, Herr Heine ist nur ein Phrasenlieferant, der Jedermann mit der kaufmännischsten Unparteilichkeit davon anbietet. Er kümmert sich nie um das Recht, die Gerechtigkeit einer Sache; er sorgt nur für seinen Worthandel, und kaum hat ihn die Hoffnung zu gewinnen zu einer Partei hingezogen, so treibt ihn alsbald die Furcht zu verlieren zu den andern Partei zurück. Bald würdigt er das Christenthum herab, bald preist er es; je nachdem ihm das Eine oder das Andere eine günstige Gelegenheit darbietet, seine geflickten Phrasen vortheilhaft anzubringen; denn Himmel und Erde dienen Herrn Heine nur als Canevas, um darauf seine hübschen kleinen Nadelarbeiten darzustellen, welche von vorn betrachtet sehr gefallen, welche aber ihre Schönheit und ihren Wert verlieren, sobald man sie umwendet.

Herr Heine würde herzlich lachen, wenn ich auf den Gedanken käme, ihm seinen Unglauben vorzuwerfen; aber er wird meinen frommen Ermahnungen die

Digitized by Google

ernsthafteste Aufmerksamkeit schenken, wenn ich ihn wahrnehmen lasse, daß die Gottlosigkeit eine veraltete Mode sei, daß kein Verdienst mehr darin liege, den religiösen Aberglauben zu bekämpfen, seit man für solche Kühnheiten nicht mehr verhaftet werde und man keine gottlosen Bücher mehr verbrenne; daß die Holbachs und die Lamettrie's des neunzehnten Jahrhunderts nur die Don Quichotte's des Atheismus seien; daß die Pariser, wie sie sein müssen, sich nicht mehr des alten Wahlspruches von Voltaire bedienen: „Zermalmt den Ehrlosen," sondern daß sie den neuen Wahlspruch angenommen: „Zermalmt das Gesindel;" kurz, daß alle Schmähschriften gegen das Christenthum ungeheuer Rococo wären.

Herr Heine behauptet, das achtzehnte Jahrhundert habe den Katholicismus in Frankreich so vollkommen zermalmt, daß es ihn fast ohne Lebenszeichen gelassen. Das ist ein Irrthum, den dieser Schriftsteller mit vielen Andern theilt. Was uns betrifft, so denken wir im Gegentheil, das achtzehnte Jahrhundert, weit entfernt den Katholicismus zermalmt zu haben, habe ihn vielmehr vor seinem Untergang bewahrt. Voltaire und seine Schüler haben die Religion abgeraupt. Ueberdies kommt wenig darauf an, worauf jene Filosofen abgezielt haben; man muß sehen, was sie mit

Digitized by Google

ihren Bemühungen erreicht haben. Wenn die Vorsehung (Herr Heine wird mir das Plagiat verzeihen) irgend eine Absicht hat, so bedient sie sich stets der Menschen, welche die Gegner ihrer Absichten sind; das ist der kürzeste Weg, um ans Ziel zu gelangen. Die Könige sind es, welche die Republiken gründen, die Ungläubigen, welche die Religion wiederherstellen. Ebenso wie die französische Revolution nicht beabsichtigte, die politische Gesellschaft umzustürzen und die Herrschaft des Gesetzes, wie ihre Gegner behaupten, zu vernichten, sondern keinen andern Zweck hatte als dem Staate eine bessere Verfassung zu geben; ebenso hat auch die scheinbar antireligiöse Bewegung des achtzehnten Jahrhunderts nur versucht, die Verfassung der Kirche aus einer monarchischen, die sie ist, in eine volksthümliche zu verwandeln. Sobald es keinen Pabst, keine Büdget-fressenden Bischöfe, keine stehenden Mönchsheere, keine schwarze Gendarmerie mehr geben wird, sobald das Volk selbst seine geistigen Verwalter wählt, und die Kirche für und durch das Volk regiert wird, erhält der Katholicismus seinen Glanz und seine ursprüngliche Kraft wieder.

Die politischen und religiösen Bestrebungen des Jahrhunderts gehen Hand in Hand, und nur mit einander und zu gleicher Zeit werden sie ihr Ziel erreichen.

Digitized by Google

Die Völker müssen, um frei zu sein, religiös sein; die freiesten Völker, die Schweizer, die Engländer, die Nordamerikaner sind die religiösesten Völker. Ihre Religiosität ist ihrer Freiheit nicht nachgefolgt, sondern vorangegangen; man muß Gott fürchten, um nicht die Menschen zu fürchten.

Wenn man Herrn Heine über die Jesuiten Deutschlands jämmerlich klagen hört, sollte man glauben, daß sie das Land beherrschen; aber dem ist nicht so. Es ist wol wahr, daß in Deutschland wie überall, wo es einen Krieg giebt zwischen dem Despotismus und der Freiheit, die Jesuiten bei jedem Kampfe herbeiströmen, so wie die Raben, welche die Leichname wittern, über den Schlachtfeldern fliegen: aber diese Raben, welche die Leichname beider Heere unparteiisch fressen, bringen nicht den Sieg zur Entscheidung. Die monarchischen Jesuiten werden uns nichts Uebles zufügen, sie sind zu verschmitzt, um nicht das nahe Ende der Könige zu bemerken: vor den Volksjesuiten müssen wir uns jetzt hüten. Ich werde dem Schrecken des Herrn Heine gern einräumen, daß zu München die Jesuiten großen Einfluß besitzen; aber nur weil der König von Baiern selbst Jesuit ist, und seine Diener und Schmeichler, wie das immer geschieht, die Livree ihres Herrn tragen.

Digitized by Google

Man darf sich nicht allzusehr über diesen guten König beklagen, daß er Jesuit geworden; er hat sich den Mönchen und Heiligen erst in die Arme geworfen, seit ihn die Götter des Olymps verraten und auf die grausamste Art gefoppt haben. Gleich anfangs begeisterte Apollo diesen guten König von Baiern zu so abscheulichen Versen, daß man sie nicht laut vorlesen kann, ohne alle Hunde zwei Meilen in der Runde bellen zu hören; dann Venus, dann Merkur; kurz, das waren Stückchen, um den sanftesten Menschen in Wut zu versetzen. Auch hat davon der gute König von Baiern den Kopf verloren, ohne die übrigen Verluste zu rechnen; und seit dieser Zeit weiß er nicht mehr, was er thut, noch was er will, noch was er kann. In diesem unglücklichen Seelen- und Körperzustande hat er die rechtschaffensten Leute seines Königreichs verhaften lassen und hält sie seit zwei oder drei Jahren in fürchterlichen Kerkern, ohne öffentliche Anklage und ohne richterliches Urtheil. Dieser gute König hat bis in die fünfzig Klöster in seinem kleinen Königreiche eingerichtet, und er vermehrt sie noch täglich. Die baiersche Regierung ist eines der Meisterstücke der Politik des Herrn von Metternich. Dieser gewandte Staatsmann hat den König von Baiern überredet, daß er auf seinem eignen Gebiete und auf eigne Kosten

Digitized by Google

eine von Klöstern gedeckte und von Kapuzinern bewachte chinesische Mauer aufführen ließ, um die Grenzen Oesterreichs gegen den Eindrang der Aufklärung von Seiten des südlichen Deutschlands zu schützen. Es ist derselbe König von Baiern, den Herr Heine genannt hat „einen der edelsten und geistreichsten Fürsten, die je einen Thron geziert," und dann läßt er sich, um von seinen pindarischen Anstrengungen auszuruhen, mit seiner ganzen Schwere auf die niederen Jesuiten fallen und verursacht ihnen bedeutende Quetschungen. Aber geht alles Dies uns an? Es ist eine ganz persönliche Angelegenheit zwischen Herrn Heine und den Jesuiten, womit das Heil des deutschen Volkes nichts zu schaffen hat; mögen sie ihren Streit schlichten wie sie können. Herr Heine beklagt sich darüber, daß ihn die Jesuiten in München gequält und bis Paris verfolgt haben; daß sie dort wie Schlangen um ihn zischen und daß ihn eine dieser Jesuitenschlangen in die Ferse gebissen, als er gerade auf dem Boulevard Montmartre spazieren ging. Herr Heine sagt nicht genau dieses; er spricht nur davon im Allgemeinen; er sagt, man könnte auf dem Boulevard Montmartre lustig spazieren gehen und unvermutet den Biß eines Jesuiten in der Ferse fühlen. Aber wie die Besorgnisse von Herrn Heine stets geschichtlich

ſind, ſo iſt er ohne Zweifel ſelbſt von einem Jeſuiten gebiſſen worden.

Möge Herr Heine Muth faſſen und obwol ich die Jeſuiten nicht mehr haſſe, ſeit ihr Ehrgeiz ſo weit abgenommen, daß ſie ſich mit der Verfolgung eines unſchuldigen Gelehrten begnügen, ſo würde ich mich dennoch freuen, wenn Herr Heine auch aus dieſem letzten Kampfe als Sieger hervorginge. Vor noch nicht zwei Jahren hat er über die grauſamen Verfolgungen geklagt, die er von Seiten der wider ihn verbündeten Ariſtokraten und Republikaner zu erdulden gehabt. In ſeinem letzten Werk ſpricht Herr Heine weder von den Ariſtokraten noch von den Republikanern mehr, ein ſicherer Beweis, daß er ſie vernichtet. Wohlan! er wird auch die Jeſuiten zermalmen, und vielleicht iſt der Tag nicht fern, wo Herr Heine in aller Ruhe und Sicherheit auf dem Boulevard Montmartre ſpazieren gehen kann, ohne den Biß eines kleinen baier'ſchen Loyola fürchten zu müſſen.

Wir ſind niemals zufriedener mit Herrn Heine, als wenn er ſich im Irrthum befindet, doch unglücklicherweiſe iſt dieſer Fall ſehr ſelten. Herr Heine iſt ſelten im Irrthum, weil er ſelten die Wahrheit ſucht. Er iſt eben ſo unbeſorgt, ſich von ihr zu entfernen,

Digitized by Google

als sich ihr zu nähern; sie zu finden, als sie zu verfehlen. Herr Heine sucht nur den möglich schönsten Ausdruck; das Auszudrückende ist ihm gleichgültig. Aber möge er es offen bekennen, möge er es ein für alle Mal erklären, daß er beim Schreiben nie einen andern Zweck habe, als ein Wörterbuch schöner und guter Redensarten in Lieferungen von zwei Bänden herauszugeben, und alsdann werden wir ihm nichts mehr vorzuwerfen haben. Wir werden es ganz einfach finden, daß Herr Heine das Ja in den Buchstaben J und das Nein in den Buchstaben N setzt, und daß Gott niedriger steht als der Teufel; kurz, wir würden Herrn Heine willig zugeben, daß Kleider Leute machen.

Hier noch einige aus dem Werke des Herrn Heine ausgezogene Stellen, um es Jedermann handgreiflich zu machen, auf welche Art dieser Schriftsteller spielt, nicht mit Worten, die ihm heilig sind, sondern mit Sachen. Er ist oft so ungeduldig und eilig, sich selbst zu widersprechen und seinen ursprünglichen Gedanken für ungültig zu erklären, daß er sich nicht die Zeit nimmt, ihn zu vollenden, und indem er sich selbst das Wort abschneidet, sogleich die entgegengesetzte Meinung anführt.

„Die Benthamisten, sagt Herr Heine, die Nützlichkeitsprediger, sind gewaltige Geister, die den rechten

Hebel ergriffen, womit man John Bull in Bewegung setzen kann. John Bull ist ein geborner Materialist, und sein Spiritualismus ist meistens eine traditionelle Heuchelei oder doch nur materielle Bornirtheit, sein Fleisch resignirt sich, weil ihm der Geist nicht zu Hülfe kommt.“ Möge der Geist des Herrn Heine dem Fleische John Bull's zu Hülfe kommen; möge er, um ihm Herz und Geist zu bilden, eiligst seinen Cursus über die Rechte des Fleisches eröffnen; aber möge er John Bull nicht widersprechende Fehler zur Last legen; das Alibi ist da, um ihn wegen des einen oder andern Vergehens zu rechtfertigen. Wenn John Bull Materialist ist, so kann er nicht zugleich Spiritualist sein, und wenn er aus Heuchelei Spiritualist, so ist er es nicht aus Dummheit. Wenn Herr Heine einen Galimatias machen will, so bringe er ihn wenigstens unter alfabetische Ordnung, wie wir weiter oben gesagt.

Und sehet da den elenden Aristokratismus von Herrn Heine; sehet nur, wie er den redlichen John Bull verachtet. Er, der erste Liebhaber, Anbeter, Vormund, Beschützer und Professor der Materie wird ihrer überdrüssig, sobald er bemerkt, daß das Volk sich ebenfalls um den Materialismus kümmert. Welch fürchterlicher Umsturz der öffentlichen Ordnung! Jakob

Digitized by Google

Gutmann will Wähler und Materialiſt ſein! Man könnte es dabei nicht aushalten, es iſt allzu ſtark! Wahrlich, in unſern Tagen muß man auf Alles gefaßt ſein; wir werden noch die Zeiten ſehen, wo der Pöbel auf den roten Teppichen der Gänge des italieniſchen Theaters ſeine Schuhe abſtreicht und am Tage nach einer Vorſtellung ganz treuherzig ſeinen Theil an den geheimen Geldern der Vorſehung verlangt! O Zeiten! o Sitten!

An einer andern Stelle ſagt Herr Heine: „Wie man zu Wittenberg in lateiniſcher Proſa proteſtirte, ſo proteſtirte man zu Rom in Stein, Farbe und Ottaverime. Oder bilden die marmornen Kraftgeſtalten des Angelo, die lachenden Nymfengeſichter des Giulio Romano und die lebenstrunkene Heiterkeit in den Verſen des Meiſters Ludovico Arioſto nicht einen proteſtirenden Gegenſatz zu dem alt-düſtern, abgebärmten Katholicismus?“ Das iſt ein Urtheil, welches die verhärteteſten, unerſchrockenſten Soſiſten zum Erbleichen bringen könnte. Aus gleichen Gründen kann man das Weiße ſchwarz nennen, indem man ſeine Weiße als eine Proteſtation gegen ſeine Schwärze anſehen läßt; man kann einen redlichen Mann einen Schurken nennen, indem man ſeine Rechtlichkeit als eine Proteſtation gegen ſeine Unredlichkeit bezeichnet! Und wollt ihr

Digitized by Google

das Geheimniß dieſer Widerſprüche wiſſen? Herr Heine hatte einige wohlklingende Worte in der Spitze ſeiner Feder und konnte es nicht über ſich gewinnen, ſie für eine beſſere Gelegenheit aufzuſparen.

Wenn Herr Heine zu ſeinem ſeltenen Redetalente noch hinzuzufügen wagte das Talent, ſeiner Unabhängigkeit Achtung zu erwerben, Meinungen, Geſinnungen, Gedanken für ſich zu haben; irgend eine Ueberzeugung zu haben, aber eine feſte, unerſchütterliche Ueberzeugung, welche den herriſchen Launen der Winde, ſowie den gefährlicheren Scherzen der Zefire Widerſtand leiſtete; wenn ſich Herr Heine nur um den Beifall der rechtlichen und aufgeklärten Leute und um die Zuſtimmung ſeines eigenen Gewiſſens kümmern und nicht Tag und Nacht bei allen Kaufleuten des Ruhmes herumlaufen wollte, er wäre alsdann ein vollkommener Schriftſteller.

Digitized by Google

Sitten- und Charakterſcenen
aus dem 18. und 19. Jahrhunderte;

von

Mad. Auguſtine Thierry.*)

Mit wenig Fäden und einigen einfachen Farben hat die Verfaſſerin dieſes Bandes Gewebe von großem Werthe und bewunderungswürdiger Anmut zu fertigen gewußt. Es iſt ſehr zu bedauern, daß die Erzählungen von Madam Thierry nur den Werken dieſer Art, wie ſie noch nicht erſchienen ſind, als Muſter dienen können. Sie zeichnen ſich durch eine edle Einfachheit im Vortrag, durch die Reinheit, man könnte ſagen Keuſchheit des Stiles und durch correct gezeichnete, ſich nie verläugnende Charaktere aus. Die Reden und Handlungen der Perſonen haben eine Klarheit und Durchſichtigkeit, welche die geringſten Bewegungen ihres Herzens bemerken laſſen. Die Verfaſſerin nimmt

---

*) »Reformateur.«

Digitized by Google

niemals zu jenen unnützen Zierraten und blendenden Farben ihre Zuflucht, welche so oft dazu dienen, was in einem Kunstwerke häßlich und ungestalt ist, zu verbergen. Es sind bestimmt ausgedrückte, einfache Leidenschaften, ohne jene Verwickelung, welche den geübtesten Beobachter irre führt, mit klaren, unzweideutigen Simptomen. Nichts von jenen Krankheitszufällen der Seele, nichts von jenen heuchlerischen Schmerzen, welche die Geduld des nachsichtigsten, mitleidigsten Menschen ermüden. Nichts von jenem nervösen und launenhaften Puls, nach dessen Beschaffenheit der geschickteste Gemütsarzt die Krankheit nicht zu beurtheilen weiß.

Es liegt indeß etwas in der ersten Erzählung, was mich für die Verfasserin zittern läßt: das sind drei junge, schöne und wohlerzogene Schwestern, welche die Gewohnheit haben, Abends vor dem Schlafengehen niederzuknieen und ihr Gebet zu verrichten. Das ist eine kühne Neuerung von der herrschenden Zeit. Doch ich hoffe, daß sich die erschreckten Leser mit Mad. Thierry wieder aussöhnen, wenn sie zuletzt vernehmen, daß die drei Schwestern trotz ihrer Frömmigkeit ihren Leidenschaften erliegen.

Man findet noch gern in den Kunst- und Geistes-werken der Frauen die friedlichen Gesinnungen, die

Digitized by Google

ruhigen Freuden und die gemäßigten Schmerzen, welche ihrem Geschlechte zukommen. Den Männern gehören die stürmischen Leidenschaften und die Schilderung derselben, ihnen jenes gefahrvolle Element, worin das Herz beim Suchen des Glückes Schiffbruch leidet. Von diesem salzigen, bitteren Meere hat die Natur den Frauen nur Tropfen gewährt, das sind die Thränen; mögen sie sich damit begnügen. Die gewaltsamen Bewegungen, so des Gemüts wie des Körpers, verunzieren die Frauen. Das Reiten, die Trauerspiele, die Geschichtsmalerei, die Heldengedichte, der Zorn, der Ruhm, die Satiren, die Politik gehören den Männern. Die Frauen werden darin niemals Glück machen: und wenn sie es machen, um so schlimmer für sie; wir empfehlen sie aller Welt als Gattinnen, außer unsern Freunden.

O ihr Frauen! machet, schreibet und leset keine convulsivischen, epileptischen, herzzerreißenden, erstickenden, blutbenetzten Romane. Fliehet die Schauderscenen; quälet euch nicht, die Rätbsel des Lebens zu erraten, begnügt euch damit, euern Gatten und Geliebten deren aufzugeben, Sfinxe, die ihr seid. Suchet nicht die Gefahren; wir müssen genug für uns selbst zittern und kämpfen, vermehret nicht unsre Sorgen und gestattet, daß man euch in Sicherheit bringe.

Digitized by Google

Im Interesse der legitimistischen Damen, welche seit fünf Jahren Paris zürnen und auf dem Lande wohnen, werde ich mit zwei Sittensprüchen schließen, die ich dem Werke von Madam Thierry entnommen. Erstens: man muß nie seine Töchter fern vom Treiben der Menschen für den Ehestand erziehen; zweitens: wenn eine solche ländliche Erziehung in Frankreich eine Nothwendigkeit ist, wo die Volksausbrüche und das Zittern der Könige so häufig, so darf man zu seinen drei Töchtern in ihrer Einsamkeit nie einen einzigen Cousin führen, sondern stets drei Cousins auf ein Mal. Ihr legitimistischen Mütter, leset die Erzählung von den drei Schwestern und zittert vor der Treue und davor, daß ihr nur einen einzigen Cousin zur Verfügung habt.

Digitized by Google

Einleitung.*)

Die Verschiedenheit der Sprachen ist eine traurige Folge des Fluches vom Thurme zu Babel; was Niemanden mehr heut zu Tage unbekannt sein kann, seit man die heilige Schrift, auf Atlaspapier gedruckt, periodisch und in Blättern, gerade wie den Charivari und den Corsaire herumträgt.

Gott, der die Centralisirungen, die ausschließenden Sisteme und Lehren, die monarchischen Reiche in den Lebensäußerungen der Menschheit nicht liebt, hat der Menschen Sprache verworren, um ihre Vereinigung und Einförmigkeit zu hindern und sie dahin zu bringen, daß sie sich über die ganze Erdoberfläche zerstreuten, sie in allen Richtungen durchzögen und ihr Glück auf verschiedenen Wegen suchten. Aber sobald die Absichten der Vorsehung erfüllt, wenn Gottes Werk vollendet,

*) Dieses Stück bildet die Einleitung zur Balance, einer deutsch-französischen Revüe von L. Börne. Paris 1836.

Digitized by Google

alsdann sollen die Arbeitswerkzeuge zerbrochen werden und es soll nur noch eine einzige Sprache in der Welt geben, zur größten Betrübniß der vereideten Dollmetscher und des deutschen Adels, welcher sich schämen wird, die Sprache der Bürger zu sprechen und die plebejische Rechtschreibekunst zu verstehen.

Die Vertheilung der Arbeit, dies große Princip der Staatswirthschaft, ist bei dem Menschen seit seiner Erschaffung angewandt worden. Die Arbeit der Menschheit ist unter die verschiedenen Völker und die verschiedenen Länder vertheilt. Aber es wäre zu langweilig, diesen Satz hier weitläufig zu entwickeln; wir wollen nicht eine regelmäßige Belagerung dagegen unternehmen, wir werden ihn mit Sturm erobern.

In den Werkstätten der Menschheit finden wir zwei Völker, welchen die Vorsehung die Aufgabe gestellt zu haben scheint, die Arbeiten aller andern Völker zu übersehen und zu leiten, ihnen ihr Tagewerk anzuweisen und ihren Sold auszuzahlen: die Franzosen und die Deutschen. Den Ersteren wurde die Leitung der praktischen Arbeiten, der Künste und Handverrichtungen, den Andern die Leitung der theoretischen Arbeiten, der Wissenschaften und Spekulationen anvertraut.

Die Theorie ist furchtsam und zaudernd, die Aus-

Digitized by Google

übung ist unbedacht und vorschnell; daher die Entzweiung zwischen ihnen, daher die Unverträglichkeit des deutschen Geistes und deutschen Gemütes mit dem Geiste und dem Gemüte der Franzosen; daher sind beide Völker, ob sie zwar mit den Grenzen sich berühren, doch durch einen moralisch unermeßlichen Raum geschieden.

Die Aufgabe der Franzosen ist, das alte, baufällige Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören und abzutragen, das Erdreich wegzuräumen und zu ebnen; die Aufgabe der Deutschen, das neue Gebäude zu gründen und aufzuführen. In den Freiheitskriegen wird Frankreich immer an der Spitze der Völker stehen; auf dem künftigen Friedenskongresse, wo sich alle Völker Europa's versammeln werden, wird Deutschland den Vorsitz führen.

Die Geschichte Frankreichs und Deutschlands ist seit Jahrhunderten nur ein beständiges Streben, sich zu nähern, sich zu begreifen, sich zu vereinigen, sich in einander zu schmelzen. Die Gleichgültigkeit war ihnen immer unmöglich, sie mußten sich hassen oder lieben, sich verbrüdern oder sich bekriegen. Weder Frankreichs noch Deutschlands Schicksal wird einzeln bestimmt und gesichert werden können.

Es ist von Wichtigkeit, diesen dunkeln Trieb beider

Digitized by Google

Nationen klar zu machen, es iſt von Wichtigkeit, ein Princip für ſcheinbar widerſprechende Thatſachen und Meinungen zu finden.

Deutſchland und Frankreich ſind überall mit einander vermiſcht, ohne ſich jemals zu verſchmelzen. Das wäre ein geſchickter Diplomat, dem es gelänge, den Frieden zwiſchen beiden Nationen zu unterhandeln, indem er ſie dahin brächte, daß ſie nur eine neue gleichartige Zuſammenſetzung bildeten, ohne ihre Beſtandeigenſchaften zu opfern. Die alterreifen Männer beider Länder ſollten ſich bemühen, die junge Generation Frankreichs mit der jungen Generation Deutſchlands durch eine wechſelſeitige Freundſchaft und Achtung zu verbinden. Wie ſchön wird der Tag ſein, wo die Franzoſen und die Deutſchen auf den Schlachtfeldern, wo einſt ihre Väter ſich unter einander erwürgt, vereinigt niederknieen und ſich umarmend auf den gemeinſchaftlichen Gräbern ihre Gebete verrichten.

Die unwandelbare Freundſchaft und der ewige Friede zwiſchen allen Völkern, ſind das wol Träume? Nein, der Haß und der Krieg ſind Träume, aus denen man einſt erwachen wird. Welchen Jammer hat nicht die Vaterlandsliebe ſchon der Menſchheit verurſacht! Wie viel hat dieſe lügneriſche Tugend nicht an wilder Wut alle anerkannten Laſter übertroffen! Iſt der

Digitized by Google

Egoismus eines Landes weniger ein Laster als der eines Menschen? Hört die Gerechtigkeit auf eine Tugend zu sein, sobald man sie gegen ein fremdes Volk übt? Eine schöne Ehre, die uns verbietet, uns gegen unser Vaterland zu erklären, wenn die Gerechtigkeit ihm nicht zur Seite steht!

Ich liebe Deutschland mehr als Frankreich, weil es unglücklich ist, und Frankreich nicht; im Uebrigen bin ich soviel Franzose als Deutscher. Was mich betrifft, so war ich, Gott sei Dank, nie ein Tölpel des Patriotismus; dieser Köder des Ehrgeizes, sei es der Könige, sei es der Patricier oder der Völker, hat mich nie gefangen.

Das gesellige und geistige Leben der Deutschen leidet an Uebeln und wird von Bekümmernissen gestört, welche die Franzosen nie gefühlt noch begriffen, oder die sie nicht mehr fühlen und die sie vergessen haben. Dieser Umstand könnte unsere Bemühungen zuweilen aufhalten und unsere Lage sehr peinlich machen. Die Nationen sind nicht weniger Egoisten als die Einzelnen; sie achten gewöhnlich nicht viel auf die Leiden anderer Völker und langweilen sich leicht bei ihren Klagen. Sie sind allezeit bereit, ihre eigne glückliche Lage ihrem Mute, ihrer Beharrlichkeit, ihrer Geschicklichkeit zuzuschreiben; und das Mißgeschick der andern

Digitized by Google

Völker der Schwäche, Unbeständigkeit oder Tölpelei derselben. Vielleicht würde man es in Frankreich jetzt veraltet finden, gegen den Adel zu eifern oder seiner zu spotten; man könnte vielleicht die Klagen der Deutschen über ihre geheime Criminaljustiz, über ihre dumme Censur und über die unverschämten Angriffe, welchen ihre persönliche Freiheit jeden Augenblick ausgesetzt ist, sehr langweilig finden. Sollte mir das begegnen, sollte mir unglücklicherweise nicht gelingen, die Sympathie der Franzosen für mein Vaterland zu gewinnen, dann würde ich mich an ihren Egoismus und an ihren Vortheil wenden, indem ich ihnen zeigte, daß ihre Freiheit und ihr Glück nur unsicher sind, so lange nicht auch die Freiheit und das Glück Deutschlands befestigt, und daß die Säule der französischen Freiheit nicht auf dem Platze der Bastille, sondern an dem Ufer der Elbe einen festen Grund finden wird. Deutschland bildet die Gebirgskette, welche die Civilisation von der Barbarei, die Franzosen von den Kosaken trennt. Frankreich liebt die Republik nicht, sagt man; aber gewiß liebt es noch weniger die Kosaken und es hat zu viel Ehrgefühl, um nicht selbst die blutige Beredsamkeit eines Danton der unverschämten Rhetorik eines gekrönten Hettmans vorzuziehen. Nun wohl! Deutschland allein kann Frankreich von

Digitized by Google

der traurigen Wahl zwischen dem Volks- und dem Monarchen-Despotismus retten; aber unglücklicherweise wurde dieser Zustand der Dinge von den Franzosen jeder Meinung und jeder Partei seit fast fünfzig Jahren verkannt. — Deutschland hat die französische Revolution von ihrem Anfang an bekämpft und der französischen Freiheit anfangs durch Drohungen, dann durch offenen Krieg Fesseln angelegt. Deutschland hat den Kopf eines wohlwollenden Königs aufs Schaffot gebracht; es hat die Franzosen zu Verbrechen gezwungen und ist entweder der Vorwand oder die Entschuldigung für die Schreckensregierung gewesen. Napoleon hat unterlegen und Frankreich bei seinem Falle nachgezogen, weil er Deutschland falsch beurtheilte, weil er die Herrschsucht und den Lohneifer seiner Fürsten für Enthusiasmus gegen seine Person hielt und später in dem Enthusiasmus des deutschen Volkes für die Unabhängigkeit ihres Landes nur eine Sucht zu Widersetzlichkeit erblickte. Er wußte nicht, daß Deutschlands Fürsten nicht durch sich selbst regierten, daß sie nur der Spielball der Aristokratie seien, und von diesem Irrthum geblendet, ließ er sich durch Oestreichs Bündniß in eine traurige Sicherheit einwiegen, meinend, er habe dadurch, daß er den Vater seiner Gemahlin an sich kettete, auch den Souverän an sich gekettet.

Digitized by Google

Die Restauration hat stets unter Deutschlands Schutz gestanden, und die Geschichte wird einst unsern Nachkommen erzählen, wie sehr die Drohungen, die Versprechungen und Ränke der deutschen Cabinette an den contrerevolutionären Schritten Karls X. Theil gehabt. Niemals sicherlich hätte dieser unglückliche König gewagt die Juliordonnanzen zu erlassen, wenn er nicht auf die Zustimmung und den Beistand der deutschen Fürsten gezählt hätte.

Das monarchische Deutschland ist der Vortrab Rußlands gegen Frankreich und das volksthümliche Deutschland ist der Vortrab Frankreichs gegen Rußland. Die deutschen Fürsten hegen in der That keine persönliche Hinneigung zu dem Moskowiterczaren; denn sie haben keine tirannische Laune, sie sind dafür zu aufgeklärt und zu menschlich. Nur jener väterliche Despotismus ist ihnen vorzuwerfen, der weder für ihre hohen Jahre noch für das Mannesalter ihrer Völker paßt. Aber diese häusliche Allmacht, diese alte Gewohnheit, eine ungehinderte Herrschaft zu genießen und stets einem blinden Gehorsam zu begegnen, ist die schwache Seite der deutschen Fürsten, bei welcher die Adelsaristokratie sie faßt und leitet. Sie ist es, diese übermütige, unwissende Aristokratie, welche den Schimpf und die Verluste, die ihre Cameraden und Freunde in der

französischen Revolution erlitten, an dem deutschen Volke rächen will; welche stets die deutschen Fürsten zu dem Bündniß mit Rußland ziehen wird, so lange das deutsche Volk zu schwach und zu mutlos ist, um ihrem Einfluß auf die Regierungen die Wage zu halten.

Frankreich und Deutschland vereinigt können Alles vollbringen und Alles verhindern. Ein Krieg zwischen Rußland und England könnte niemals ernstlich den Frieden Europens stören, so lange Frankreich und Deutschland neutral bleiben, und weder England noch Rußland könnten für Frankreich gefährlich werden, wenn ihnen nicht Deutschland Beistand leistet. Von der Einigkeit Frankreichs und Deutschlands hängt also nicht blos ihr eignes Wohl, sondern auch das Schicksal von ganz Europa ab.

Aber alle Bemühungen Frankreichs und seiner Regierung, alle möglichen Rücksichten und Zuvorkommenheiten gegen Deutschland würden unnütz sein; Frankreich wird nie die aufrichtige Freundschaft des officiellen Deutschlands gewinnen, des von der Adelsaristokratie regierten Deutschlands, welche in Rußlands Selbstherrscher den Profeten Gottes anbetet und sieben Mal des Tages den Blick nach dem nordischen Mekka wendet. Der unverschämte Preis, den dies

Digitized by Google

officielle Deutschland für ihr Bündniß aufstellt, nicht nur in Bezug auf Frankreich, sondern auch in Bezug auf jedes andre Land, nämlich: die Aufopferung der Freiheit und Ehre des Volkes, in dessen Namen man mit ihm unterhandelt, würde jede Regierung, welche es auch sei, abschrecken und die unverdrossenste Gefälligkeit ermüden.

Das Bündniß des nationalen Deutschlands sollte Frankreich suchen, nur dieses ist ihm vortheilhaft, und um es zu erlangen, muß es nicht seine Ehre opfern, muß es nur einige Vorurtheile aufgeben.

Worauf beruht die deutsche Nationalität? Wo soll man sie finden? Wodurch giebt sie ihre Meinung und ihren Willen kund? Wo ist die Einheit ihrer Handlungen? Welches sind ihre Organe und ihre Stellvertreter? Wer unterhandelt in ihrem Namen? In der That, jeder Deutsche muß bei der Beantwortung dieser Fragen etwas verlegen sein. Wenn die Antworten genügend wären, so könnten sie wol ins Lächerliche gehen, und um genügend zu sein, verlangen sie so lange Erörterungen und so große Auseinandersetzungen, daß sie, gezwungen vollständig zu sein, aufhören deutlich zu sein. Indessen hoffen wir die Schulden zu bezahlen, die wir machen; gewähre man uns nur

Digitized by Google

die Möglichkeit zu bezahlen, der Credit ist uns unumgänglich notwendig.

Frankreich, welches seit bald fünfzig Jahren die Welt zum Zeitvertreib wie einen Kreisel herumdreht, hat wol das Recht, jedes Volk, das ihm sein Bündniß anträgt, zu fragen: Was habt ihr gethan? Wozu könnt ihr uns nützen? Welche Hülfe bringt ihr uns? Welche Bürgschaft leistet ihr uns? In Wahrheit zu reden, Deutschland hat seit drei Jahrhunderten nichts gethan, und es hat Alles geduldig ertragen, was ihm Andere haben anthun wollen. Aber eben darum haben Arbeiten, Leidenschaften und Genüsse die jungfräulichen Herzen und die keuschen Geister Deutschlands noch nicht erschöpft; es bildet die Reserve der Freiheit und wird ihren Sieg entscheiden. Sein Tag wird kommen, und um ihn zu wecken, braucht es nur sehr wenig: einen Augenblick guter Laune, ein Lächeln des Zufalls, etwas Himmelsthau, einen Eisbruch, einen Narren mehr oder weniger, ein Nichts; das Glöckchen eines Maulthiers genügt zu dem Fall der Lawine. Alsdann wird Frankreich, welches vor nichts mehr zurückbebt, dieses Frankreich, welches in drei Tagen das mühsame Werk eines Jahrhunderts aus dem Stegreif zu Stande gebracht und aufgehört hat über sich selbst zu erstaunen — es wird über das deutsche Volk

Digitized by Google

erstaunen, und dieses Erstaunen wird nicht blos Ueberraschung sein, sondern Bewunderung.

Frankreich sollte endlich Deutschland, diese Quelle seiner Zukunft, kennen lernen; es sollte sich endlich überzeugen, daß es sich nicht selbst genug und nicht alleiniger Herr seines Schicksals ist. Für die Freiheit kämpfen, das heißt noch nicht frei sein, das heißt nur zeigen, daß man der Freiheit würdig sei. Ein Volk, welches Tag und Nacht seine Freiheit bewachen muß, ist nicht frei, sowie ein Mensch der auf seine Gesundheit Acht geben muß, nicht gesund ist. Frankreich hat in weniger als fünfzig Jahren das Leben von fünf Jahrhunderten verbraucht; es ist groß und bewunderungswürdig, aber sein Ruhm hat keine Früchte getragen.

Frankreich hat Deutschland immer falsch beurtheilt, und was schlimmer ist, es hat es gar nicht beurtheilt, es hat sich nicht darum bekümmert. Deutschland hingegen hatte immer die Augen auf Frankreich gerichtet, ohne es darum besser zu begreifen. Anfänglich blendete die Bewunderung, dann der Haß und in der letzten Zeit eine Art höchst lächerlicher Geringschätzung sein Urtheil. Die Deutschen, welche nicht vorwärts gehen, kommen nie in die Lage um-

Digitized by Google

kehren zu müssen, und jetzt werfen sie den Franzosen vor, daß sie so oft rückwärts gingen.

Wenn die Franzosen über die Deutschen schlimm urtheilen, so geschieht es durch die Festigkeit ihres Wissens, durch die Unbekanntschaft mit den neuen Thatsachen; wenn die Deutschen über die Franzosen schlimm urtheilen, so geschieht es durch die Festigkeit ihrer Gesinnungen, die sie nicht gern ablegen, um neuen Eindrücken Platz zu machen.

Für jeden redlichen Mann ist es eine Qual, durch die Wahrheit gezwungen zu werden, von seinem Vaterlande übel zu reden; die Landsleute, die Fremden selbst, sehen darin nur eine strafbare Verräterei. Allein hören Freimüthigkeit und Unparteilichkeit auf, Tugenden zu sein, sobald man sie auf einen Gegenstand seiner Liebe richtet? Die Deutschen haben, seit sie Frankreich mit Erfolg bekämpft, eine Nationaleitelkeit bekommen, von der sie früher frei waren. Der Nationalempfindlichkeit der Franzosen ging wenigstens der Ruhm voraus; ohne Zweifel wird der Ruhm auch einst den Deutschen nicht fehlen; aber bis heute haben sie noch nicht genug gethan, um sich der Zuversicht hinzugeben, daß man ihr stolzes Selbstgefühl nicht für Einbildung nehmen werde. Indem es Frankreich besiegte, hat Deutschland nur ein Joch von ausländi-

Digitized by Google

schem Holze gegen ein Joch von inländischem eingetauscht und den glänzenden Despotismus Napoleons mit der Scheidemünze seiner armseligen Zwergtirannen gewechselt. Und dann, liegt nicht in jeder Nationaleitelkeit etwas Kindisches, ja selbst Unsinniges? Ein einzelner Mensch kann entschuldigt werden, wenn er gegen das, was man von ihm denkt und spricht, sich empfindlich zeigt; denn der Einzelne gilt nur so viel als er geschätzt wird; da aber die Geltung einer Nation immer ihrem wirklichen Werte gleich kommt, so ist die Eitelkeit von ihrer Seite ganz nutzlos und bedeutet nur Verzagtheit. Uebrigens könnte man leicht beweisen, daß oft, was durch die verschiedenen Völker Großes geschehn, nur durch ihre Fehler geschehn, und was andere Völker erduldet, sie nur wegen ihrer Tugenden erduldet. Es liegt also in jedem Lobe eines Volkes etwas, was seine Zufriedenheit mäßigen, und in jedem Tadel etwas, was die Beschämung versüßen dürfte. Die Freimütigkeit ist nicht allein ein Recht, sie ist auch eine Pflicht; aber wenn sie selbst nur ein Recht wäre, so würde uns doch kein Zartgefühl hindern, sie reichlich anzuwenden. Die Menschen, welche sich scheuen ihre geheimen Gedanken zu sagen, sind gewöhnlich Solche, die, von ihrer Wichtigkeit und Geistesüberlegenheit eingenommen, sich für die einzigen

Digitized by Google

Bewahrer gewiſſer Wahrheiten halten. Aber Männer, welche beſcheidener oder klüger ſind, begreifen, daß ſie nicht ausſchließlich die Kenntniß des Wahren beſitzen, daß vielmehr viele Andere davon begeiſtert; ſie haben alſo den Mut der Freimütigkeit, indem ſie wiſſen, daß ihre Meinungen von Vielen getheilt werden und daß ihnen im Kampfe wider die entgegengeſetzten Meinungen die Unterſtützung nicht fehlen wird.

Bei der Vergleichung Deutſchlands und Frankreichs haben wir keineswegs die Abſicht, die überlegenen oder untergeordneten Eigenſchaften des Einen oder des Andern ans Licht zu ziehen, denn das würde zu nichts führen. Man iſt gewohnt Menſchen und Völkern Moral zu predigen, als wäre es ihnen möglich ihren Charakter zu ändern; aber in Wahrheit iſt das unmöglich. Weder die Einzelnen noch die Nationen können alle Tugenden in ſich vereinigen; es giebt Tugenden, die unvereinbar, und es giebt gewiſſe gute Eigenſchaften, die notwendig mit gewiſſen Fehlern verbunden ſind. Das aber iſt die wahre nützliche Aufklärung, die man den Völkern ertheilen kann: ihnen zu zeigen, wie ſie in außerordentlichen Fällen, wo ſie zum Handeln oder zum Widerſtehen gute oder ſchlimme Eigenſchaften, die ihnen ſelbſt fehlen, nöthig hätten,

Digitized by Google

dieſelben bei fremden Völkern ſuchen und zu ihrem Beſten gebrauchen ſollen.

Frankreich und Deutſchland müſſen, um mächtig und unabhängig zu ſein, ihre Kräfte einander leihen und Eines von dem Andern abhängen. Die Dienſte, welche ſie ſich wechſelſeitig leiſten ſollen, ſind leicht zu beſtimmen. Im Allgemeinen herrſcht bei den Franzoſen der Charakter, bei den Deutſchen der Geiſt vor; es kömmt alſo Letzteren die Entſcheidung zu, was man thun, den Andern, wie man es vollziehen ſoll.

Der getreueſte, vollſtändigſte Ausdruck des ſocialen, moraliſchen und geiſtigen Zuſtandes einer jeden civiliſirten Nation liegt in ihrer Literatur, welche das Blut ihres Herzens und ausdrucksvoller iſt als ihre Geſchichte ſelbſt, denn dieſe läßt uns nur erkennen, was eine Nation geweſen, ſie erzählt nur das Vergangene und Erfüllte, während die Literatur, zugleich Wurzel und Frucht, uns lehrt, was eine Nation geweſen und ferner was aus ihr werden kann. Die Literatur iſt der vollſtändigſte Geſammtbegriff aller Verſchiedenheiten, wodurch ſich die Völker unter einander auszeichnen. Sie iſt das Meer, welches die Länder zugleich trennt und vereinigt. Die politiſche Geſchichte eines Volkes iſt die Lebensbeſchreibung ſei-

Digitized by Google

ner Selbſtſucht, aber ſeine Literatur iſt die Geſchichte ſeines menſchlichen Lebens. Sie hält ſich weder in den geſetzlichen Schranken noch in den geologiſchen Grenzen, ſie ſetzt ſich über Geſetze, Verträge, Zollämter, Abneigungen und Vorurtheile hinweg.

Deutſchland Frankreich näher bringen, das iſt unſer Zweck, und der Vergleich der franzöſiſchen Literatur mit der deutſchen iſt unſer Ausgangspunkt. Die Wahl dieſes Standpunktes iſt in Betreff Frankreichs freiwillig, aber in Betreff Deutſchlands iſt ſie gezwungen. Die Franzoſen ſind ein thätiges Volk; ihre Literatur iſt die Frucht ihres Thatenlebens, und die Frucht verſchließt den Kern, welcher die Nationalthätigkeit fortdauernd erhält. Um den Charakter Frankreichs zu zeichnen, ſteht es alſo frei, von der Wurzel bis zu den Früchten aufzuzeigen oder von den Urſachen auf die Wirkungen zurückzugehen. Die Deutſchen aber ſind ein leidendes Volk; ihre Literatur iſt ein Baum, welcher eines Tages Thaten tragen wird, doch ſeine Früchte ſind noch nicht reif. Um Deutſchland bekannt zu machen, giebt es kein anderes Mittel als von der Urſache auf die Wirkungen zu gehen, d. h. den Charakter ſeiner Literatur zu zeichnen. Aber dieſe Trägheit der Deutſchen iſt an ſich ſelbſt eine wichtige materielle Thatſache, welche den größten Einfluß übt,

Digitized by Google

nicht allein auf Deutschlands Lage, sondern auch auf die Frankreichs und ganz Europa's.

In Deutschland hat die Literatur jederzeit der Politik als Luftloch gedient; Frankfurts Baukünstler haben jetzt die Absicht, auch diese einzige Oeffnung zu verstopfen, um dem Lande alles Athemholen unmöglich zu machen. Wir werden dann sehen, wie weit die Unempfindlichkeit der Deutschen geht und ob sie lieber in der Angst des Erstickens oder an einer Schußwunde sterben.

Die Deutschen bilden eine Nation nur durch ihre Literatur, welche seit dreihundert Jahren der alleinige Ausdruck ihres Staatslebens ist, und ihre ganze Lebensäußerung besteht in der Kritik. Jeder Mensch ist geborner Beurtheiler. Urtheilen heißt: sich aus sich selbst herausbegeben, heißt: mit den Gedanken der Anderen denken, mit dem Leben der Anderen leben. Urtheilen und beurtheilt werden, ist des Menschen Bestimmung. Aber was wollt ihr, daß die Deutschen beurtheilen, außer Bücher und ihre Verfasser, Künstler und ihre Werke, Komödien und das Spiel der Schauspieler? Die Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten ist ihnen untersagt. Sie zahlen Steuern sie opfern das Blut ihrer Söhne auf dem Altar des Vaterlandes, wie es die Dichter besingen, doch das

Digitized by Google

geht sie nichts an, das ist Politik. Man kerkert sie ein, sie, ihre Väter, ihre Söhne, ihre Brüder, für sogenannte Staatsverbrechen; man quält ihren Geist und ihren Körper mit Mißhandlungen und Entbehrungen, bis sie darüber den Verstand oder das Leben verlieren; man verweigert grausamerweise den kranken Gefangenen den Trost ihre Verwandten vor dem Tode zu sehen; sie geraten in Verzweiflung, und man läßt sie vor Sonnenaufgang von Häschern und Kerkermeistern einscharren. Man befragt und richtet sie im Geheimen, man richtet sie keineswegs, man verurtheilt sie zu lebenslänglicher Untersuchung; doch das Alles geht sie nichts an, das ist Politik. Man stiehlt ihre Gedanken, man mordet ihre Gefühle, man mästet mit dem Schweiße ihrer Hände gierige Spione, die man in Frankreich und in der Schweiz der Spur ihrer verbannten Landsleute nachsendet; doch das geht sie nichts an, das ist Politik. Wie oft haben nicht die deutschen Gelehrten ein unschuldiges Buch und seinen noch unschuldigern Verfasser verläßert, nur um sich über den Abscheu zu trösten, den ihnen ihre dummen Herrn einflößten, nur um ihrem Zorne Luft zu machen! Nehmet den Deutschen die Kritik, und ihr nehmet ihnen das Leben.

Die Deutschen sind die großen Meister der Kritik;

Digitized by Google

ſie dienen für Alles, was in der ganzen Welt gedruckt wird, entweder als Advocaten oder als Richter; ſogar ihre Originalwerke ſind oft nur Vertheidigungsreden oder richterliche Verhandlungen. Da ſie die Buchdruckerkunſt erfunden, ſo glauben ſie ein Recht zu haben, über den Gebrauch, den man davon macht, zu wachen. Sie ſind Rechtsgelehrte, welche die Geſetze und Gebräuche, die die Wiſſenſchaften und Künſte in allen Ländern regieren, und die Veränderungen, die dieſe Geſetze und Gebräuche im Laufe der Jahrhunderte erfahren haben, gründlich kennen. Sie zeigen in ihrer Kritik viel Strenge, aber zugleich große Rechtſchaffenheit. Wenn ſie übel urtheilen, ſo geſchieht dies eher aus Eigenſinn als aus Unwiſſenheit oder Parteilichkeit. Dennoch muß man aber zugeben, daß die Strenge, welche die Deutſchen in ihr literariſches Urtheil legen, zuweilen wild iſt, daß die Werke der Kritik zu oft Scharfrichterwerke und ihre Verfaſſer Henker ſind. Wenn zufällig Franzoſen einen jener heftigen, unbarmherzigen Artikel läſen, ſo würden ſie erſchrecken; ſie würden den Verfaſſer für einen blutdürſtigen Menſchen, für einen abſcheulichen Tirannen, einen wahren Rudolf Blaubart halten. Doch dem iſt nicht ſo, er iſt der ſanfteſte, beſcheidenſte, höflichſte, ſogar furchtſamſte Mann. Macht ſeine Bekanntſchaft,

Digitized by Google

tretet in seine Familie ein, unterrichtet euch bei seiner Gattin über die Gemütsart ihres Mannes, und sie wird euch lächelnd gewisse Einzelheiten erzählen, die euch selbst ein Lächeln abnötigen, und ihr werdet nicht aus seinem Hause weggehen, ohne dem braven Manne die Hand gedrückt zu haben.

Die Franzosen müssen dies erfahren, um die Urtheile, welche die deutschen Gelehrten von Zeit zu Zeit über ihre eigene Literatur, sowie über die Literatur und die öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs fällen, nach ihrem wahren Werte zu schätzen. Wenn der Tadel nicht immer frei ist von unschicklichen Ausdrücken, wenn sich dabei eine gewisse beleidigende Schärfe findet, so ist dies niemals die Folge eines Mangels an Achtung oder das Zeichen feindseliger Gesinnung, es ist nur die kalte Unempfindlichkeit einer Magistratsperson, die erhaben von ihrem curulischen Sessel herabspricht.

In Frankreich besitzt ein Mann von Geist den Geist aller Männer von Geist und ein Narr die Narrheit aller Narren. Wenn man ein französisches Werk liest, welches es auch sei, so glaubt man es schon gelesen zu haben. Weil in Frankreich ein bestimmter Geist herrscht, bildet er einen Staatskörper, welcher seine Gesetze, seine Verwaltung, seine Gerichts-

Digitized by Google

pflege hat; die Narrheiten sind Vergehen und die Ausschweifungen der Einbildungskraft Uebertretungen der Gesetze des guten Geschmacks. In Deutschland ist es gänzlich verschieden. Da herrscht in der Literatur wie in dem besprochenen Leben eine unumschränkte Demokratie, und die Feinde dieser Regierungsform werden sie mit eben so viel Recht als je Anarchie nennen. Jeder ist dort geistreich oder ein Narr, je nach seiner eigenthümlichen Weise. Die Deutschen verlieren leicht die Geduld bei dem literarischen Königthum, sie spotten über die Höflinge des guten Geschmacks und lassen nie der Geistesaristokratie den Vorrang. Nicht daß die großen Schriftsteller, die Filosofen, die Dichter und die Künstler ersten Ranges alle Achtung genössen, die man ihrem Verdienste schuldig, und daß sie in der geistigen Gesellschaft ohne Einfluß wären; keineswegs: sondern die Ehrfurcht, die man für sie hegt, ist nur freiwillig und persönlich, und man unterwirft sich ihrer Oberherrschaft nur bedingungsweise und auf eine bestimmte Zeit. Man erkennt ihnen kein Recht, keine rechtmäßige Macht zu. Als Göthe schlechte Bücher geschrieben, hat man sie ohne Zögern und ohne das mindeste Bedenken getadelt. Die Werke der großen Schriftsteller genießen keine erbliche und bindende Gunst; jedes Werk wird besonders geprüft und

Digitized by Google

gewürdigt, und der gefeierte Name eines Schriftstellers entscheidet nie über das Loos seiner Erzeugnisse.

In Frankreich, wo der geistige Staat stets eine aristokratische Verfassung gehabt, wird man Mühe haben sich eine richtige Vorstellung von einer geistigen Gesellschaft zu machen, wie sie in Deutschland besteht. Stellt euch eine Demokratie vor, wie aber niemals eine bestanden, weder in den Jahrhunderten des Alterthums noch in den neuern, eine Demokratie, wo nicht allein die Souveränität, sondern auch die gesetzgebende und richterliche Gewalt in dem Volke ruht und nicht allein in dem Gesammtvolke, sondern in den Einzelnen ohne Unterschied von Vermögen, Erziehung, Alter und Geschlecht; endlich wo es keine Gesetze giebt, wo Jeder macht, spricht und schreibt, was er will und wie er es versteht: das ist der Literaturstaat in Deutschland. Um ihn recht zu würdigen, genügt es nicht, die berühmten Schriftsteller und die ausgezeichneten Werke zu kennen, man muß sich auch mit der allgemeinen Literatur vertraut machen, man muß die literarischen Marktplätze besuchen und sich unter die Menge der Schriftsteller vom letzten Range mischen. Da allein findet man den Nationalcharakter der deutschen Literatur und jene Eigenthümlichkeit, jenen

Digitized by Google

Stolz und jene Unabhängigkeit, die sie vor jeder andern Literatur der Welt auszeichnet.

Deutschland fehlt es nicht an großen, mit Recht berühmten Schriftstellern, doch es hat deren nicht in so großer Anzahl, wie mehrere andere Länder. Das Verdienst und der Ruhm Schiller's und Göthe's kommen nicht dem von Shakespeare, Calderon, Dante, Voltaire und Rousseau gleich. Es ist sogar unmöglich, daß je in Deutschland Schriftsteller von dieser allgemeinen, hundertjährigen Wichtigkeit aufstehen. Voltaire und die andern genannten Schriftsteller waren gleichsam die Brennpunkte, wo sich alle Lichter ihres Jahrhunderts vereinigten; sie waren nicht nur reich durch ihren eignen Geist, sondern auch durch den Geist ihres Landes; sie waren Könige, welche die geistige Gemeinde vertraten. In Deutschland aber, wo vor 300 Jahren die Reformation alle Geisteskräfte mündig gesprochen, den Boden der Wissenschaft geebnet und die geistigen Güter zerstückt, können sich die literarischen Größen nicht mehr zu einer beträchtlichen Höhe erheben, und die großen Geistesreichthümer können sich nicht leicht anhäufen und halten sich nicht lange. Man bringt bei den großen Schriftstellern nur das Verdienst, welches ihnen eigen, in Anschlag, man gewährt ihnen keinen Ruhm, der andern Ruhm

Digitized by Google

vertritt, und selbst wenn sie den Wissenschaften und Künsten neue Bahnen eröffnet, vergißt man ihr Verdienst, sobald diese neuen Bahnen Jedermann zugänglich geworden.

Der Geist hat in Deutschland keine Residenz, es gibt keine Geisteshauptstadt, wie Frankreich zu seinem Unglück eine hat. Alle wissenschaftlichen Einrichtungen, die Akademieen, die Universitäten, die Buchhandlungen, die Zeitschriften, die literarischen Gerichtshöfe sind durch's ganze Land zerstreut. Der größte Theil der Gelehrten ersten Ranges wohnen in kleinen Städten. Für gewöhnlich kennen sie sich unter einander nicht, was ohne Zweifel nicht allen Brodneid hindert, was jedoch wenigstens den persönlichen Einfluß und jene gegenseitigen Rücksichten der Schriftsteller davon entfernt, die aus Höflichkeit oder Wohlwollen gegen eine einzige Person alle Welt täuschen und die Wahrheit verletzen.

Diese tausend geistigen Brennpunkte, dieser Mangel an Einigung geben der deutschen Literatur eine Bewegung voller Leben und bewahren sie vor jener Eintönigkeit und Einförmigkeit, welche die unvermeidliche Folge jeder monarchischen Regierung ist. Die schlechte Literatur selbst ist weder ohne Interesse noch ohne Bedeutung, wie nichts gleichgültig ist von dem, was

Digitized by Google

aus der Freiheit hervorgeht und was sie erhält. In Deutschland wachen die schlechten Schriftsteller über die guten und hindern sie, ihren Einfluß zu mißbrauchen und eine despotische Gewalt sich anzumaßen. Ueberdies wissen alle vernünftigen Menschen die schlechten Bücher zu würdigen, denn sie wissen, wie viel man darin Belustigung finden kann und wie lehrreich die Verirrungen des Geistes sind.

Man langweilt sich bei den schlechten französischen Werken, es geschieht sogar, daß man sich bei den guten langweilt: wer besitzt in Frankreich nicht Geist? Doch die Vernunft der Männer von Geist ist stets so geregelt, so gerade, so wohlgestaltet, daß man ihr zuweilen eine Abweichung vom gewöhnlichen Wuchse wünschen möchte, welcher, wenn er nur leicht ist und nicht in das Gebiet der Orthopädie fällt, nicht ohne Reize ist sowol für die Körper als für die Gemüter. In Frankreich entstehen und vergehen die schlechten Bücher im Verborgenen und werden in einer gemeinschaftlichen Gruft begraben. Es giebt in Paris literarische Vorstädte, wo eine ganze Bevölkerung von Arbeiter-Schriftstellern ein kümmerliches Leben führen. In Deutschland hat jeder kleine Schriftsteller seine kleine Stadt, deren Voltaire er ist, und es fehlt ihm weder an Ansehen noch an Nahrung. Er schreitet

Digitized by Google

erhabenen Hauptes einher und hat ein glückliches Vertrauen auf ſich ſelbſt, denn er hält ſich für gleich mit Göthe und Schiller, nicht in der That, ſondern von Rechtswegen; er iſt Geſchworner und beurtheilt die größten Schriftſteller.

Die Originalnarren, welche man in Frankreich nur in den kleinen Häuſern trifft, trifft man in Deutſchland in den kleinen Städten. Die Narrheit iſt daſelbſt oft Kammerfrau der Filoſofie, ſie kennt alle verborgenen Fehler und alle Toilettengeheimniſſe ihrer edlen Herrin. Wenn man der großen Dame müde, erholt man ſich, indem man mit ihrem hübſchen Kammermädchen plaudert. Wie ſtärkend und erquickend iſt das! Wie oft hat mir nicht, ſeit ich in Paris wohne, der Abſcheu gegen den guten Geſchmack alle Luſt zum Leſen und zur Unterhaltung vertrieben! Wie oft habe ich mich nicht alsdann nach einer friſchen und ſchmackhaften deutſchen Albernheit geſehnt! Ich erinnere mich, daß ich in einer der allerunterhaltendſten Abendgeſellſchaften, wo man vor Vergnügen, Durſt, Hitze und Politik vergeht, mich bleich und angegriffen in einen Lehnſtuhl warf und mich zu erholen ſuchte, indem ich an dem Gerſtenzucker, den ich mitgebracht, nutſchte und mir die neue Lectüre eines Werkes von einem gewiſſen Profeſſor der Univerſität zu Halle ins

Digitized by Google

Gedächtniß zurückrief, worin der Gelehrte über die verderblichen Folgen einer stets wachsenden Bevölkerung klagt und als Abhülfe für dieses öffentliche Unglück gewisse zugleich einfache und sinnreiche Mittel vorschlägt. Ich brach mitten in einem Contretanze in ein lautes Gelächter aus und hatte Seelenstärke genug, der hübschesten Frau in der Gesellschaft die Mittheilung des Geheimnisses meines großen Vergnügens zu verweigern.

In dem Artikel, welchen wir zu beendigen im Begriffe sind, wollten wir nur einige Grundsätze hinstellen, die in einer Reihe von Betrachtungen über die vorzüglichsten Werke der deutschen und französischen Literatur sich von selbst entwickeln werden. Aber Alles hängt nicht von uns ab; es ist bisweilen schwerer gewisse Bedürfnisse fühlbar zu machen, als sie zu befriedigen. Es ist besser die Wahrheiten, welche man für nützlich hält, auszusäen, als sie mit ihren Wurzeln einzupflanzen; es ist besser Ideen hervorzubringen, als sie in ihrem Wachsthum anzubieten. Man muß damit beginnen, daß man untersucht, ob das Erdreich zu solchem Anbau tauglich oder nicht. Ein Journal ist kein Selbstgespräch, es ist eine Unterhaltung, eine gegenseitige Belehrung; der Herausgeber muß den ersten Schritt thun, der Leser jedoch ihm entgegen-

Digitized by Google

kommen; wenn er ihn nicht sich nähern sieht, muß er stehen bleiben. Die Zuneigung entsteht von selbst, man erfaßt sie nicht. Bei der Herausgabe der Balance haben wir vorerst nur ihre Veröffentlichung anzeigen wollen, ihre ersten Lieferungen werden als Plan dienen. Wir hoffen zur Fortsetzung von Seiten der Franzosen wie von Seiten unsrer Landsleute aufgemuntert zu werden; doch wenn wider unser Erwarten diese Aufmunterung uns fehlen sollte, so würde nicht unsre Eigenliebe sich täuschen, sondern unsre Liebe zum Vaterlande, die mit unsrer Liebe zu Frankreich innig verschmolzen, und wir würden alsdann glauben, die wahre oder falsche Meinung, daß der Ruhm und die Wohlfahrt beider Länder aufs Engste mit einander verbunden, sei nur unsre Ueberzeugung und werde weder von den Franzosen noch von den Deutschen getheilt.

Digitized by Google

Beranger und Uhland *)

Man hat behauptet und es oft wiederholt, die Literatur sei der Ausdruck des öffentlichen Geistes; doch läßt sich dies bestreiten. Nach unserem Dafürhalten ist die Literatur der Ausdruck der Vergangenheit oder der kommenden Zeit, d. h. der öffentlichen Meinung von ehemals oder der Zukunft, doch sie drückt nie den öffentlichen Geist der Gegenwart aus. Und das aus folgendem Grunde. Der von den Meinungen und Gesinnungen der Mehrzahl einer Nation gebildete öffentliche Geist liegt in fortwährendem Kampfe mit dem von den Meinungen und Gesinnungen der Minderzahl gebildeten Privatgeiste. Auf des Einen Seite steht die Gewalt, auf des Andern die Macht. Die Minderzahl, ihrer Schwäche bewußt, ersetzt sie durch Vereinigung, Einrichtung und Ordnung; sie hat ihre verabredete Sprache, ihre Losungsworte, ihre Erken-

*) Balance, Januar 1836.

Digitized by Google

nungszeichen ihre Vereinigungspunkte; sie ist bewaffnet. Dies Alles fehlt der Mehrzahl und wird ihr stets fehlen. Diese kann sich nie vereinigen und ordnen, weil ihr ein festes, dauerhaftes Band fehlt. Die Minderzahl hat ein ziemlich starkes materielles Interesse daran, den Gewissensruf in sich zu ersticken, der jeden Menschen zur Menschenliebe auffordert: das Interesse über die Mehrzahl zu herrschen, d. h. auf ihre Unkosten zu leben und zu genießen. Die Mehrzahl aber kann dieses Interesse nicht haben, denn der Nachlaß der Minderzahl würde, unter Millionen von Menschen vertheilt, jedem von ihnen einen allzukleinen Antheil einbringen. Folglich wird die Mehrzahl bis zu den fernen Zeiten, wo sie Einstimmigkeit wird, wo alle Forderungen der Menschheit erfüllt werden, stets mit der Minderheit kämpfen müssen.

Nun aber haben die Schriftsteller von der Partei der Minderzahl weder die Zeit noch die Gemütsruhe, welche nötig sind, um mit Erfolg die Literatur und die Künste zu betreiben; denn als Vertheidiger und Dollmetscher der öffentlichen Meinung müssen sie sowol als Führer wie als Kämpfer den gemeinschaftlichen Feind bekriegen. Aus diesem Grunde haben sich die Schriftsteller und die Künstler ersten Ranges in allen Zeiten unter den Mitgliedern der Minderzahl, unter

Digitized by Google

den Parteigängern der Gewalt befunden, welche, im Genusse der Muße des Friedens, durch Bewegungen, Geschäfte und Leidenschaften, die ihren Studien fremd, nicht in der Ausübung ihrer Talente gestört wurden.

Aber obgleich die Literatur nie der lebenden öffentlichen Meinung angehört, so hat es doch zum Glücke und zum Troste des Menschengeschlechts einzelne Schriftsteller gegeben, welche der Abglanz ihrer Zeitgenossen waren und ihre Bedürfnisse, ihre Freuden und ihre Leiden getreulich wiedergaben. Wenn diese Schriftsteller einen edlen Charakter mit einem schönen Talent vereinigen, so sind sie Halbgötter, die Helden und die Retter ihres Landes; sie sind die Hohenpriester eines Tempels, wohin ein ganzes Volk sich drängt, um dem Himmel seine Besorgnisse und seine Hoffnungen zu offenbaren, und wo die Unterdrückten mit Entzücken die Luft der Freiheit athmen und lustige Gesänge in in das Geklirr ihrer Ketten mischen.

Unter diesen glücklichen Sterblichen steht Beranger auf dem höchsten Gipfel des Glückes, und man weiß nicht, ob man sein Loos mehr beneiden soll oder das Frankreichs, welches einen solchen Mann unter seinen Kindern zählt. Nein, die Freiheit wird in Frankreich nie untergehen, Beranger ist der Regenbogen, den

Digitized by Google

Gott nach der Sündflut der Restauration in die Regenwolken gestellt hat als Zeichen seines ewigen Bundes.

Da der edle, ausgezeichnete Dichter Uhland in Deutschland eben so volksthümlich ist als Beranger in Frankreich, so dürfte die Vergleichung dieser Nationaldichter die Verschiedenheit zwischen dem öffentlichen Geiste, dem Charakter und dem socialen Zustande der deutschen und dem der französischen Nation offenbaren. Doch wenn man Uhlands Volksthümlichkeit mit der Berangers vergleicht, so zeigt sich bei der ersten Zusammenstellung ein beträchtlicher Unterschied zwischen beiden Ländern. Die Volksthümlichkeit in Deutschland verhält sich ganz anders als die in Frankreich; sie ist weniger ausgebreitet und weniger tief. Die Deutschen üben eine edle Gerechtigkeit gegen Alles was groß und schön ist in jeder Gattung, in jedem Lande und zu jeder Zeit, und sie theilen ihre Liebe und ihre Bewunderung zwischen allen Verdiensten mit einer strengen und bewunderungswürdigen Unparteilichkeit. Aus diesen Gründen muß die Volksthümlichkeit eines Jeden, wer es auch sei, jederzeit eine beschränkte sein. Die Franzosen dagegen richten gern ihre Gefühle auf eine einzige Person und man sollte wirklich argwöhnen, daß ihr Gemüt und ihr Geist

Digitized by Google

hr monarchisch sind. Ferner hat das was man „Volk“ nennt, in Frankreich eine ganz andere Bedeutung als in Deutschland. Das Volk in Frankreich ist, bis es nicht ein zweiter Sieyes zur Nation erklärt, der „vierte Stand“; es zählt als letzter, aber es zählt doch; man ehrt nicht seinen Willen, aber man unterrichtet und beunruhigt sich darüber. Doch in dieser Bedeutung giebt es noch kein Volk in Deutschland. Dort ist das Volk der dritte Stand, der nicht einmal bis zu den unbedeutenderen Gewerbtreibenden, welche in Frankreich die Scheidewand des Bürgerstandes bilden, hinabreicht. — Uhland hat weniger Leser als Beranger, obwol der Unterricht in Deutschland eben so verbreitet ist und tiefer eingeht als in Frankreich. Aber dort schreibt man noch nicht für das Volk. Die Schriftsteller, die Dichter haben weder den guten Willen noch das Talent, die niederen Classen zu unterrichten oder zu belustigen, sie wollen nur die unterrichteten Classen unterrichten und jene große Welt vergnügen, welche schon Ueberfluß hat an Zerstreuungen.

Die Gedichte Uhlands sind für das Gesicht, die von Beranger für das Gehör gemacht.

»Vos orateurs parlent à qui sait lire,
Toi, conspirant tout haut contre les rois,
Tu marias, pour amenter les voix
Des airs de ville aux accens de ta lyre.«

Digitized by Google

Der französische Dichter wird also mehr Zuhörer
ben müssen als der deutsche Dichter Leser. Der Ge
unterrichteter Leute liegt in ihren Augen, der Gei
der Männer des Volkes in ihrem Gehör. Die Erf
ren beurtheilen nach dem Ansehen, was sie gehört,
Andern sehen nur, was sie hören; sie erschrecken
vor dem Donner, sie wissen nicht, daß es der Blitzben.
welcher zündet. ver-

In Uhlands und Berangers Dichtungen zeigoürde
die höchste Ausbildung beider Sprachen. Der erha-
zösische Dichter hat sich nicht von jener übereinwelche,
lichen Sprache und jenem Wortceremoniell h Häup-
lassen, die so oft in Frankreich die edelsten G Seine
und die überschwänglichsten Gefühle zurückweisen, wenn
sie nicht nach der Tagesmode gekleidet sind. Die Klei-
dung, welche Beranger seinen Gefühlen giebt, ist weit,
der Beschaffenheit der Empfindungen angepaßt, und
anmutig mit jener immerfrischen Anmut, die nicht
von der Laune eines Modehändlers abhängt und die
man nicht im Longchamps der Dichter findet.

Die Franzosen, welche sich mit Uhlands Dichtun-
gen befreunden, werden eine Sprache lieben lernen,
für die sie bis dahin vielleicht nur aus Neugierde
Achtung gehabt. Vom Stammeln eines Kindes bis
zur Beredsamkeit eines Redners, von der einfachen

Digitized by Google

Sprache eines jungen Landmädchens bis zu dem leidenschaftlichen Geschrei einer zornigen Königin, von den frischen Liedern des Mittelalters bis zu den runzeligen Sprüchwörtern der neuern Zeiten, hat Uhland Alles gesammelt, was die deutsche Sprache in allen Jahrhunderten Schönes, Reichhaltiges und Großes gehabt. Anmut, Biegsamkeit, Zartheit, Kraft, Erhabenheit, Tiefe, verbunden mit einer grenzenlosen Freiheit, das Alles werdet ihr in der Sprache finden, welche Uhland gehorcht. Weder Göthe noch Schiller reichen hin, um die Fremden mit dem Sinne und dem Reichthum der deutschen Sprache bekannt zu machen. Göthe's Stil ist kalt, lapidarisch, er ist nicht malerisch. Göthe liebt es nicht, daß ihr zu vertraulich mit ihm umgeht; er verwehrt es euch, ihm in jener freudigen Herzensverwirrung nahe zu kommen, welche stets durch die wahre Poesie angeregt wird. Im Namen des Dichterkönigs ist befohlen in seinen Palast einzutreten, wie die Pariser ins Schauspiel gehen; die Menge eurer Gefühle ist in engen, von schweren Balken errichteten Galerien einparketirt; sie stehen je zwei und zwei neben einander, Gendarmen bewachen sie, und dann treten sie eines nach dem andern ein. Ruhe und poetische Ordnung, das ist Göthe's Wahlspruch: auch hat ihn die Nationalgarde der Bürgerliteratur zu

Digitized by Google

ihrem Befehlshaber ernannt. Schillers Stil hat den entgegengesetzten Fehler; er ist zu filosofisch, zu gegossen, seinen Zeichnungen fehlt es oft an Reinheit. Göthe und Schiller sind Dichter von umfassenderem Genie als Uhland, doch in seiner Art ist Uhland größer als der Eine und der Andere.

Beranger gefällt dem Volke, obgleich er erhaben. Ich drücke mich so aus, um nur von Jedermann verstanden zu werden. Wenn dem nicht so wäre, würde ich sagen: Beranger gefällt dem Volke, weil er erhaben. Uhland besitzt nicht jene Seelenerhebung, welche, wie der Himmel, Alles umgiebt was über unsern Häupten, sowie Alles was unter unsern Füßen ist. Seine Gedanken und seine Bilder sind glänzender und edler als die des französischen Dichters; aber in diesem Glanze liegt etwas wie falsche Diamanten, und in diesem Adel viel von einem Geburtsadel. In Deutschland haben gewisse Ideen und Gefühle eine erbliche Macht; sie flößen uns Ehrfurcht ein, sie reißen uns mit sich fort, wir ehren sie und folgen ihnen aus Gewohnheit. Doch wenn wir ihre Rechte und ihre wirkliche Stärke erforschen, schämen wir uns ein wenig unsrer Schwäche, unsrer Furchtsamkeit und unsres Aberglaubens. In Uhlands Liedern ist viel erkünstelter Schmerz und erkünstelte Freude, zu verfeinertes

Digitized by Google

Gefühl und ein Aufwand an Gemütsempfindungen, der die Seele arm macht. Alles dies ist süß, seidenweich, doch von kränklichem Aussehn. Alle Bilder des Dichters haben etwas Himmlisches, das uns mit einem heiligen Schauder erfüllt, das uns aber Furcht einflößt, und wir freuen uns, wenn ein Hund bellt oder wenn unser Nachbar vorübergeht und uns guten Abend sagt.

Beranger singt wie eine Lerche, welche, grüßend die ersten Strahlen der Sonne, mit ihrem Freudensang die Menschen weckt und sie zur Arbeit, zum Kampfe und zum Vergnügen aufruft. Uhland singt wie eine Nachtigall im Schatten des Haines, die uns zur Ruhe und zu Träumen einladet: eine sanfte Ermattung befällt unsre Sinne, und wir möchten gern schlummern, ewig schlummern. Beranger's Lieder beleben, die von Uhland schläfern ein.

In Beranger's Liedern ist der Schmerz voller Leben, denn er ist voller Hoffnung; selbst in die tiefste Schwermut mischt sich noch etwas Heiterkeit. Beranger ist ein heidnischer, Uhland ein christlicher Dichter, bei dem Letzteren haben selbst die Vergnügungen eine niedergeschlagene Miene; es sind die Freuden einer Mutter, welche in Geburtswehen liegt. Mozart's himmlische Musik hat euch oft bezaubert; in seinen lustigsten

Digitized by Google

tönt keine irdische Freude wieder, sondern die Vergnügungen und Scherze eines Engels.

Wenn Don Giovanni, trunken von Wein, Liebe und Freude, fröhliche Lieder singt, fühlen wir dann nicht in dem Herzen eine Beklemmung, die wir durch Thränen mildern möchten? Rossini's Musik entzückt euch gleicherweise; wenn man seine Klaggesänge von unglücklicher Liebe, oder seine Heldenlieder von Kampf und Blutbad hört, erfüllen sie euch dann mit Traurigkeit oder Schrecken? Nein; unser Herz pocht nicht, es tanzt; wir können nicht weinen, wir lachen vor Vergnügen.

Wenn Beranger weint, gleicht er Rossini; wenn Uhland lächelt, gleicht er Mozart.

Beranger's Menschen sind voller Munterkeit und Hoffnung, es sind Titanen, welche unter Freudengeschrei den Himmel stürmen. Uhland's Menschen sind voller Traurigkeit und Verzweiflung, es sind gefallene Engel, welche das verlorne Paradies beweinen. Der deutsche Dichter unterhält sein ahnensüchtiges Volk mit Erinnerungen aus dem Mittelalter. Das Mittelalter ward die Jugend der Deutschen wie aller neueren Nationen; doch die Völker sind jetzt alle im Alter vorgerückt, und vor zwanzig Jahren, als man die Deutschen nach ihrer Befreiung von der französischen

Digitized by Google

Herrschaft sich an's Mittelalter anklammern sah, wurde man oft versucht, sich über dies vormals junge Volk lustig zu machen, wie man sich über den vormals jungen Mann auf der französischen Bühne belustigt.

In den Augen der Franzosen und ihres Dichters ist Alles irdisch: der liebe Gott selbst ist unser Nachbar, und seine Engel sind unsre Lustgefährten. In den Augen der Deutschen und ihres Dichters ist Alles himmlisch, Alles heilig. Uhland singt die Heiligkeit der Jugend, des Frühlings, des Weines, der Liebe und der Frauen. Für die Franzosen ist die Liebe eine Belustigung; für die Deutschen ist sie ein Gottesdienst, und die Küsse sind die Gebete. Uhland's Gottheit ist die Treue, die heilige Treue; Beranger's Gottheit ist die Untreue. — Wären die Menschen immer glücklich, dann würde Beranger ihr Apostel sein und dessen Lieder ihnen als Evangelium dienen. Wären die Menschen immer unglücklich, dann wäre Uhland ihr Profet und dessen poetische Moral ihre heilige Schrift. Da aber das Leben aus Lust und Schmerz gemischt ist, muß man Beranger und Uhland zugleich verehren, sich abwechselnd an ihren Schriften erbauen, bald Franzose bald Deutscher sein, Gott und Lisette lieben. Im Frühlinge des Lebens und in den schönen Tagen der ersten Liebe, erstickt man fast darüber, daß man

Digitized by Google

ein Deutscher ist; aber wenn die Witterung kalt ist, gewähren euch eure Kamine und eure feuchten Gefühle nur eine Wärme für das Auge. Wie wohlthuend würdet ihr alsdann einen deutschen Ofen und ein deutsches Herz finden!

Die deutschen Jünglinge sollten Berangers Lieder und die französischen Greise Uhlands Lieder lesen.

Beranger ist liebenswürdig und Uhland ist achtungswürdig: sie sind nach ihrem Lande; die Franzosen sind frei und glücklich, und die Deutschen verdienen es zu sein. Es wäre zu wünschen, daß die Franzosen zuweilen weniger liebenswürdig und die Deutschen etwas weniger achtungswürdig wären. Wenn eines Tages die Deutschen, irre geführt von den Lügen und Ränken ihrer Fürsten, dem kindischen Wesen ihrer Poeten und der Unwissenheit ihrer Gelehrten, zum zweiten Male sich mit einem selbstmörderischen Hasse gegen Frankreich begeisterten, dann würden die Lieder Beranger's ihren Zorn verständigen und entwaffnen. Wenn die Franzosen sich von ihrer Nationaleitelkeit oder von dem Ehrgeize eines kriegerischen Oberhauptes von Neuem gegen Deutschland treiben ließen, dann mögen sie Uhland's Lieder lesen, um zu erfahren, daß ein Volk, das seinen Ruhm in die Gerechtigkeit setzt und dem das Recht als Schild dient, nie unterjocht werden

Digitized by Google

kann, und daß seine Freundschaft vortheilhafter ist, als der Sieg selbst.

Der deutsche Wein ist schwer, kalt und herbe; er lächelt nicht; doch unter seinem mürrischen Aeußern verbirgt er einen Feuergeist. Es gewährt kein Vergnügen, deutschen Wein zu trinken, aber man ist glücklich, nachdem man ihn getrunken. Frankreichs Wein ist schwatzhaft, liebenswürdig, einschmeichelnd; doch ohne Wahrheit und Ausdauer. Trinken ist für die Deutschen ein Geschäft, ein Studium, ein Gottesdienst; für die Franzosen ist Trinken ein Vergnügen, eine Belustigung. Der Franzose weiß in dem Weine zu schwimmen, der Deutsche hat dieses Talent nicht, und wenn die Flasche tief ist, ertrinkt er leicht darin. Der trunkene Deutsche verliert den Kopf, der trunkene Franzose verliert das Gefühl. Die Trunkenheit, welche die Deutschen offenherzig und unlenksam macht, macht die Franzosen sanft und nachgiebig. Wenn der Deutsche viel getrunken, hat er ein Vaterland, hat er öffentliche Gesinnungen; die alten Germanen hielten ihre Nationalversammlungen im Rausche. Wenn alle Deutschen drei Tage hinter einander trunken wären, so würden sie für immer frei sein; wenn alle Franzosen es nur drei Tage wären, so würden sie auf lange Zeit ihre Freiheit verlieren. In der Trunkenheit

Digitized by Google

vergessen die Deutschen ihre Liebe für ihre Herrscher und die Franzosen ihren Haß gegen sie.

Die Trinklieder beider Nationen unterscheiden sich unter einander wie ihre Weine. In denen der Deutschen ist der Mann schon berauscht, in denen der Franzosen singt der Mann beim Trinken. Wenn ein Deutscher singt: Schenkt mir zu trinken ein! so hat er schon zu viel getrunken. Beranger's Olymp ist ein Kellerchen, die Luft selbst ist dort berauscht; aber die Götter taumeln, an diese Atmosfäre gewöhnt, niemals und sind stets höflich. Beranger's Bacchantin selbst ist nicht trunken, sie stellt sich nur, als ob sie es wäre, um einen Vorwand und eine Entschuldigung zu haben für ihre verliebten Forderungen und Gefälligkeiten.

Uhlands Gedichte enthalten nur zwei Trinklieder. Das eine ist herbe wie der Wein, der es eingegeben, das andere ist voll Feuer, aber wild. Vaterland, Freiheit, Ehre, Kämpfe, Meerstürme, das tobende Jagdvergnügen, das Weltgericht, die Auferstehung und ein Gewirr von Tugend und Wollust, die ebenso männlich als christlich, hallen darin wieder und machen ein furchtbares Getöse. Doch man muß nicht trinken, um sich als Mensch zu fühlen, man muß trinken, um zu vergessen, daß man Mensch ist.

Digitized by Google

Von der Liebe zum Wein bis zur Liebe zu Gott iſt der Schritt nicht ſo ungeheuer, als man denken möchte. Der Wein befreit den menſchlichen Körper von ſeiner Schwerkraft, er bricht die Ketten der Perſönlichkeit; die Religion öffnet dem menſchlichen Geiſte den Kerker ſeiner Individualität und übergiebt ihn der Luft und dem Lichte der Unermeßlichkeit.

Wenn Beranger der getreue Spiegel des öffentlichen Geiſtes ſeines Vaterlandes iſt, ſo muß man zugeben, daß es faſt keine Religion mehr in Frankreich giebt. Voltaire's filoſofiſche Schule, worin die höheren Claſſen ſeiner Zeit die antireligiöſe Wiſſenſchaft ſchöpften, iſt ſtufenweiſe herabgeſtiegen, bis ſie eine Kinderſchule geworden, wo das Volk des neunzehnten Jahrhunderts ſich ſelbſt unterrichtet. Jeder Freund Frankreichs muß ſich über dieſe Beobachtung betrüben. Das häusliche Glück iſt die Grundlage des öffentlichen; aber ohne Religion giebt es kein häusliches Glück. Daſſelbe Band, welches den Menſchen an den Himmel bindet, bindet ihn an ſeine Familie. Doch indem man dieß öffentliche Unglück Frankreichs beweint, findet ſich eine Ausgleichung, die uns tröſtet. Die Religion wäre bei einem ſo wenig unterrichteten Volke als dem franzöſiſchen nur Aberglaube, welcher dem heiligen und dem weltlichen

Digitized by Google

Despotismus gefährliche Werkzeuge in die Hände geben würde. Es ist noch besser ohne Religion zu sein, als ohne Freiheit.

Die deutsche Nation ist im höchsten Grade religiös, und ihr findet bei Uhland jene sanfte, liebenswürdige Frömmigkeit, welche die Freundin des Vergnügens und die Vertraute der Liebe ist. So wie die Gesetze am meisten in den Staaten geachtet werden, wo die Gerechtigkeit nicht von Menschen vertreten wird, ebenso wird die Religion am meisten in den Ländern geachtet, wo Gott nicht von Menschen vertreten wird. Bei allen Völkern Europa's steht der Eifer für die Religion in Beziehung mit der Entfernung der verschiedenen Länder von Rom.

Beranger war der Enkel und Zögling eines Schneiders, er ist aus dem Volke hervorgegangen und er gedenkt gern mit gerechtem Stolze seiner edlen Abstammung. Im Vaterlande und in der Jugend des Dichters war das Volk König und machte das Königsvolk erzittern. Wie Franklin bestimmte sich Beranger für die Buchdruckerkunst und lernte dieß den Tiranuen und ihren Ränken tötliche Blei handhaben. Uhland ist im Wohlstande geboren; als Sohn eines Gelehrten bestimmte er sich für den Sachwalterstand und wurde Advokat. In dem Vaterlande des deutschen

Digitized by Google

Dichters sind die Großen Alles, das Volk nichts und die Bürger etwas. Aber wie das Wenige dem Ganzen näher ist, als dem Nichts, so neigt sich auch die Mittelklasse in Deutschland mehr zu ihren höheren, als zu ihren niederen hin, und sie hegt ebenso viel Gleichgültigkeit und Geringschätzung gegen letztere, als Liebe und Verehrung gegen erstere. Uhland hat, obwol ein großer Dichter, manchmal sehr prosaische Gefühle. Das Volk ist die unerschöpfliche Quelle aller Poesie, denn es vertritt die lautere Natur im künstlichen socialen Zustand, es blüht in ewiger Jugend, während jener wächst und altert. Wenn man das Volk nicht versteht und nicht liebt, so kann man ein schätzenswerter und von seinen Zeitgenossen geschätzter Dichter, aber nie ein unsterblicher Dichter sein.

In Beranger's und Uhland's Gedichten hallen die Lieder, die man ihnen in ihrer Kindheit vorgesungen. Der Sohn des Schneiders singt an der Schwelle der Strohhütten:

Meine Muse und ich, wir führen den Wahlspruch:
Ich stamme vom Volke sowie meine Liebe.

Er singt für die Armen, für die Niederen, für die Bettler, er weint und lacht mit ihnen. Er tröstet, liebkost, erheitert sie:

Digitized by Google

Unter des Armen Dach verbreitet er Frohsinn.

Er sucht ihr Elend und selbst ihre Fehler zu mildern. Haben die Fehler des Volkes keinen Theil an seinem Elend? Sind seine Verbrechen nicht das Werk der Reichen? Werden die Diebstähle, die Räubereien, die Morde nicht von den fleischlosen Armen der hungernden Unglücklichen ausgeführt? Und wird sich das auf den Schaffoten vergossene Blut nicht mit dem im Schatten der Nacht und der Wälder vergossenen mischen, um von der ewigen Gerechtigkeit Rache zu fordern wider die Gerechtigkeit der Menschen? Der edle Beranger ist der Freund des Wildschützen, des Schmugglers, er weint mit der Wittwe des armen Jakob; doch er vergießt nicht nur Thränen des Mitleids, er vergießt auch Thränen des Zornes über die Gefühllosigkeit der Reichen und Mächtigen.

Uhland, der Sohn des Gelehrten, besingt die Sonne, die Könige und Helden; jeder König ist eine Sonne ohne Flecken und jeder Held ein König ohne Krone. Er wird nicht müde, die Heldenthaten der Fürsten und edlen Ritter zu bewundern, er besingt ihre Vergnügungen, ihre Liebe und dichtet ihnen die glücklichsten Worte, die feinsten Scherze an. Unglücklicherweise ist Uhland nicht immer der Homer eines Achill, Hektor und Agamemnon; zuweilen gleicht

Digitized by Google

er einem Hofdichter und zeigt uns die aufrichtige, aber knechtiſche Begeiſterung eines begünſtigten Höflings gegen ſeinen Herrn. Alle dieſe Fürſten ſind ſo menſchenfreundlich, ſo ausgezeichnet, ſo majeſtätiſch, daß man ſich niederwerfen möchte, um den Weg zu küſſen, wo ein König vorübergegangen. Die Tirannen ſelbſt ſind erhaben. Die Fürſtinnen gleichen Perlen und verbreiten eine ſanfte Mondhelle; die Fürſten gleichen Rubinen, und ihr Schein iſt fürchterlich, wie der des Nordlichts.

Alle Perſonen des deutſchen Dichters, welche nicht Fürſten oder Adlige, ſind von gemeiner, lächerlicher Art; ſie ſind häßlich, ſehr häßlich; und wenn ſie unglücklich, ſo liegt in ihnen ein Lebensüberdruß, eine Schläfrigkeit, eine feige Verzweiflung, welche dem Herzen wehe thut und die Frömmigkeit zurückſtößt. Vergleicht das Lied eines Armen von Uhland mit dem Jacob von Beranger. Der franzöſiſche Arme verwünſcht die Gefräßigkeit der Schatzkammer, die Auflage auf den Wein, auf das Fleiſch, auf das Salz, welche ihn in's Elend geſtürzt haben. Der deutſche Arme fühlt nicht weniger ſein Unglück und beweint es bitter; doch er trocknet ſeine Thränen und dankt Gott für alle Güter, die er ihm hat gewähren mögen; nämlich die Kirche, welche dem Armen wie dem Reichen

Digitized by Google

gehört; die Sonne, den Mond und die Sterne, die für den Bettler wie für den König leuchten; das Grab, dies gemeinsame Schlafzimmer; und endlich das Paradies. Und dieser gute deutsche Arme ist so gut, daß er nicht einmal den Reichen das Paradies verschließt, welches ihnen doch von unserm barmherzigen Herrn verboten worden ist. Diese dumme Ergebung saugt wie ein Vampir an dem Blute und Mute der Deutschen, während sie schlafen und träumen. Der einfältige Bettler ist so glückselig mit seiner Kirche, seinen Sternen, seinem Grabe und seinem Paradiese, daß man zögert, ihm Almosen zu geben, aus Furcht, seine Glückseligkeit zu stören.

Uhland, der seine Begeisterung aus der Geschichte und den Sitten des Mittelalters geschöpft und auf sein Banner: „Lehnswesen und Treue," mit Goldbuchstaben und Perlen hat sticken lassen, kann sich nichts Schönes und Großes denken, was nicht einem Fürsten oder Helden angehörte.

Wahrlich, wenn man Plebejer ist und fühlt, daß man vom Volke stammt, so kann man nicht ohne Neid und Ekel den herrschenden Dichterkönig all' seine Gunst und alle Reichthümer seiner glänzenden Einbildungskraft auf die Adligen und ihre Umgebung ausschütten sehen. Nicht ein Tropfen, nicht ein einziger armer

Digitized by Google

Tropfen ist für uns aufgehoben, um unsre bürgerliche Eitelkeit zu erquicken. Hat nicht das deutsche Volk des Mittelalters, hat kein Plebejer je etwas Großes getban, welches verdiente besungen und gefeiert zu werden?

In Uhlands Gedichten giebt es viel Liebschaften und Heiraten, doch die Herzen passen stets gut zusammen; nie eine Mißheirat, um die traurige Eintönigkeit des Ceremoniells zu unterbrechen. Ein einziges Mal hoffen wir über den unbeugsamen Aristokratismus des Dichters uns zu täuschen, und wir sind bereit, ihn für unsern neidischen Verdacht um Verzeihung zu bitten. Es ist in dem Liede: „Der junge König und die Schäferin," diesem herrlichen Liede, welches den sanftesten Hauch der Liebe ausströmt und das wir an unsre Lippen drücken möchten. Alles darin ist Wonne und Seligkeit. Doch leider! meine lustigen Franzosen, ihr habt weder diese Worte in eurer Sprache, noch diese Gefühle in euren Herzen. Gott segne euch und schenke euch bald die Einen und die Andern!

Zur Zeit der Erdbeeren und Nachtigallen ritt Herr Goldmar, ein schöner junger König, durch ein lachendes Thal. Ein Mantel von rother Seide fiel ihm von den Schultern, und er trug eine goldne Krone auf

Digitized by Google

dem Haupte. Der Fürſt ſtieg vom Pferde, band es an eine Linde und ließ ſein glänzendes Gefolge voranziehen. Es war dort in einem kühlen Gebüſch ein klarer Brunnen; da ſangen die Vögel zum Entzücken, da ſchimmerten die Blumen mit all ihrem Glanz. Warum ſie ſangen ſo helle? Warum ſie glänzten ſo baß? Weil an dem kühlen Quelle die ſchönſte Schäferin ſaß. Herr Goldmar geht durch Hecken, es rauſchet durch das Grün; die Lämmer drob erſchrecken, zur Schäferin ſie fliehn. — Guten Tag, mein ſchönes Kind, fürchteſt du dich? Wahrlich, das wäre mir leid. Bin wahrlich nicht erblichen, als ich dir ſchwören mag, ich meint', es hab' durchſtrichen ein loſer Vogel den Hag. Wollteſt du wol mich aus deinem Krug erquicken, ich würde es dir danken als für die größte Gunſt. Die Schäferin bückt ſich und reicht dem König zu trinken, der ſpricht von Liebe bezwungen: Wie biſt du ſchön, als wäreſt du erſt mit den andern Blumen entſproſſen! — Seinen Mantel legt er der Holden um ihren Nacken klar, er ſetzet die Krone golden in ihr nußbraunes Haar. Und als den Schmuck ſie wieder ihm beut mit lachendem Mund, da wirft er die Krone nieder in des Bronnens klaren Grund. Die Kron' ich dir vertraue, ein herzlich Liebespfand, bis ich dich wieder ſchaue nach manchem harten Stand. Ein König

Digitized by Google

liegt gebunden ſchon ſechszehn lange Jahr', ſein Land iſt überwunden von böſer Feinde Schar. Ich will ſein Land erretten mit meinen Rittern traut, ich will ihm brechen die Ketten, daß er den Frühling ſchaut. Ich ziehe zum erſten Kriege, mir werden die Tage ſchwül. Sprich, labſt du mich nach dem Siege hier aus dem Brunnen kühl? — Ich will dir ſchöpfen und langen, ſo viel der Bronn vermag, auch ſollſt du die Kron' empfangen ſo blank wie an dieſem Tag.

Hier iſt alſo ein König, welcher Menſch iſt, welcher ſich vor der Majeſtät der Unſchuld beugt und nicht mit einer Tochter des Volkes frech umgeht! Hier iſt alſo eine Schäferin, die ſich nicht bei dem Anblick und den Worten eines Fürſten ängſtigt und die mit ſeiner Krone ſpielt! Dank dir, guter, liebenswürdiger Dichter!

Herr Goldmar war der erſte der Helden wie bei den Frauen, ſo in der Schlacht. Er gewann die Burg im Sturme, ſteckt' auf ſein Siegspanier; da ſtieg aus tiefem Thurme der alte König herfür. Man feierte den Sieg. Zu Goldmar ſprach der königliche Greis: Ich gebe ein Turnier, und der Sieger erhält meine Krone aus der ſchönſten Königin Hand. — Herr Goldmar warf all die tapfern Kämpfer nieder. Der alte König hob den Schleier ſeiner Tochter. Herr Gold-

Digitized by Google

mar mit keinem Blicke wollt' ſehen nach ihr hin; er ſenkte die Augen und ſprach: Keine Königin ſoll mich gewinnen und keiner Krone Strahl, ich trachte mit allen Sinnen nach der Schäferin im Thal. Behüt' euch Gott! ich kehr' dahin zurück.

Endlich hat man hier einen treuen König! hat man hier eine Schäferin, welche über eine Königin den Sieg davonträgt! Dank dir, guter, liebenswürdiger Dichter!

Doch welch ſüße Stimme tönt vor dem Ohr des liebenden Fürſten? Er glaubt die Vögel am Quelle ſingen zu hören, die Blumen des Thals glänzen zu ſehen. Ach! der Himmel hat ſeine Aufopferung belohnen wollen, indem er ſie nicht annahm. Herr Goldmar hob die Augen, ſeine vielgeliebte Schäferin, geſchmückt mit reichem Geſchmeide und die glänzende Krone in ihrer Hand, ſtand vor ihm. „Willkommen, du viel Schlimmer, in meines Vaters Haus! Sprich, willſt du ziehn noch immer ins grüne Thal hinaus? So nimm doch zuvor die Krone, die du mir ließeſt zum Pfand! Mit Wucher ich dir lohne, ſie herrſcht nun über zwei Land'!“

Welche Enträuſchung! welche Ertötung! Verzeih' dir Gott, edler Dichter!

Digitized by Google

Uhlands Muſe hat ein einziges Mal dawider gehandelt, indem er einen edlen Ritter mit einem bürgerlichen Mädchen verheirathet, aber der Dichter hat nach Kräften dies große Unglück wieder gut gemacht. Sehen wir zu.

Ein ſchmucker Ritter tritt in die Bude eines Goldſchmieds. — Mein lieber Goldſchmied, mach mir ein köſtlich Kränzchen für meine ſüße Braut. — Als das Kränzlein vollendet, da hing es Helene, die hübſche Tochter des Goldſchmieds, da ſie allein, an ihren Arm und ſagte traurig: Glücklich iſt die Braut, die dieſes Kränzlein tragen ſoll! Ach, ſchenkte mir der Ritter traut ein Kränzlein nur von Roſen, wie wär' ich freudenvoll! — Der Ritter kam ein ander Mal wieder. — Mein lieber Goldſchmied, mach mir ein golden Ringlein, beſetzt mit Diamanten, für meine ſüße Braut. — Als der Ring fertig, da ſteckte ihn Helene an den Finger und ſagte mit Traurigkeit: Glückſelig iſt die Braut, die dieſes Ringlein tragen ſoll! Ach! ſchenkte mir der Ritter traut nur ſeines Haars ein Löcklein, wie wär' ich freudenvoll!

Bald darauf trat der edle Ritter wieder in die Bude. Er ſagte: Ich bin mit deiner Arbeit zufrieden, mein lieber Goldſchmied; doch daß ich wiſſe, wie es meiner ſüßen Geliebten ſteh', tritt, ſchöne Maid, herzu,

Digitized by Google

daß ich an dir zur Probe seh', den Brautschmuck meiner Liebsten; sie ist so schön wie du. — Es war an einem Sonntag früh, drum hat die schöne Maid heut angethan mit sondrer Müh', zur Kirche hinzugehen, ihr allerbestes Kleid. Von holder Scham erglühend ganz sie vor dem Ritter stand. Er setzt ihr auf den goldnen Kranz, er steckt ihr an das Ringlein, dann faßt er ihre Hand: Genug des Scherzes, du bist meine süße Braut; bei Gold und Perl' und Edelstein bist du erwachsen hier, das sollte dir ein Zeichen sein, daß du zu hohen Ehren eingehen wirst mit mir.

Blume der Ritterschaft! sehr edler und sehr spaßhafter Herr! Berangers Lisette würde euch ins Gesicht gelacht und über die große Ehre gespottet haben, die ihr dadurch, daß ihr sie heirathen wollt, ihr erzeigt.

Die Franzosen haben in ihren Wohnungen das Vaterland; ihre häuslichen Gefühle verschmelzen sich mit ihren patriotischen Gefühlen, und dieselben Lieder ergötzen sie bei Tische und auf den Schlachtfeldern. Das Vaterland der Deutschen ist auf der Straße; der Patriotismus ist für sie ein Geschäft; und in seine Wohnung zurückgekehrt, ist der Deutsche nicht Bürger mehr, er ist Familienvater. Da der Vater, der Gatte, der Liebhaber niemals Theil hat an dem Bürger, so sind auch die patriotischen Hymnen der Deutschen kalt und

Digitized by Google

trocken, es ist der vom Kapellmeister des Fürsten in Musik gesetzte und von Hofräten gesungene officielle Theil einer Staatszeitung.

Hat nicht der Zauberer Beranger Ruhm, Vaterland, Freiheit, diese strengen, düsteren Göttinnen, die von denen, welche vor ihren Altären beten, blutige Opfer verlangen, in lächelnde Grazien verwandelt, die keine anderen Gaben von ihren Anbetern fordern, als Gesänge, Tanz und Blumen? Ja, gewiß, der liebenswürdige Dichter hat Frankreich geliebkost; doch nur im Unglück. Er hat nicht das siegreiche, herrschende Frankreich, noch die blutdürstige Freiheit, noch das leichtsinnige, selbstsüchtige Vaterland gefeiert; er hat den unglücklichen Mut, die trauernde Freiheit und das erniedrigte Vaterland besungen.

In Uhlands Dichtungen sind Ruhm, Vaterland und Freiheit ernste, mürrische Göttinnen mit gerunzelter Stirn. Man würde sich ihnen zu Füßen werfen, um den Saum ihrer grauen Kleider zu küssen; doch nie würde man Lust und den Mut haben, ihnen um den Hals zu fallen. Die Freiheit ist eine wurmstichige Urkunde, das gute alte Recht; der Ruhm ist die Gerechtigkeit, die Gesetzlichkeit, die stumme Unterwerfung unter die blinden Gesetze; das Vaterland... Doch was ist das Vaterland des deutschen Dichters?

Digitized by Google

Bald iſt es das kleine Königreich Würtemberg, welches nicht zwei Millionen Einwohner hat, bald iſt es das Reich Karls des Großen, bald, und zwar durch Vertrag, das alte deutſche Reich, wozu das Elſaß, Lothringen und Burgund gehörten. Man muß die Geſchichte und die Geografie des Mittelalters von Grund aus kennen, um nach Uhland ein guter deutſcher Patriot zu ſein.

In Frankreich iſt der Ruhm bürgerlich, iſt er der ſchöne, ſtolze Endvers aller Lieder Berangers. Napoleon war nur der Erſte unter einem Heldenvolke, mit dem er als Beute die Ehre des Sieges theilte. In Deutſchland iſt der Ruhm ein von Uhland heilig geachtetes Hoheitsrecht. Wenn das deutſche Volk mit Frankreich tapfer gekämpft, ſo geſchah es, um die Schande ſeiner Fürſten zu rächen. Man wehrt es ihm nicht, bei der Freude des Sieges zugegen zu ſein und ſich im Stillen an den königlichen Schauſpielen, bei welchen es den Eintritt mit ſeinem Blute bezahlt hat, zu ergötzen; doch erſcheint es niemals als handelnde Perſon auf der Triumfbühne.

Die Nationaleitelkeit der Franzoſen iſt, die Oberherrſchaft zu haben; die Nationaleitelkeit der Deutſchen, die Gerechtigkeit ihrerſeits zu haben. Wenn Beranger in ſeinen rührenden Elegieen die Niederlage

Digitized by Google

der Franzoſen bei dem Sturze des Kaiſerreichs beweint, ſo iſt er doch zu ſtolz, um die überlegenen Kräfte der Feinde, das Bündniß aller Fürſten Europa's gegen Frankreich als die Urſache des unglücklichen Erfolgs ihrer Waffen gelten zu laſſen. Er zieht es vor, dem Zorne des Himmels, dem Verrat, dem Golde Englands die Schuld beizumeſſen:

Das Gold, das, um zu ſiegen, die Könige erbettelt.

Dagegen ſprechen die Deutſchen, wenn ſie ſich ihrer Siege über die Franzoſen rühmen, gern von der Gerechtigkeit ihres Krieges und gefallen ſich darin, alle Völker aufzuzählen, welche, von dieſer Gerechtigkeit überzeugt, ſich ihrer Sache angenommen und ſie gegen Napoleon unterſtützt hatten. Sie bedenken nicht, daß ſie durch Aufzählung der großen Anzahl ihrer Verbündeten ihren eigenen Ruhm vermindern. Gerecht bis zur Ungerechtigkeit, das iſt der Wahlſpruch der ehrbaren Deutſchen. Und als alle ihre Fürſten, durch den Bruch ihres Bündniſſes während des Krieges, Frankreich verraten und mehrere von ihnen auf dem Schlachtfelde ſelbſt die franzöſiſchen Fahnen verlaſſen hatten, fanden ſie nie etwas daran zu tadeln.

In dem Gedichte „Vorwärts!“, einem jener ſogenannten patriotiſchen Geſänge, worin kindliche Liebe gegen die Erdenmächte, mehr noch als die Scheere

Digitized by Google

der Censur, der Einbildungskraft des Dichters die Flügel beschnitten, hatte Uhland jenen Kriegsgesang, jenen Lärm- und Kampfruf in Verse gebracht, den alle Völker Europa's nach einander gegen die französische Herrschaft erhoben hatten. Die Lawine, welche sich von Rußlands eisigen Steppen losgerissen, rollte von Land zu Land, bis sie in ihrem Falle das Kaiserreich zerschmetterte. Der Ruf „Vorwärts" tönte von Volk zu Volk, ward aus einer Sprache in die andere übertragen, Uhland, obschon ein Deutscher, ertheilt Rußland den Ruhm, den Krieg begonnen zu haben. Es ist nur Gerechtigkeit, denn Rußland war in der That nach Spanien das erste Land, welches zu einem Volkswiderstande gegen einen monarchischen Angriff das Beispiel gab. Aber Uhland sollte Deutschland nicht daran erinnern, daß es sich nicht selbst genug gewesen. Es ist schön, gerecht zu sein, doch die Gerechtigkeit steht nur einem starken, freien und unabhängigen Volke gut, welches die Macht besitzt, ungerecht zu sein.

Uhland singt:

Vorwärts! Fort und immerfort!
Rußland rief das stolze Wort:
Vorwärts!
Preußen hört das stolze Wort,
Hört es gern und hallt es fort:
Vorwärts!

Digitized by Google

Auf dieſe Weiſe ſendet der Dichter dies Wort von Volk zu Volk, bis es endlich zu den Spaniern und Engländern gelangt.

Vorwärts, Spanien, Engelland!
Reicht den Brüdern bald die Hand!
Vorwärts!

Und merket wol, der Dichter wendet ſich nicht an die eine Geſammtheit der Nation bildenden Deutſchen, ſondern nur an die verſchiedenen Völker, welche die Nation ausmachen; und er wendet ſich nicht einmal an dieſe Völker, ſondern nur an ihre Provinzen. Er ſagt nicht: Preußen, Oeſterreicher, Sachſen, Baiern, ſondern: Preußen, Oeſterreich, Sachſen, Baiern. Der Grund liegt darin, daß in ſeinen Augen die Völker nur durch ihre einzelne monarchiſche Exiſtenz Geltung haben.

Uhland ſendet den Kriegsruf „Vorwärts!“ ſogar nach dem Elſaß, nach Lorraine und Burgund. Das war vor zwanzig Jahren das Steckenpferd der Deutſchen, welche damals leidenſchaftliche Alterthumsforſcher waren. Das Volk iſt ſeitdem von dieſer Narrheit geheilt; doch in den dunkeln Zimmern der Knabendiplomatie beſchäftigen die Schatten dieſer Narrenhirngeſpinſte noch heut zu Tage den Haß der nordiſchen

Digitized by Google

Fürſten gegen Frankreich und ihr Gelüſt nach ſeiner Freiheit und Glückſeligkeit.

In einem andern patriotiſchen Liede „Am achtzehnten October“ hat Uhland den Jahrestag der Leipziger Schlacht feiern wollen. Dieſer Schlachttag von Leipzig ward damals von den Deutſchen als ihr vierzehnter Juli, als ihre Einnahme der Baſtille betrachtet. Zu jener Zeit träumte Jedermann von Freiheit. Die fleißigen, beobachtenden Männer, welche die Gewohnheit haben frühzeitig aufzuſtehen, wurden bald nach Mitternacht durch das Krähen des Hahnes aus ihren Träumen geweckt; die Schläfer wurden etwas ſpäter geweckt durch den Geſang der Lerchen. Heutiges Tages träumt Niemand mehr in Deutſchland. Das Lied „Am achtzehnten October“ beginnt mit folgendem Verſe:

Wenn heut ein Geiſt herniederſtiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein ſolcher, der im heilgen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld,
Der ſänge wol auf deutſcher Erde
Ein ſcharfes Lied, wie Schwertesſtreich,
Nicht ſo wie ich es künden werde,
Nein! himmelskräftig, donnergleich.

Nun wohl! der Dichter, der ſich von einer ſo himmliſchen Begeiſterung begeiſtert fühlte, hatte den Mut nicht, ſeine göttliche Sendung zu erfüllen und alle

Digitized by Google

seine Gedanken zu offenbaren. Er senkt seine Flügel und sagt mit thränengemischter Stimme, wie von einer Kanzel herab, zu den deutschen Fürsten:

Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knieen laget
Und huldigtet der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sie erprobt,
So ists an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt.

Doch nicht auf diese Weise muß man zu den Mächtigen sprechen, wenn sie ungerecht sind; dann muß man keineswegs mit ihnen sprechen, man muß ihnen Achtung einflößen und sie erschrecken, denn die Angst ist ihre einzige Gerechtigkeit und die Furcht ihre ganze Moral.

Und dann, nachdem er so die Fürsten gescholten, die ihr Wort nicht gehalten, beginnt Uhland auch dem Volke seine Wahrheiten zu sagen. Das ist die beliebte Schaukel des größten Theils der liberalen Schriftsteller Deutschlands. Sie halten mit zitternder Hand die Wage der Unparteilichkeit zwischen der Gewalt und dem Volke; doch nur aus Furcht, der Ersteren, die sie erzittern macht, Unrecht zu thun. Aus diesem Grunde werfen sie, sobald sie eine Handvoll Wahrheiten in die Schale der Souveräne geworfen, alsbald eine Handvoll davon in die Schale der Untertha-

Digitized by Google

nen. Dieſe guten Leute vergeſſen, daß, da das Gewicht zwiſchen beiden urſprünglich nicht gleich iſt, das Gleichgewicht durch gleiche Vertheilung der Vorwürfe und Verweiſe niemals würde wiederhergeſtellt werden können.

Die Franzoſen haben nicht oft ihre Könige gehaßt, doch zu jeder Zeit haben ſie ſich über ſie luſtig gemacht, ſelbſt über die, welche ſie liebten. Dieſer ſpottende Geiſt iſt eine koſtbare Gewähr, eben ſo wol für die Gewalt wie für das Land. Wenn die Gewalt gerecht iſt, befeſtigt ſie der Spott, wie das Ungemach der Witterung die geſunden Körper noch ſtärker macht; wenn ſie ungerecht iſt, macht der Spott ſie behutſam und bringt ſie zum Nachdenken. Die Deutſchen machen ſich nie über ihre Herren luſtig, ſelbſt wenn ſie ſie haſſen; denn in den Augen der Deutſchen iſt jede geſetzmäßige Macht ein Ausfluß von Gott, etwas Heiliges, nnd ſelbſt der Haß gegen die Macht hat etwas Religiöſes, das allen Scherz unterſagt. Uhland ſingt:

Der Deutſche ehrt in allen Zeiten
Der Fürſten heiligen Beruf.

In der deutſchen Sprache klingt das ſchön, in der franzöſiſchen aber lächerlich, und es ſollte als Deviſe von Bonbons dienen.

Dieſer Mangel an guten Scherzen in den politiſchen Aeußerungen des deutſchen Volkes kann eines

Digitized by Google

Tages die Lage seiner Fürsten sehr gefährlich machen. Da kein sichtbarer Uebergang zwischen dem Mißkredit und dem Hasse vorhanden, da man die gesetzmäßige Macht erst lächerlich findet, wenn man sie hassenswert gefunden, so wird die Gewalt einst durch ein allgemeines, unwiderstehliches Mißvergnügen überrascht werden, welches kein Zeichen vorausverkündigt.

Die Deutschen lieben indeß den leidenden Scherz; sie machen sich nicht über ihre Unterdrücker lustig, sondern spotten gern über sich selbst und über ihr Unglück. Sie sind nie fröhlicher, als wenn sie nach einer Unbesonnenheit von ihren Herrn recht gepeitscht worden. Doch man hüte sich wol darin ein Zeichen von Zaghaftigkeit zu sehen; es ist im Gegentheil einer der rührendsten und edelsten Züge des deutschen Charakters. Die Deutschen sind so fromm und so von Herzen demütig, daß sie im Unglück lieber ihre Ungeschicklichkeit anklagen als die Ungerechtigkeit des Himmels.

Die Deutschen haben, wenn sie durch die Willkür und die Gewaltthätigkeit ihrer Herrn gereizt sind, mehr Mut gegen sie zu handeln als zu sprechen. Die Erbitterung löst ihnen leichter den Arm als die Sprache. Ist es nicht sehr merkwürdig, daß die Deutschen, auf dem Schlachtfeld so tapfer als das tapferste Volk von der Welt, welche die Bravsten zu

Digitized by Google

Zeugen ihrer Bravheit aufrufen könnten, vor den Großen so furchtsam und so verlegen sind, wenn sie sich als Männer von Mut gegen ihre Vorgesetzten aussprechen sollen?

Alle vormals von den alten germanischen Völkern eroberten Länder, England, Frankreich, Spanien, haben nach und nach ihre Ketten zerbrochen, die schmählichen Spuren der Knechtschaft vertilgt und endlich ihre Freiheit wieder erlangt. Doch die erobernden Völker selbst, die germanischen Völker, sind bis auf diesen Tag unter unumschränkter Herrschaft geblieben. Italien hat zu unsrer Zeit seine Befreiung wenigstens versucht, und man kann es voraussagen, daß es vor Deutschland frei sein wird. Woher kommt es denn, daß das Volk, welches die römische Herrschaft gestürzt und die damals bekannte Welt unterjocht, die Tirannei, welche es selbst beherrscht, nicht hat stürzen können und sich in seinem Vaterlande hat unterjochen lassen?

Montesquieu hat gesagt, die Freiheit sei aus Germaniens Wäldern hervorgegangen; das ist wahr, doch ist sie seitdem nicht wieder dahin zurückgekehrt. Ein alter Chronikschreiber, der von Herrn Thierry in seiner ausgezeichneten Geschichte der Eroberung Englands angeführt wird, macht eine sonderbare Bemerkung,

Digitized by Google

die sich auf unsern Gegenstand bezieht: „Alle Gallier ohne Ausnahme,“ sagt dieser Geschichtschreiber, „selbst in den niedersten Ständen, haben von der Natur eine große Geläufigkeit der Sprache und eine außerordentliche Sicherheit in ihren Antworten vor den Fürsten und Großen erhalten; die Italiener und Franzosen scheinen dieselbe Fähigkeit zu besitzen, doch findet man sie weder bei den Engländern von echtem Stamme, noch bei den Sachsen Germaniens, noch bei den Deutschen. Man wird ohne Zweifel als Grund des Mangels an Kühnheit bei den Engländern ihre jetzige Knechtschaft anführen, aber diese ist nicht die wahre Ursache dieser Verschiedenheit, denn die Sachsen des Festlandes sind frei, und man bemerkt bei ihnen denselben Fehler.“

Wir glauben, daß man auf folgende Art diese Aufgabe lösen könne, welche, wie wir eben gesehen, schon den Geist eines Beobachters aus dem Mittelalter beschäftigt hat. Die Völker der eroberten Länder müssen natürlich ihre Unterdrücker hassen. Nun aber ist der Haß beredt, und zwar um so mehr, als das Vermögen zu handeln und sich zu rächen ihnen mangelt. Doch diese Beredsamkeit eines unterdrückten Volkes bildet eine furchtbare Sammlung und Verbindung aller besonderen Gedanken, Leiden und Klagen,

Digitized by Google

die sich mit der Zeit in einen materiellen Angriff verwandeln muß. Wenn hierauf der Widerstand eines unterdrückten Volkes gänzlich aufgehört, wenn der Friede in den eroberten Ländern wiederhergestellt, wenn die Plünderung zu Ende, wendet sich die Gewaltthätigkeit, die Raubgier und die Herrschsucht der Eroberer, indem ihnen ein Anlaß zum Handeln fehlt, gegen die Eroberer selbst. Der König wird die hohen Barone, die Barone werden ihre Vasallen unterdrücken, und jeder Niedere wird von seinem Vorgesetzten gequält werden. Alsdann werden die Schwachen, die Unterdrückten unter dem siegenden Volke, mit den Unterdrückten unter dem besiegten Volke gemeinschaftliche Sache machen und mit den alten Einwohnern des Landes sich vereinigen, um der Tirannei Widerstand zu leisten. Dieß ist in England geschehen, wo die Barone, d. h. die alten Eroberer, sich mit den Gemeinen, d. h. mit den Abkömmlingen des unterjochten Volkes, verbündet haben, um die königliche Gewalt zu beschränken.

Doch bei den erobernden Völkern in ihrem eigenen Lande ist das einzige Band, welches Einen an den Anderen, die Niederen an die Höheren und diese an ihr Kriegsoberhaupt knüpft, die Disciplin. Nun aber ist die Disciplin stumm. In einem solchen Lande

Digitized by Google

kann der Despotismus Alles wagen, denn die Unterdrückten, an leidenden Gehorsam gewöhnt, haben gelernt, auch nur die Klage als Empörung zu betrachten. Dort nennt man die Disciplin Treue. Selbst wenn das Mißvergnügen allgemein wäre, so würde es doch nicht zum Ausbruch kommen können, denn da die Bürger nie öffentlich reden und klagen, so glaubt Jeder der einzige Mißvergnügte zu sein und er weiß nie, daß seine persönliche Meinung die eines Jeden ist. Außerdem finden die Mißvergnügten nicht, wie die Eroberer in den eroberten Ländern, Bundesgenossen unter den ursprünglich Unterdrückten, so daß sie, da ihnen Mut und Aufmunterung fehlt, ihr Joch nicht abschütteln können.

Das ist genau bei den neuern Deutschen der Fall. Zwar sind es alte, abgedankte Soldaten, doch haben sie noch nicht die Gewöhnung an die Disciplin verloren. Wenn ein alter Soldat, obschon in's bürgerliche Leben zurückgetreten, einen Offizier vorübergehen sieht, so stellt er sich gerad und grüßt ihn, selbst ohne daran zu denken, auf militärische Weise. Jeder Deutsche sieht in seinem Vorgesetzten einen Offizier. Er könnte ihn im Zorne töten; doch wird er sich nie einen vertraulichen Scherz mit ihm erlauben.

Uhland selbst ist dieser traurigen Täuschung der

Digitized by Google

deutschen Gemüter unterworfen. Er weiß nicht, daß er, indem er das, was von ihm Treue genannt wird, besingt, nur die gewaltsam auferlegten, niederdrückenden und wenig poetischen Pflichten der Kriegszucht besingt.

Wie müssen nicht Beranger's Lieder die über ihr Vaterland aufgebrachten französischen Verbannten erquickt haben! Wie müssen sich Diese nicht an fernen Küsten gefreut haben, wenn sie ihre schlechten, dummen Feinde den Spöttereien eines ganzen Volkes, vom ernsten Gesetzgeber bis zu den Pariser Gassenjungen, ausgesetzt sahen! Doch das widrige Geschick hat nicht solche Linderung den Leiden der verwiesenen Deutschen gewähren wollen. Ihre Landsleute, widerspenstige Conscribirte der Freiheit, denen gleichwol die Siegesbeute lieb ist, retten sich nach Nordamerika oder sehnen sich nach dem Monde, wo sie nach ihrem Tode die größte politische Glückseligkeit zu schmecken und die Wonne der Preßfreiheit nebst Zubehör zu genießen hoffen. Es fehlt ihnen entweder an Mut oder an Zeit, um wackere Männer, welche nur für ihre Liebe zu ihren undankbaren Mitbürgern leiden, in ihrem Unglück zu trösten.

Beranger besingt die Unglücklichen und die Ueberwundenen, und wenn er Siege besingt, so sind es

Digitized by Google

Siege, welche die Freiheit davongetragen; Uhland besingt die Helden und Ueberwinder und besingt nur die Siege der Könige. Glaubet aber nicht, daß dies aus Mangel an edlen Gefühlen geschieht, woran Niemand in der Welt reicher ist, als Uhland, oder aus niedriger Schmeichelei und verächtlichem Interesse, keineswegs. In Deutschland ist das Genie keusch und tugendhaft, und es gelingt nur solche Schriftsteller zu bestechen, welche den Preis der Verführung nicht aufwiegen.

Doch Uhland und, wie er, der größte Theil der talentvollsten Männer Deutschlands finden nur das groß und bewundernswert, was seit Jahrhunderten groß gewesen und was von einer Reihe von Geschlechtern bewundert worden ist. Alles was neu ist, verachten sie als von kurzer Dauer; und wären sie bei Erschaffung der Welt zugegen gewesen, so würden sie sich über Gottes Werk wie über eine Neuerung, eine Tagesmode, lustig gemacht haben. Sie verehren nur die alte, erbliche Größe und den alten, erblichen Ruhm, und selbst die Freiheit, die nicht auf Ueberlieferung gegründet, hat keinen Wert in ihren Augen. Man stellt ihnen umsonst vor, daß die angestaunten Größen von den Jahrhunderten und Stürmen entblätterte, entzweigte, verstümmelte und abgestorbene Eichen sind, sie schütteln den Kopf, wobei sie uns

Digitized by Google

deren tiefe, ausgebreitete Wurzeln zeigen, und den noch festen unterirdischen Theil eines eingefallenen Gebäudes rühmen.

Diese Dichter und diese Schriftsteller, die wir eben bezeichnet, üben einen beklagenswerten Einfluß auf den öffentlichen Geist des deutschen Volkes. Sie begreifen nicht ihre heilige Sendung, an der Erziehung des Volkes zu arbeiten und es auf sein künftiges Leben vorzubereiten. Sie nehmen Theil an ihren Kinderspielen, sie lachen und sie weinen mit ihm; doch sie lachen mit närrischer, kindischer Freude und weinen wie Weiber. Brave Leute dürfen in diesem ernsten Jahrhundert nicht spielen, dürfen in einer so traurigen Zeit nicht lachen; sie dürfen vor Zorn nur weinen und keine süßen Thränen poetischer Rührung vergießen.

Die Zeiten von ehemals, deren öffentliche Meinung Beranger und Uhland in ihren Poesien dargestellt haben, sind vorüber. Die Franzosen erfreuen sich aus Mangel an jetziger Zufriedenheit noch der Hoffnungen, welche Beranger ihnen gegeben; die Deutschen finden aus Mangel an Hoffnungen noch an den Erinnerungen Gefallen, welche Uhland ihnen geboten. Aber in Deutschland liebt man das Mittelalter nicht mehr, und in Frankreich haßt man nicht mehr die Jesuiten und die

Klüglinge; die Liebe dort, der Haß hier haben ihren Gegenstand gewechselt.

In seinen Balladen und Romanzen wird Uhland von keinem andern Dichter Deutschlands übertroffen, er wird darin nur von Göthe erreicht und nicht einmal immer. Die Worte sind so wohlklingend, die Strofen so melodisch, daß man beim Lesen fast gezwungen wird sie zu singen. Die Saiten der Lyra, aus denen diese unvergleichlichen Strofen tönen, gleichen den goldnen, glühenden Strahlen der Julisonne. Wenn die deutsche Literatur nichts weiter besäße als nur Uhlands Gedichte, selbst dann wäre die Mühe, eine Sprache zu studiren, welche der glänzendsten Einbildungskraft und den Geschenken des edelsten Gemütes genügen konnte, noch reichlich belohnt.

Diejenigen von Uhlands Lesern, welche vielleicht der unbefleckten Muse des Dichters müde, können sich erholen, wenn sie die Romanze „Graf Eberstein“ lesen. Wenn sie dieselbe gelesen, werden sie sagen: er gehört doch zu den Unsrigen.

Digitized by Google

Franzosenfresserei von Herrn Menzel.*)

Herr Menzel aus Stuttgart ist einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Deutschlands. Ohne einige mit Recht geschätzte Gedankenwerke zu zählen, hat sich dieser Schriftsteller einen verdienten Ruf durch die Herausgabe einer Geschichte der Deutschen und einer Geschichte der deutschen Literatur erworben. In der ersteren zeigt der Verfasser, daß er einen hartnäckigen Gegenstand zu bemeistern und zerstreuten Begebenheiten und unzusammenhängenden Epochen eine epische Einheit zu geben wußte. Zugleich hat er die Geschicklichkeit gehabt, durch reine, warme und oft glänzende Erzählung das Ergebniß jener mühsamen, umständlichen und trocknen Forschungen zu schmücken, die man in Deutschland mit so großer Strenge von jedem Geschichtsforscher verlangt. Auch ist sein Werk das volksthümlichste und verbreitetste von allen Geschichtsschrei-

*) »Balance,« Januar 1836.

Digitized by Google

bungen Deutschlands. Durch seine Geschichte der deutschen Literatur hat Herr Menzel einem allgemein gefühlten Bedürfniß entsprochen, doch mit so viel Erfolg, daß er nicht die Nebenbuhlerschaft, die ihm gefehlt, hätte fürchten sollen. Alle andern Werke dieser Gattung sind entweder unvollständig, indem sie nur einige Epochen oder einige Zweige der Literatur behandeln, oder es sind nur chronologische Uebersichten ohne Geist und Leben. Herr Menzel ist der Erste gewesen und ist bis auf diesen Tag der Einzige geblieben, der ein lebhaftes Gemälde der Literatur seines Vaterlandes, welche getreu das Abbild der deutschen Nationalität darstellt, entworfen. Jeder Fremde, welcher sich der deutschen Literatur befleißigt, muß Herrn Menzels ausgezeichnetes Werk, von dem eine neue Ausgabe vor Kurzem erschienen, lesen und studiren.

Derselbe Schriftsteller redigirt seit mehreren Jahren ein Literaturblatt, welches auf die öffentliche Meinung einen großen Einfluß übt und oft über das Loos der Schriftsteller und ihrer Werke entscheidet.

Die Kritik in Deutschland ist seit dreißig Jahren entweder in den Händen des Federhändlerpöbels, der sich den Buchhändlern verkauft und ohne Unterricht, ohne Geschmack und ohne Gewissen die neuen Erzeugnisse mit Schimpfreden oder mit tollem Freudengeschrei

Digitized by Google

empfängt und sie beliebig nach seinen Launen oder Leidenschaften beurtheilt; oder sie ist vielmehr in den Händen der hohen Barone, der Literatur, welche mit ihrer offiziellen Unempfindlichkeit und ihrer diplomatischen Kälte nicht dafür sorgen, daß sie die Kenntnisse verbreiten, sondern sie allein in ihrem Stande aufhäufen und sie in dem engen Kreise der Gelehrten vereinigen. Diese aristokratische Kritik besteht darin, daß man über große, unverständliche Bücher kleine, noch unverständlichere Bücher schreibt; weit entfernt, dazu zu dienen, das Urtheil der Leser zu leiten, dient sie nur dazu, es zu verwirren; sie erregt Widerwillen gegen das Treiben der ungelehrten Stände und fügt schlechterdings nichts hinzu zu dem geistigen Reichthum des Landes. Diese großen Richter der Literatur legen niemals ihre Doktormiene ab und geruhen selbst von einem Romane nur im Kanzleistile zu sprechen.

Durch sein Literaturblatt hat Herr Menzel die Gestalt der Kritik in Deutschland geändert. Seine Gelehrsamkeit unter dem guten Geschmacke eines Weltmannes und der Sprache eines Dichters verbergend, hat er einer großen Anzahl mehr oder weniger glücklicher Nachahmer als Muster gedient. Seitdem ist die Kenntniß jener Gesetze des Schönen und Wahren, welche den literarischen Urtheilen stets als Richtschnur

Digitized by Google

gedient, die aber ein Gerichtsstil für den größten Theil der Leser räthselhaft gemacht hatte, für Jedermann zugänglich geworden. Zu gleicher Zeit hat Herr Menzel das Beispiel einer seltenen Unparteilichkeit gegeben. Er hat niemals seine Stellung und seinen Einfluß gemißbraucht, er hat nie seine Freunde geschont noch seine Gegner niedergedrückt; die Gerechtigkeit oder was ihm so geschienen, hat ihn jederzeit in seinen Urtheilen geleitet.

Indem wir von Herrn Menzels Verdienst reden, haben wir, was die Gegenwart betrifft, nur bemerklich machen wollen, wie viel Einfluß die Meinung eines solchen Gelehrten auf seine Landsleute übt, und darthun wollen, daß wir uns zu denen zählen, welche das Verdienst würdigen, und daß es uns viele Ueberwindung kosten muß, ihm Fehler vorzuwerfen, die seine guten Eigenschaften ohne Zweifel aufheben, oder einen großen Theil davon aufzehren. Wir sprechen von seinem blinden Hasse gegen Frankreich, von jener traurigen Leidenschaft, welche seinen glänzenden Geist mit einem leichten Dunst von Albernheit umhüllt. Man findet nur in Deutschland solche Menschen, welche zugleich geistreich und schwach sind.

Wenn diese gehässige Leidenschaft des Herrn Menzel nur eine politische wäre, alsdann wäre keine Notwen-

Digitized by Google

digkeit, wenigſtens kein dringender Grund vorhanden, ſie zu bekämpfen. Jedermann hat ſeit vierzig Jahren gelernt die Wirkung zu berechnen, welche der Parteigeiſt auf die Urtheile ſelbſt der redlichſten Leute hervorbringt. Doch dieſer Haß des Herrn Menzel iſt eine wiſſenſchaftliche, filoſofiſche, religiöſe und ſelbſt myſtiſche Leidenſchaft, die um ſo gefährlicher, als der, welcher von ihr aufgeregt wird, bei vollem Bewußtſein iſt und nie argwöhnen würde, daß man ſeine Gelehrſamkeit nutzen wolle, um ſeinem Vaterlande verderbenbringende Abſichten zu erreichen.

Herr Menzel iſt, wenn er Frankreich beurtheilt, in Bezug auf den ſocialen Zuſtand dieſes Landes um zwanzig Jahre, und in Betreff ſeines ſittlichen Zuſtandes um ein halbes Jahrhundert zurück. Er kennt kein anderes politiſches Frankreich, als das des Kaiſerreichs und kein anderes geiſtiges Frankreich, als das von Voltaire. Wir glauben gern, daß dieſe Unkunde ſeinen Glauben täuſcht. Aber ſeine Verblendung iſt ſo groß, daß er vielleicht ſelbſt nicht bemerkt hat, wie ſein Haß gegen Frankreich in ſeiner heftigen, ungerechten und unſinnigen Polemik wider das junge Deutſchland ihn geleitet. Dieſe Sache mit dem jungen Deutſchland iſt eines der wichtigſten und bedeutungsvollſten Ereigniſſe, welche ſich ſeit

Digitized by Google

zwanzig Jahren in Deutschland zugetragen. Sobald diese politische Thorheit eine gewisse Reife erlangt hat, werden wir darüber in einer unserer Lieferungen weitläufig sprechen. Die französischen Journale haben sich damit beschäftigt, und bei dieser Gelegenheit war unser Erstaunen groß, zu sehen, daß die gegen die Gewalt gewöhnlich so mißtrauischen Journale, welche doch die Gaunersprache der Polizei aller Länder erlernt haben sollten, sich begnügt hatten, den censirten Journalen Deutschlands nachzureden, indem sie ihren Lesern erzählten, das junge Deutschland sei eine geheime Verbindung. Es ist durchaus nichts daran. In Deutschland bemächtigt sich jedesmal, wenn drei Personen dieselben Meinungen äußern, alsbald Schrecken der vierunddreißig Fürsten und neunzig Minister, mit denen Gott dieses Land gesegnet, sie träumen von Verbindung, Verschwörung, Revolution und Umsturz und bewaffnen sich mit all' ihrer Macht, um die gefährliche Dreieinigkeit aufzulösen. Herr Menzel braucht sich nicht seines Sieges über das junge Deutschland zu rühmen, die Angeberei des unbedeutendsten aller Polizeiagenten hätte hingereicht, den Argwohn dieser elenden Memmen zu erwecken, welche das Bewußtsein ihres Verrats und ihres Meineids nie ruhig schlafen läßt.

Digitized by Google

Wir geben einige kleine Proben von Herrn Menzels Grundsätzen und von seiner Art, die socialen Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich anzusehen. Wir ziehen sie aus dem von ihm redigirten Literaturblatte. Doch wir müssen gleich anfangs bemerken, daß wir im Zweifel sind, ob Herr Menzel der Verfasser der in Frage stehenden Aufsätze ist. Das Gepräge seines Talents findet sich nicht darin; doch da sie den Abdruck seiner Meinung tragen und Herr Menzel für seine Mitarbeiter verantwortlich, so ist es gleichgültig, ob er diese Aufsätze geschrieben hat oder nicht. — Es handelt sich um zwei Dichterwerke, das eine von Baron Gaudy, einem Deutschen, das andere von Herrn Dietz, einem elsässischen Franzosen, doch gleicherweise in deutscher Sprache geschrieben. Der Erstere besingt Napoleons Heldenthaten, der Andere Frankreichs Ruhm. Wir haben diese Werke nicht gelesen, und die Kritiken des Literaturblattes machen uns nicht damit bekannt. Sie haben Herrn Menzel oder einem seiner Schüler nur als Vorwand dienen müssen, um die seltsamsten Meinungen über die Nationalehre der Deutschen und über ihre religiöse und politische Pflicht, Frankreich zu hassen, zu äußern.

Auf folgende Art kündigt man das Werk von Herrn von Gaudy an:

Digitized by Google

„Da beſingt ein deutſcher Freiherr den Napoleon! Iſt das auch Recht? Sind wir ſo unglücklich, keinen ſo großen Mann unter uns zu erzeugen, wie Napoleon war, wohlan! ſo laßt uns die Franzoſen beneiden. Nur geben wir uns nicht dazu her, den Triumf der Franzoſen noch durch unſer unwürdiges Zujauchzen zu vermehren. Dieſer Napoleon hat uns entehrt; aber Völker, welche jauchzen, wenn man ſie entehrt, ſind feile Hetären. Iſt denn in dieſem deutſchen Volke, iſt denn unter unſeren Dichtern kein jungfräuliches Gefühl, das dieſem Zujauchzen widerſtrebt? Wer ſich in die Liebenswürdigkeit Napoleons vergafft, der folge ihm auch nach ſeinem Paris, wie es Heine gethan hat; aber auf deutſcher Erde iſt mit blutiger Schrift der Fluch des eiſernen Völkertirannen eingeſchrieben, und Fluch dem deutſchen Sänger, der ſeine Laute entehrt, indem er den Tirannen, den Schänder unſerer Ehre, nicht unſeren größten Feind nur, nein auch unſeren größten Verräther zu beſingen ſich nicht ſchämt.“

Wie! Ihr ſeid ein Volk von drei und dreißig Millionen Menſchen und ihr beklagt euch, von Napoleon beſchimpft und verachtet worden zu ſein? Aber wahrlich, ihr ſeid allzu beſcheiden. Hat Napoleon etwa auch die Engländer und Spanier verachtet, die

Digitized by Google

seine Feinde waren? Hat er etwa die Polen verachtet, die seine Verbündete waren? Aber beruhigt euch, ihr unglückseligen Eunuchen der Nationalehre, die nicht euch gehört und die ihr nur für den Gebrauch eurer Sultane bewahrt; nicht euch, das deutsche Volk, die deutschen Fürsten hat Napoleon verachtet, jene Fürsten des Rheinbundes, die vor ihm gekrochen, die in seinem Vorzimmer wie Bediente Wache gehalten, die um den Titel eines Königs, eines Großherzogs, eines Herzogs, die um die Erlaubniß, sich der armseligen Reste von Freiheit zu bemächtigen, welche ihren Unterthanen von ihrem ganzen Erbe noch übrig geblieben, und um die Nachsicht, in ihren Präfekturen die Despoten spielen zu dürfen, ihm ihre Völker verkauften und ihm halfen, ihre Landsleute zu unterdrücken und Preußen zu vernichten, das sie gegen Oestreich geschützt, und Oestreich, dessen Vasallen sie waren. Diese Fürsten waren es, welche Napoleon mit Recht, aber zu seinem Verderben, zu sehr verachtet, denn er hat sich von ihnen betrügen lassen.

Jetzt ist nun die Reihe an Herrn Dietz: „Diese Gedichte sind ursprünglich deutsch geschrieben, sie sind keine Uebersetzung aus dem Französischen, und doch versteht Herr Dietz unter dem Vaterlande, auf dessen Weihaltar er seine Opferflammen lodern läßt, nicht

Digitized by Google

das Land seiner Muttersprache, sondern Frankreich. Ein deutscher Dichter besingt in deutschen Versen sein Vaterland, und dieses Vaterland ist nicht Deutschland! Braucht es mehr, um unsere tiefste Verachtung zu erwecken? Wir haben oft den Hohn der Franzosen ertragen müssen. Nun wohl, es sind Franzosen, es sind unsere Erbfeinde, sie haben das Recht, sich zu freuen, wenn sie uns unterdrücken können. Wir wundern uns darüber nicht. Aber das ist entsetzlich, daß Deutsche, die durch schändliche List und Gewalt unter die französische Herrschaft gebracht worden sind, sich sofort ohne alles Bedenken für Franzosen nicht nur ausgeben, sondern sogar halten und in deutscher Zunge ein fremdes Vaterland feiern. Eine solche Niederträchtigkeit ist in der Geschichte der Völker unerhört. Noch nie war ein Volk in seiner Selbstachtung so tief gesunken. Dieser Elsäßer Poet hat jedes Gefühl für Scham verloren, es fällt ihm gar nicht ein, welche furchtbare Schmach er auf den deutschen Namen häuft, indem er in deutscher Zunge sein französisches Vaterland preist. Eine Menge Elsäßer haben im Dienst der französischen Republik und Napoleons Ruhm erworben. Dieser Ruhm war in Wahrheit eine Schande, denn sie stritten, geborne Deutsche, gegen Deutschland. Aber sie verleugneten

Digitized by Google

wenigſtens ihre Nationalität, ſie hatten ſo viel Takt, wenigſtens nur franzöſiſch ſprechen, leben und ſein zu wollen. Man kann ihnen ihr Verbrechen gegen das Vaterland verzeihen, weil ſie Schicklichkeitsgefühl genug hatten, dieſe Verbrechen unter dem Namen von Franzoſen zu begehen. Aber dieſer Elſäßer Poet unterſteht ſich als Deutſcher in deutſcher Sprache von ſeinem Vaterlande zu ſprechen, und dieſes Vaterland iſt Frankreich! Eine ſolche Dummheit iſt unerhört, iſt nie dageweſen, und wir würden ſie gern nur lächerlich finden, wenn ſie uns nicht als eine Selbſtentehrung der Nation erzürnen müßte. Wie muß ein echter Franzoſe lachen, wenn er die ſervile Kriecherei ſolcher Deutſchen ſieht, die ſich ihm gern anvettern möchten. Aber eben weil der Franzoſe darüber lachen kann, ſollten wir darüber weinen, oder da weinen weibiſch wäre, zürnen."

Das iſt ſehr ſchön! weinet nicht, denn weinen iſt weibiſch, aber ſeinen Zorn in Schimpfreden auslaſſen, iſt nicht minder weibiſch. Erzürnet euch wie Männer, wie Brave. Ergreift die Waffen, ihr hochherzigen Vertheidiger der Nationalehre, erobert das Elſaß wieder; aber beeilt euch; die Sache iſt dringend. Bald werden die Feſtungen Spielberg, Ollmütz, Spandau, Magdeburg, Ehrenbreitenſtein, Hohenasberg, für die väter-

Digitized by Google

lichen Bedürfniſſe eurer Regierungen nicht mehr ausreichen; nehmt Straßburg mit Sturm ein, damit es eine Citadelle mehr gebe, um euerm Patriotismus als Prytaneum zu dienen. Allein bevor ihr euch den Gefahren des Ruhms ausſetzt, fragt die Elſaßer, ob ſie einwilligen, wieder Deutſche zu werden, ob ſie ſich glücklich ſchätzen würden, ihren König gegen einen der deutſchen Bundesfürſten, ihre Deputirtenkammer gegen die Frankfurter Bundesverſammlung, die Freiheit der Preſſe gegen die ſchändliche Cenſur, die Nationalgarde gegen die Gendarmerie, die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen gegen geheime Tribunale, die Geſchwornen gegen abhängige Richter und die Gleichheit der Stände gegen den Hochmut und die Unverſchämtheit des Adels und der Satrapen zu vertauſchen. Fragt ſie das, und ſie werden euch antworten: wir ſind die wärmſten und treueſten Patrioten unter allen Franzoſen, gerade weil wir an der deutſchen Grenze wohnen.

Iſt der elſaßiſche Dichter Dietz oder einer von ſeinen Vorfahren für den weſtfäliſchen Frieden verantwortlich? War einer von ihnen als Bevollmächtigter bei dem Congreſſe zu Münſter zugegen? Halter euch deshalb an die Vorältern eurer Fürſten, die für niedrige Privatintereſſen in die Zerſtückelung des deutſchen Reichs

Digitized by Google

gewilligt, einen Theil davon an Frankreich, einen andern an Schweden abgetreten und die, um unumschränkte Herren ihrer Unterthanen zu sein, sich niemals geweigert haben, Unterthanen fremder Herren zu werden. Ist es eine Niederträchtigkeit von Seiten Frankreichs, daß es das Elsaß angenommen? Stiehlt man Völker und Provinzen schändlicherweise wie ein Schnupftuch? Wenn es Unehre ist, wie Heerden verkauft und umgetauscht zu werden, so fällt die Schmach davon nicht auf die, welche sie kaufen, sondern auf die, welche sie verkaufen und noch mehr auf die schafsmäßigen Völker, die sich verkaufen lassen. Geht doch, ihr stümpernden Liebhaber der Nationalehre! Es ist ein Unglück aber keine Schande, von einem fremden Volke besiegt worden zu sein, das ist allen Völkern und den tapfersten begegnet; aber es ist eine Schande, in seinem Vaterlande Sclave zu sein. Der fremde Sieger macht uns wenigstens das Recht nicht streitig, ihn zu hassen und uns an ihm zu rächen; indem er uns unterjocht und niederdrückt, verlangt er nicht zugleich unsere Liebe und unsere Achtung; aber die inländischen Tirannen zwingen uns, die Hand zu küssen, die uns züchtigt.

Die Ehre eines Volkes besteht darin, daß es wisse frei zu sein, ein Bedientenvolk hat keine Ansprüche

Digitized by Google

auf Achtung zu machen. Was habt ihr nötig zwei Jahrhunderte zurückzugehen, um im Elsaß eure Nationalschande zu suchen? Sie liegt euch unter den Händen, sie ist von gestern. In Spanien, dem Vaterlande der Inquisition, besteht Preßfreiheit, und in Deutschland, dem Vaterlande Luthers, herrscht die Censur! Ihr hungert nach Nationalehre, ihr füttert euch mit dem Siege, den vor achtzehnhundert Jahren Arminius über die Römer erfochten, ihr ernährt euch armselig mit der Asche eures Ruhms und die Varusse von Frankfurt beschimpfen und bedrohen euch alle Tage! Wisset, daß dort die Schande ist und daß euch dort die Ehre könnte sein.

Digitized by Google

Die Dämmerungsgesänge,

von

Victor Hugo.*)

Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Faust.

Wenn die Poesie die allgemeine Geschichte des menschlichen Herzens ist, so ist die lyrische Poesie dessen Chronik und Journal. Sie umfaßt nicht die Jahreszeiten und die größeren Gemütsbewegungen, sie berechnet nicht die Planetenrevolutionen der menschlichen Schicksale, sondern sie beobachtet die veränderliche Temperatur der Gefühle; sie besingt die Hoffnung des Morgens, die Müdigkeit des Mittags und die Täuschungen des Abends; sie zählt des Herzens Schläge und jene Nadelstiche und himmlischen Augenblicke, welche oft zwischen zwei Athemzügen das Leben aus einem Paradies in eine Hölle oder aus einer Hölle in

*) Balance, März 1836.

ein Paradies umwandeln. Man verlangt nicht von dem lyriſchen Dichter eine majeſtätiſche Unbeugſamkeit, einen ſtets heiteren Blick, ſtrenge Gelehrſamkeit, Beſtändigkeit in den Meinungen oder feſte Geſichtspunkte. Nein, er ſei der Genoſſe aller Thorheiten, er gehe in alle Schwächen, Leiden und Freuden des Menſchenkindes ein, er verirre ſich mit den Verirrten, er weine mit den Betrübten, er theile ihre Furcht und ihre Hoffnung. Doch wenn er den Strauchelnden die Hand reicht, darf er nie ſelbſt das Gleichgewicht verlieren, noch ſeiner Freiheit entſagen, wenn er ſich unter die miſcht, welche Sclaven ihrer Leidenſchaften ſind. Er mache ſich klein wie eine Mutter, welche ihr Kind auffangen will, wenn es ſich ihr in die Arme ſtürzt, dann ſich erhebt und das Kind an ihren Buſen drückt; doch er darf nicht niederkauern und in dieſer Stellung bleiben, um ſich in die Zwerggeſtalt der Umſtände zu ſchicken. Der wahre Dichter, der welcher nicht ein dichteriſcher Geiſt allein iſt, wird nie von den Uebeln angeſteckt, die er heilen will, noch von den Seelenleiden, die er lindern will. Aelter als die Vergangenheit und jünger als der Tag, in dem wir leben, das Ebenbild Gottes und das Zifferblatt der Ewigkeit, wird er nie ungeduldig und verzweifelt nie. Wenn er ſelbſt den Schwächen erliegt, wovon er die Andern

Digitized by Google

befreien soll, dann wird er umsonst versuchen die seinigen sich zu erklären und zu entschuldigen; Könige und Dichter, welche sich entschuldigen und sich erklären, entsagen ihrer Würde und unterwerfen ihre Kronen und ihre Lorbeeren der launenhaften Gerichtsbarkeit der Menge.

Doch wahrlich! wir sind ganz beschämt, daß wir vor dem herrlichsten Geiste Frankreichs, den wir sogar in seinen Fehlern bewundern und lieben, also zu sprechen wagen. Ist es unsre Sache, die der armen Leute der Prosa, die betäubte Einbildungskraft eines großen Dichters aufzuwecken, welcher am nächsten Tage die Nachwehen eines Rausches verspürt? Ohne Zweifel, nein. Aber es handelt sich hier weder von dem Dichter noch von uns; es handelt sich von etwas ganz Anderem. Diese Dämmerungsgesänge sind Kinder der letzten Revolution, und sie haben alle Züge von ihrer Mutter: die Wirklichkeit ist stärker, als die Einbildungskraft gewesen, der Dichter ist dem Menschen unterlegen, und der Mensch seiner Zeit. Herr Victor Hugo hat seine Zeit beurtheilt, wir beurtheilen sein Urtheil: darum handelt es sich.

Was erblicken wir in diesem neuen Erzeugnisse des Herrn Victor Hugo? Das Feuer des Geistes oft vom Rauche des Kummers verdunkelt; eine unruhige Eile,

Digitized by Google

als wenn das nahe Weltende den Vers zwiſchen zwei Reimen abzuſchneiden drohte; den unentſchloſſenen Dichter, der nicht weiß, wohin er geht, woher er kommt, kurz was er will, und aus Mangel an einem einzigen Gedanken vielen Geſängen keine Titel hat geben können, die, ſo ohne Namen, Findelkindern gleichen: eine müde, vor Langeweile gähnende Einbildungskraft, welche zwiſchen Wachen und Schlafen, zwiſchen Poeſie und Proſa ſchwankt; Worte, Begriffe, die, an poetiſche Disciplin gewöhnt, ſich von ſelbſt in metriſche Linien aus Mangel an Anführung reihen; einen wilden Fluch, den er düſteren Zornes auf einen unglücklichen Selbſtmörder ſchleudert, welcher uns mehr gerührt hat als der häßliche Leichnam, gegen den er wütet. Werden die, welche den Toten nicht zu verzeihen wiſſen, je den Lebenden verzeihen können?

„Der Dichter ſinget ſeine trüben Lieder
Und haucht, ein traurig Echo, Alles wieder,
Was nur die Seele träumt, was nur im Herzen klingt,
Und was die Menſchheit ſpricht und was die Menſchheit
ſingt!“

Aber wenn der Dichter einen bittern Geſchmack im Munde hätte, wenn er krank wäre? Wenn er ſich ſelbſt heilend die Welt heilte? Erfüllt von einer düſteren Traurigkeit über jenen ſeltſamen dämmerigen Zuſtand

Digitized by Google

des Gemüts und der Gesellschaft in dem Jahrhunderte, in dem wir leben, erklärt er, er wisse nicht, ob es ein scheidender oder ein beginnender Tag sei. Doch in dem Reiche der Poesie geht die Sonne nie unter; die Welt der Poesie ist von Kristall, durchsichtig, und der Dichter hat nicht nötig um sie herumzugehen, um nach der andern Halbkugel zu gelangen, um in der Zukunft zu leben. Der gewöhnliche Mensch hält es mit der Hoffnung, der Mutter der Verzweiflung; doch die Gewißheit ist des Dichters und des Profeten Begleiterin.

Wir müssen den Dichter auf die Vorschrift verweisen, die er uns gegeben, die er aber selbst nicht gebraucht hat:

„Vorwärts! den Blick zur Sonne hingewandt,
So sehn wir keinen Schatten!“

Wir richten folgende Verse an ihn, obgleich er sie ganz anders angewendet:

„Wie wir, so fallen sie, trotz ihres Narrenstolzes
Und ihrer eitlen Bitterkeit.
In Schaum zerstiebt die höchste Meereswoge,
Wenn eine Klippe sich ihr beut.“

Vormals Gefangene der classischen Schule, heut zu Tage Kerkermeister der romantischen, habt ihr beträchtlich an Sorglosigkeit verloren und wenig an Frei-

Digitized by Google

heit gewonnen. Wenn die Poeſie eine Seelenkrankheit wäre, ſo müßte man die claſſiſchen Leiden um vieles den romantiſchen vorziehen. Jene ſind einfach, wenig verwickelt, leicht zu erkennen und leicht zu heilen. Liebe, Haß, Eiferſucht, Ehrgeiz und Fanatismus, das iſt die ziemlich vollſtändige Krankheitslehre eines claſſiſchen Hoſpitals. Doch welches Mittel iſt gegen ein Uebel anzuwenden, das in jeder Viertelſtunde den Kreislauf des Compaſſes vollendet? Wie ſoll man euch tröſten, wenn ihr ſelbſt nicht wißt, worüber ihr euch beklagen ſollt? Doch nein, die Poeſie iſt die Geſundheit der Seele; ihr haltet euch für krank, ihr ſeid es nicht: ihr ſeid hypochondriſch. Wir wollen ein wenig davon ſprechen; wir Deutſchen verſtehen uns etwas darauf.

Die Uebung fehlt euch, ihr geſtattet eurer Seele nicht genug Bewegung. Ihr tretet aus der Chauſſee d'Antin, um durch das Palais-Royal und in die Tuilerien zu gehen, und dann verlaßt ihr die Tuilerien, um auf demſelben Wege nach der Chauſſee d'Antin zurückzukehren. Und dann ſeid ihr in euerm Innern Gefangene eurer hübſchen niedlichen Sprache, die euch lächelnd mit einem Seidennetze umſpinnt, worin ihr von Maſche zu Maſche ſpringt und euch dabei über die Welt luſtig macht, welche ſo hart, ſo rauh iſt,

Digitized by Google

ganz von Holz und Stein. Wagt es euch frei zu machen, ſucht das Wörterbuch der franzöſiſchen Akademie zu vergeſſen und die fremden Sprachen zu erlernen. Verlaßt Paris, reiſet, aber reiſet nicht, wie ihr zu thun gewohnt, rückwärts, den Blick ſtets nach Paris gerichtet. Wenn ihr auf dem Mittelmeere Begeiſterung ſchöpfen wollt, nur um die Planken des Thores St. Martin damit zu benetzen; wenn ihr auf dem Gipfel des Oelbergs und am Rande vom Krater des Aetna nur an das Renduel zu denken wagt, dann könntet ihr eben ſo gut zu Hauſe bleiben.

Wir, die wir älter geworden und die Menſchheit lieben und achten, wir müſſen über jene jungen romantiſchen und filoſofiſchen Dichter erſtaunen, welche mit dreißig Jahren ſchon den Winter im Herzen haben und ſich in ihre Menſchenverachtung wie in einen Pelzmantel einhüllen. Nein, jene Bezirke von Paris, welche eure Welt bilden, ſind nicht Paris, und Paris iſt nicht Frankreich, und Frankreich iſt nicht die Welt.

Wir, die wir nicht an die Scholle von dieſem oder jenem Viertel gebunden; wir, die wir an keine Revüe, an kein Feuilleton uns zu Lehn gegeben, wir wiſſen, es giebt noch unter den Menſchen Tugenden, Sitten,

Digitized by Google

Uneigennützigkeit, Offenherzigkeit, Freimütigkeit, Glauben, Ueberzeugungen, Freundschaft und Glück. Auch wir, wir zweifeln oft, aber der Zweifel scheint uns nicht eine abscheuliche Hefe, welche die Ueberzeugung in alle Herzen legt; wir betrachten ihn als eine Wolke, welche einige Zeit das Licht verdunkelt und dann als Regen herabfällt, um den Boden der Wahrheit zu benetzen und zu befruchten. Ihr verzweifelt in der ruhigen Zeit, in der wir leben, was werdet ihr denn thun, wenn der Sturm ausbricht? Wenn ihr euer Glück nicht tragen könnt, wie werdet ihr das Unglück tragen? Das sociale Leben vergiftet euer häusliches Leben; aber was ist das sociale Leben? was ist der Staat? Die Familienväter bilden die Gemeinde, die Häuser bilden die Straße, und ihr habt selbst gesagt:

„Schwerer ists und wichtiger, zu bessern die Sitten,
als niederzuschmettern die Könige.“

Wenn ihr mit dem Erbe nicht zufrieden seid, das eure Vorfahren euch hinterlassen, so seid ihr sehr undankbar. Dieses Erbe, welches euch im Schlafe gekommen, ist indessen reich genug; wenn es euch nicht genügt, so arbeitet, wie es eure Vorfahren gethan haben, und dann, wenn der Himmel euch euern Lohn verweigert, dann, aber nur dann habt ihr das Recht mit ihm zu grollen.

Digitized by Google

Wenn ihr in der Einsamkeit eurer Gedanken euch fragt: Warum sind wir nicht glücklich gewesen? warum sind so große Anstrengungen vergeblich geblieben? warum sind so viele Hoffnungen getäuscht worden? Alsdann wird diese Stimme des Bewußtseins, welche das Geräusch der Welt lange Zeit ersticken und zum Schweigen bringen kann, die aber, wenn sie spricht, niemals trügt, euch antworten: Ihr habt Unrecht, wenn ihr euch beklagt. Nein, alle Verheißungen sind erfüllt, ihr seid in keiner eurer Hoffnungen getäuscht worden, ihr habt das Ziel erreicht, welches ihr beim Aufbruche euch vorgesteckt; doch wenn ihr mitten auf dem Wege eure Absicht geändert, ohne die Bahn zu ändern, und wenn ihr sie verfehlt, so müßt ihr nicht euer Mißgeschick, sondern euch selbst anklagen. Wünschen allein ist nicht wollen; wollen ist können. Jeder Mensch und um so mehr jedes Volk kann, was es will. Das Glück weist die Bettler von sich, aber es gewährt stets, was man gebieterisch von ihm verlangt.

Das achtzehnte Jahrhundert hat das neunzehnte nicht belogen, es hat alle seine Verpflichtungen erfüllt; ihr habt nichts weiter von ihm zu verlangen. Sein gigantisches Programm ist feierlich vor euern Füßen bis auf das letzte Gemälde aufgerollt worden. Die

Digitized by Google

Literatur von ehemals hat ihre Wirkung gethan; was ſie geſäet, das habt ihr geerntet; wenn ihr andere Früchte wünſcht, habt ihr andern Samen und neue Arbeit nötig. Voltaire's Filoſofie, jene Quelle der gleichzeitigen Geſchichte, iſt erſchöpft, ſie iſt ausgetrocknet. Die Schüler des Verfaſſers der Jungfrau ſind überwunden, die Actionäre der Encyklopädie haben ihr Geſchäft beendigt; worüber ſoll man klagen? Wenn es getäuſchte Hoffnungen giebt, die nicht aus unſern Tagen allein ſtammen, die verjährt ſind, ſo kommt dies daher, weil es Einbildungen giebt, welche verjährt ſind. Es iſt ſehr wahr, daß gewiſſe ſociale Bedürfniſſe, die noch heut zu Tage ihre Befriedigung erwarten, ſchon in den erſten Zeiten der Revolution empfunden worden; aber damals war es, wie heute, blos die Begeiſterung hellſehender, poetiſcher Geiſter, das Aufwallen edler Herzen, es war nur Schaum, es waren hohle Blaſen. Der wahre Enthuſiasmus, welcher alle Hinderniſſe umſtößt, iſt der Erguß von Jedermanns Ueberzeugung; doch es bedarf eines langen Wachsthums, ehe die Meinungen der Einzelnen die einer Nation werden, ehe dieſe Meinungen ſich in Ueberzeugungen verwandeln und dieſe ihre Dämme überſteigen.

Wieviel Anhänger zählen die Meinungen, welche

Digitized by Google

über den gegenwärtigen Zustand der Dinge hinausgehen? Sehr wenige; und wenn sie deren viele zählten, so wäre es um so schlimmer, denn dann wäre es leicht zu beweisen, daß die Parteigänger der fortgerückten Ideen selbst die Zahl und die Stärke ihrer Partei nicht kennen, weil sie nicht einig und weil sie sich nicht gezählt haben. Warum würden sie so verzagt sein, wenn sie einig wären und sich stark fühlten? Wir mögen nicht diese Erklärung gewisser Umstände aus unsern Tagen annehmen.

Der Literatenstand war früher ein Priesterstand; heutiges Tages ist er ein Handwerk. Die Gelehrten des achtzehnten Jahrhunderts liefen nicht dem Glücke nach, das Glück suchte sie. Als die Vormünder der Menschheit noch in der Dachstube wohnten, stiegen die Könige hinauf, um sie zu sehen; seit sie Wohnungen wie für eine Geliebte besitzen, kommen nur Bediente zu ihnen, um ihnen für Jedermann lithografirte und nach Belieben mit dem oder jenem Namen versehene Einladungen einzuhändigen. Die Gelehrten sind, indem sie aus ihren Stockwerken herabstiegen, von ihrem Ruhme herabgestiegen. Als sie noch arm waren, bettelten die Könige um ihren Beifall und erkauften sie nicht. Früher, wenn ein ausgezeichneter Gelehrter in eine Gesellschaft der vornehmen Welt eintrat, so war

Digitized by Google

dies ein Ereigniß, welches den Gang des Gesprächs und der Unterhaltung veränderte; heut zu Tage wendet eine Frau nicht einmal den Kopf, wenn man den Namen eines berühmten Dichters ansagt, und Niemand läßt seinen Löffel voll Gefrornes zerfließen, um die Aussprüche des ersten Filosofen seines Landes zu hören.

Im achtzehnten Jahrhundert standen die Gelehrten so hoch in der Achtung ihrer Zeitgenossen, daß sie nur ihre Urtheile fallen zu lassen brauchten, und alle Welt lief um die Wette herbei, um sie aufzuheben. Jetzt, wo sie sich auf gleiche Höhe mit Jedermann gestellt, gehen ihre Urtheile langsam von Haus zu Haus und steigen nur mit Mühe bis zu den höhern Classen hinauf, welche durch ihre Stellung ihnen nicht günstig sein dürfen und die sie gewöhnlich mit Geringschätzung zurückweisen. Ehemals riß man sich alle neuen Erzeugnisse eines ausgezeichneten Schriftstellers aus den Händen, jetzt bedarf es Prämien von 75,000 Franken, um die Welt dahin zu bringen, daß sie Meisterwerke lesen. In die Lotterie sich setzen zu lassen, ist eine bezeichnende Erniedrigung und Züchtigung für Menschen, die dem Glücksrade nachlaufen.

Die Gelehrten sollten daran denken, daß sie ihre alte Macht wieder erlangen, indem sie ihre alte Un-

Digitized by Google

abhängigkeit wieder erlangen; wenn man von seinen eignen Leidenschaften beherrscht wird, so ist es eine lächerliche Heuchelei, daß sie die Könige beherrschen. Ueberlaßt das Feld der Politik dem bösen Willen der Feinde des Fortschritts; ihre Stärke rührt von ihrer Vereinigung her, und ihre Vereinigung von ihrem Widerstand. Seit zwanzig Jahren hat eure drohende Stellung, den Ausbeutern der Menschheit gegenüber, sie gezwungen in Frieden beisammen zu leben, sich einander zu schonen und für ihre gegenseitige Ansprüche eine Nachgiebigkeit zu zeigen, welche in der Geschichte ohne Beispiel ist. Zieht euch zurück, um sie unter einander handgemein werden zu lassen, und dann wird sich der Sieg ohne Kampf auf die Seite der guten Sache wenden. Verjünget eure Herzen mit frischen Hoffnungen, härtet eure verweichlichten Seelen wieder durch ernste, gewissenhafte Studien. Der Geist kann sich bilden im Weltverkehr, doch die Seele bildet sich nur in der Einsamkeit; die filippischen Reden der neueren Demosthene riechen nicht mehr nach der Lampe, aber auch sie bleiben ohne Wirkung.

Glaubet, arbeitet und hoffet! und wenn ihr der Zukunft überdrüssig seid und nicht glauben könnt, so liebet unterdessen.

Digitized by Google

„Wohl dem, der lieben kann und der in schwarzer Nacht,
Wenn er den Glauben sucht, die Liebe treffen kann!
Er hat ein Lämpchen doch, den Morgen zu erwarten.
Wohl diesem Herzen, wohl! denn Lieb' ist halber Glaube."

Digitized by Google

Wally, die Zweiflerin.

Roman von

Karl Gutzkow.

An einem schönen Sommermorgen ritt eine stolze schwäbische Amazone mit einem zahlreichen Gefolge von Anbetern im Boulogner Hölzchen einer von den kleinen Residenzen Deutschlands spazieren. Ein junger Mann, der zu Fuß gekommen, um die frische Luft des romantischen Wäldchens zu genießen, sah mit sehnsüchtigem Verlangen den Zug vorüberreiten. In dem Augenblicke, wo seine Augen dem Blicke der Amazone begegneten, gab diese ihrem Zelter einen kleinen Hieb mit der Reitgerte und ließ zu gleicher Zeit etwas Glänzendes in das Gras fallen. Der junge Fußgänger bückte sich, um es aufzuheben. Ein, zwei, drei, vier, fünf: es waren fünf goldne Ringe, nicht mehr und nicht weniger. Die Dame hielt an in der Erwartung, daß man ihr ihre Ringe übergebe; doch der junge Mann, der nicht mehr Gewissen hatte als eine diebische Elster, steckte sie in die Tasche und entfernte

Digitized by Google

ſich. Der vortreffliche junge Mann war durch ſeinen Namen auserwählt zu ſtehlen ohne gehangen zu werden, d. h. ein Eroberer zu ſein. Er hieß Cäſar, die Dame nannte ſich Wally.

Wally legte jedem ihrer Liebhaber, wenn die Rolle an ihn kam, den monatlichen Tribut eines goldnen Ringes auf, und ſie hatte die Gewohnheit, dieſe Zinsringe an ihre Reitgerte zu reihen. Sie war Atheiſtin, überdies ein liebenswürdiges Geſchöpf und erträglich dumm. Sie ſpielte Faro und hatte keinen Enthuſiasmus für die Natur, kein Gefühl für die Blumen, die ſie ohne Erbarmen kaute, wenn ihr ſolche in die Hände fielen. Sie ſagte: „Was Religion! was Weltſchöpfung! was Unſterblichkeit! Roth oder blau zum Kleide, das iſt die Frage. Obs beſſer iſt die Haare zu tragen à la Madelaine oder ſie zuſammenzukämmen zu chineſiſchem Zopfe? Tanzen — vielleicht auch Sprüchwörter aufführen —“

Cäſar war eben nach dem maleriſchen Ausdruck von Herrn Gutzkow in das zweite Drittel ſeiner Zwanziger getreten, was in gemein arithmetiſchen Ausdrücken bedeutet, daß er 24 Jahre alt oder es beinahe war. Doch trotz ſeiner Jugend war Cäſar ein vollkommener Menſch. Seine Stirn war von Runzeln gefurcht, wo die Erfahrung und Weisheit ihren Samen

Digitized by Google

ausgestreut. Sein vergangenes Leben war ein mit toten Einbildungen bevölkerter Kirchhof. Er hoffte und fürchtete nichts mehr, er liebte nur sich selbst und haßte nur Gott.

Cäsar und Wally säumten nicht Bekanntschaft zu machen, doch auf die Art, welche sich für Weise wie sie eignete. Sie spotteten seit sechs Tagen darüber, daß Voltaire in seiner Jungfrau die Nachsicht gehabt, dem Todeskampf eine Weibertugend einzuräumen; sie begannen ihre Liebeswoche mit dem Sonnabend. Wozu, sagten sie, nützen alle diese Formen, alle diese lächerlichen Bedenklichkeiten? Sind wir nicht Einer wie der Andere menschliche für's Glück geborne Wesen? Bin ich nicht dein Bruder, bist du nicht meine Schwester? Hat uns die Natur nicht die heiligen Rechte des Fleisches eingeräumt? Wohlan denn! Tod der Scham und es lebe der König der Wüstlinge!

Doch wie sind leider die mutigsten Frauen noch furchtsam! wie sind die starken Geister unter ihnen noch schwach! Wally selbst mit allen ihren vortrefflichen Eigenschaften, Wally, welche Faro spielte, welche weder an Gott noch an die Tugend glaubte, welche über die Scham, die Ehre der Frauen spottete, war zuweilen genötigt ihrem widerspenstigen Gewissen Gertenhiebe zu geben, und ohne Cäsars Hülfe wäre es ihr

vielleicht nicht immer gelungen, es vorwärts zu bringen. Wie glücklich iſt eine Frau in ſolcher Lage, daß ſie einen geſchickten Stallmeiſter wie Cäſar bei ſich hatte, der ihr die Feinheiten der Reitſchule lehrt und die Kunſt, die eigenſinnigſte Tugend in ſtarken Galopp zu ſetzen. Wir werden eine kleine Probe geben von der Geſchicklichkeit und Fertigkeit des deutſchen Lovelace.

Da Wally auf dem Punkte ſtand, zu einer langen Reiſe aufzubrechen, ſo bat ſie Cäſar bei der letzten Zuſammenkunft, die er mit ihr hatte, um ein kleines Andenken als Zeichen ihrer Achtung und Freundſchaft. Da giebt es, ſagte er, ein reizendes Gedicht des deutſchen Mittelalters, der Titurel, in welchem eine bezaubernde Sage erzählt wird von Tſchiotulander und Siguna, zwei jungen Perſonen verſchiedenen Geſchlechts, welche ſich gegenſeitig lieben und anbeten. Tſchiotulander bat an einem beſtimmten Tage, bevor er in den Krieg ging, Siguna, ſich vor ihm zu entkleiden, um ihn unverwundbar zu machen. Die ſanfte Siguna willigte mit Vergnügen ein, dem ſicambriſchen Achilles als Styx zu dienen und Tſchiotulander verſenkte ſich in ihre Reize und reiste unverwundbar ab. Da er, Cäſar, nichts köſtlicher fand, als unverwundbar zu ſein, weil dies vom Heldenthum befreit, und da er genau in Tſchiotulanders Lage war, weil er die Abſicht

Digitized by Google

hatte in die Bäder von Schwalbach zu gehen, wo die Gefahr einer Herzensverwundung droht, so wagte er Fräulein Wally zu bitten, sich nackt vor ihn hinzustellen, um seine Augen zu ergötzen und seine Einbildungskraft für die ganze Zeit der langen Trennung zu versorgen.

Wally betrachtete Cäsar einen Augenblick. Dann erhob sie sich stolz und verließ, ohne ein Wort zu sprechen, das Zimmer.

Cäsar's Antlitz zeigte einen schmerzhaften Ausdruck. Er hatte das Höchste bewiesen, dessen seine Seele fähig war, die kindlichste Naivetät, eine rührende Unschuld bei einer Forderung, die empörend war; aber die Scham, die erst in ihm aufglühte, verschwand vor seinem Stolze, so edel und rein erschien er sich.

Sie ist ohne Poesie, sie ist albern, ich hasse sie! stieß er heftig heraus, indem er zornig mit dem Fuße auftrat. Sie hat nicht mich, sie hat die Poesie beleidigt. Sie ekelt mich an. Und er that den Schwur, nie wieder den Fuß in ihr Haus zu setzen.

Wir wünschten, wir könnten Fräulein Wally gratuliren, daß sie der Descamisada-Poesie des natürlichen, unschuldigen, erhabenen Cäsar zu entrinnen gewußt; doch leider! ward sie bald überwunden. „Schon im nächsten Augenblicke, als sie gegangen war, war sie

Digitized by Google

sich mit ihrer Tugend recht abgeschmackt vorgekommen. Sie fühlte, daß das wahrhaft Poetische unwiderstehlich ist, daß das Poetische höher steht, als alle Gesetze der Moral und des Herkommens. Sie fühlte auch wie klein man ist, wenn man der Poesie sich widersetzt. Ach, das quälte sie, untergeordnet zu sein und weniger unschuldig im Grunde, als die Poesie die Menschen braucht und schildert. Sie kam sich verächtlich vor, seitdem sie fühlte, daß sie für die höhere Poesie kein Gegenstand war. Wie oft war sie Cäsarn begegnet! Er blickte stolz! Er hatte eine Moral, die über der ihren war! Er konnte das Auge erheben, das Ideale hub es in ihm! Wally konnte nicht stolz sein. An ihr schien die Reihe der Scham zu sein. Sie fürchtete sich vor Cäsar. Ihre ganze Tugend war armselig, seitdem sie ihm gleichsam gesagt hatte, die Tugend könne nur in Verhüllungen bestehen, die Tugend könne nicht nackt sein. Cäsar hatte an ihr den poetischen Reiz verloren."

Wally entschloß sich, von einer rührenden Reue und wahrer, aufrichtiger Zerknirschung bewegt, ihren Fehler wieder gut zu machen, wegen ihrer Beleidigung gegen die Poesie um Verzeihung zu bitten und sich ihres prosaischen Hemdes zu entledigen. Sie schrieb also an Cäsar folgendes allerliebste Billet:

Digitized by Google

„Ich habe Sie beleidigt, Cäsar. Morgen um 10 Uhr Abends besuchen Sie das Hotel des sardinischen Gesandten. Sie werden von Auroren, die Sie erwartet, an einen Ort geführt werden, den Sie nicht verlassen dürfen. Schwören Sie mir, hinter dem Vorhang, den Sie zehn Minuten nach Zehn gütigst zurückziehen wollen, nicht hervorzutreten! Cäsar schwören Sie mir. Ich schäme mich vor Ihnen, daß ich Scham hatte.“

Cäsar fehlte nicht bei dem Stelldichein. Am Hochzeitstag des sardinischen Gesandten begab er sich in das Hotel des Diplomaten und genau um 10 Uhr 10 Minuten zog er den Vorhang weg und hatte das Glück, Wally's Tugend ohne häßlichen Putz zu sehen. Der neue Tschiotulander kehrte davon, ganz taumelnd von Trunkenheit, zurück. Hierauf kam der sardinische Gesandte hinzu, welcher seine junge Frau umarmte, ohne ihr das geringste Bändchen zu zerknittern: der gute Mann, der niemals von Titurel hatte sprechen hören, argwöhnte von Allem nichts. Das Geheimniß ward bewahrt. — Wally läßt, nachdem sie nach dem Gesetze des Fleisches gelebt und ihre Leser mit Langeweile gequält, sich selbst Gerechtigkeit widerfahren, indem sie ihr Leben mit einem Selbstmord beschließt. Es wäre ein sehr großes Glück, wenn das Laster nie

Digitized by Google

liebenswürdiger, der Unglaube nie geiſtreicher wäre als ſie ſich in Wally's und Cäſar's Worten und Meinungen offenbaren. Dieſer langweilige Roman hätte hingereicht, um Voltaire in einen Betbruder zu verwandeln und alle gefälligen Frauen des ancien régime in Spröde. Mit Ausnahme der Kritiker, welche ſich wie Geier und Raben auf das Aas ſetzen, wird das Leſen von Wally Jedermann anekeln.

Wir würden uns ſchämen, mit Cäſar in eine ernſte Erörterung über ſeine moraliſchen und religiöſen Meinungen einzugehen. Er iſt ungläubig aus Windbeutelei und laſterhaft, um den Sitten der großen Welt nachzuäffen; aus Brocken, die von Voltaire's Tiſchtuch gefallen, hat er ſich eine kleine Lehre vom ſchlechteſten Geſchmack zuſammengeſetzt; er glaubt Filoſof zu ſein, er iſt nur lächerlich.

Und das iſt jener berüchtigte Roman, welcher dem Frankfurter Bundestag als Fieschi-Attentat gedient, der ihm einen Vorwand geliefert, um die ſeit langer Zeit vorbereiteten Maßregeln gegen die Preſſe auszuführen! Aber glaubet nicht, daß man ſich damit begnügt, den Einſchüchterungsgeſetzen nachzuäffen: der durchlauchtigſte Bundestag würde vor Scham erröten, wenn er ſähe, daß man ihm die Eigenthümlichkeit in Betreff des thieriſchen Despotismus ſtreitig mache!

Digitized by Google

Er hat über jene Einschüchterungsgesetze gespottet, die er mit mitleidiger Miene als Ermunterungsgesetze ansieht; er hat sie nicht nachahmen, sondern lächerlich machen wollen, indem er zeigte, welch' armen, beschränkten Geist ihre Verfertiger gehabt und wie weit sie unter den Frankfurter Gesetzgebern ständen, welche allein dem Volke gegenüber jene Kühnheit und Unverschämtheit haben, die den Charakter eines jeden wahren Staatsmannes bezeichnen.

In Frankreich, wo die Einnahme der Bastille und die Marseillaise die Einsicht eines Jeden bei ähnlichem Stoff etwas schwerfällig gemacht, wird man Mühe haben zu begreifen, welchen neuen Verfolgungen die Presse in einem Lande wie Deutschland ausgesetzt sein kann, wo die Censur stets ebensowol die Literatur wie die Politik, die Bücher wie die Journale getroffen. Ihr würdet nie die Verantwortlichkeit eines Schriftstellers mit der vorläufigen Censur seines Werkes vereinigen können. Zerbrecht euch den Kopf nicht, um jene Freiheit deutscher Rechtswissenschaft zu durchdringen: das lateinische Viertel würde in Masse daran sein Latein verlieren. Ich erinnere mich, daß ich selbst schon vor vielen Jahren zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde wegen eines Zeitungsartikels, der censirt worden und bei dem man erst sechs Wochen

nach seinem Erscheinen daran gedacht hatte, ihn sträflich zu finden. Als ich in Betreff dieser Umstände auf meine Verantwortlichkeit mich bezog, sagte man mir, ich sei doppelt strafbar: erstens wegen der Unpassendheit des beschuldigten Artikels, dann weil ich den unschuldigen Censor in Versuchung geführt. Ist dieser Spruch nicht hübsch?

Der Fall mit dem Verfasser von Wally ist genau derselbe. Das Werk war mit Genehmigung der Censur erschienen und vor mehreren Monaten veröffentlicht worden, als auf einen Angstschrei des Herrn Menzel, der in diesem Roman ein schreckliches Bugsirschiff sah, das fähig wäre die französische Revolution gegen Wind und Flut nach dem Schwarzwald hin vorwärts zu bringen, die Regierung des Königs von Baiern, jenes Modeneserherzogs von Deutschland, in Bestürzung geriet und sich an die Weisheit und die Kraft des Frankfurter Bundestags wandte. Dieser demaskirte alsbald eine seiner gesetzgebenden Reservebatterien und ließ das grobe Geschütz spielen, um die arme kleine Wally und ihren Liebhaber, den natürlichen Tschiotulander, zu töten. Herr Gutzkow ward, nachdem er einstweilig verhaftet, zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt und sein Roman mit Beschlag belegt. Aber der Bundestag begnügte sich nicht mit

Digitized by Google

dieſer gewöhnlichen Rechtspflege. Alle andern Werke des Verfaſſers von Wally, ebenſo die ſchon herausgegebenen, als die, welche er eines Tages herauszugeben beabſichtigen könnte, ſeine wahrſcheinlich mit darunter verſtandenen nachgelaſſenen Werke ſind für die Ewigkeit verboten worden. Dieſelben Maßregeln wurden gegen vier oder fünf andere Schriftſteller angewandt, denen man früher nie etwas vorzuwerfen gedacht hatte und deren ſämmtliche ſeit mehreren Jahren herausgegebenen Werke mit Genehmigung der Cenſur erſchienen waren. Auf dieſe Art hat der Frankfurter Bundestag aus dem Schriftſtellerſtande ein bürgerliches und politiſches Recht gemacht und das Strafgeſetzbuch mit der literariſchen Enthauptung bereichert. Hänge dich, Figaro, du haſt dies nicht erraten.

In der That muß jeder Fremde, welcher politiſchen Meinung er auch angehöre, über dieſe Sache erſtaunen. Niemand wird begreifen, wie im neunzehnten Jahrhundert ein eben ſo lächerlicher als wilder Despotismus es gewagt, ſich mit ſolcher Frechheit vor Frankreich, England, der Schweiz und Belgien zu zeigen. Man wird ſich fragen, ob der Frankfurter Bundestag, dadurch daß er den Deutſchen ſelbſt die gemäßigtſte Preßfreiheit verweigert, ſie hat erinnern wollen, daß dieſe Völker die Preßfreiheit erſt genießen

Digitized by Google

können, wenn sie eine Revolution gemacht und ihre Könige verjagt haben. Man wird sich fragen, ob der durchlauchtigste Bundestag den Verstand verloren. Darauf erwiedern wir, daß die Leidenschaft keinen Verstand hat und daß unter allen Leidenschaften die Furcht die unvernünftigste ist. Die heroischen Fürsten des deutschen Bundes haben drei Jahre lang an dem Schrecken gezittert, den ihnen der Zorn des französischen Volkes eingejagt, welcher doch nur drei Tage gedauert hat. Seit Frankreich nicht mehr grollt, haben sie sich von ihrem Schrecken erholt und ihre Wiedervergeltung genommen. Die Feigen sind in der Rache stets die Grausamsten. Nach der Revolution von 1830 gab es einen Hof in Deutschland, wo man zu jeder Stunde einen Volksaufstand erwartete und wo man alle zu einer möglichen Auswanderung erforderlichen Vorbereitungen getroffen hatte. Die Kostbarkeiten wurden eingepackt, um außer Landes geschafft zu werden; die Reisewagen standen bereit; erlauchte Personen hatten sich auf alle Fälle mit Pässen unter falschen Namen versehen; man war Tag und Nacht auf seiner Hut. Wenn es sich in dieser Zeit zutrug, daß Betrunkene einen nächtlichen Lärm auf der Straße verursachten, so erbleichten der Souverän und seine Räte, seine Gemahlin und die Kammerherrn fielen in Ohnmacht, und die Prinzessin-

Digitized by Google

nen fingen an zu weinen. Sie glaubten, die Revolution wäre ausgebrochen, und die Piken und die rothen Mützen würden nicht säumen sich zu zeigen. Erst nach Polens Fall ließ der Schrecken dieser Höfe nach und seitdem erschöpft sich der Frankfurter Bundestag in gesetzgebenden und strafenden Artigkeitsgeschenken, welche die unglücklichen Bürger dafür bestrafen, daß sie die schönen Prinzessinnen und ihre schönen Kammerherrn nur erschreckt.

Der Vorwurf, den man Herrn Gutzkow und den andern unter dem Namen des „jungen Deutschlands" begriffenen Schriftstellern macht, daß sie den christlichen Glauben untergraben und die Sitten verderben, ist nur Vorwand und Verstellung. Die einflußreichen Staatsmänner des deutschen Bundes sind von Herzen Juden; sie haben keinen andern Gott als das Gold und keinen andern Herrn als den König Salomo; sie machen sich über das Christenthum lustig. Sie wären zu glücklich, wenn sie die Sitten der Jugend erschlaffen sähen; die Sittenverderbniß wäre ein köstliches Unterpfand für jene Kriecherei, die man im Volke zu bewahren und zu verewigen strebt; sie würde kräftig dazu beitragen die Staatsreligion Oesterreichs, die geheime Polizei, unter jener großen Menge von Deutschen fortzupflanzen und einzurichten, welche bis auf diesen Tag noch Heiden

Digitized by Google

ſind und nicht an die Heiligkeit der Offenbarungen glauben. Doch es handelt ſich hier weder um Religion noch um Moral; wenn es nur dies wäre, ſo hätte die Cenſur hingereicht, um gefährliche oder angeblich gefährliche Lehren zu unterdrücken. Die Verfolgungen gegen die Schriftſteller des jungen Deutſchlands haben einen ganz andern Grund. Es liegt dem Frankfurter Bundestag daran, niederzuſchlagen was kein Cenſor der Welt je hat erreichen können: den Geiſt. Die mit dem Bann belegten Schriftſteller haben Geiſt und vor Allem haben ſie einen ſchönen Stil; das iſt ihr ganzes Verbrechen. Dieſe Erklärung muß den Fremden ſehr lächerlich vorkommen; doch für die Deutſchen, welche das Verfahren ihrer Regierungen kennen, iſt das Lächerliche dieſer Erklärung ein Grund mehr, um es anzunehmen. Sehen wir zu was es iſt.

Im ſechszehneen Jahrhunderte hatte Luther für die deutſchen Fürſten das gethan, was ein Jahrhundert ſpäter der Cardinal Richelieu für die Könige von Frankreich that. Der Eine wie der Andere ſind in ihrem Lande die Gründer der monarchiſchen Gewalt geweſen, dadurch daß ſie das Gegengewicht vernichteten, welches die Geiſtlichkeit in Deutſchland, der Adel in Frankreich dem Abſolutismus der Souveräne entgegengeſetzt. Richelieu beſiegte den Adel mit Strafen

Digitized by Google

und Kerker; Luther beſiegte die Geiſtlichkeit mit der Wiſſenſchaft und Filoſofie. Seit jener Zeit iſt der Unterricht in Deutſchland ein mächtiges Regierungswerkzeug geweſen, er hat den proteſtantiſchen Fürſten viel mehr Dienſte geleiſtet als die Unwiſſenheit den katholiſchen Fürſten. Es giebt nichts Merkwürdigeres als die Künſtlereiferſucht, welche immer zwiſchen Oeſtreich und Preußen durch die Ueberlegenheit ihrer beiderſeitigen Regierungsmittel beſtand. Preußen an der Spitze des Proteſtantismus vertheidigte die Vortrefflichkeit des Unterrichts; Oeſtreich an der Spitze des Katholicismus die der Unwiſſenheit; doch das Eine wie das Andre hatten denſelben Zweck: den Despotismus. In den proteſtantiſchen Ländern war die Wiſſenſchaft die zweite bewaffnete Macht; man legte ſie als Garniſon in die feſten Plätze, Univerſitäten genannt. Die Profeſſoren waren die Offiziere, die Studenten die Soldaten. Der Unterricht hatte keinen andern Zweck als „Staatsdiener“ zu bilden, wie man aus Artigkeit in Deutſchland die Diener der Fürſten nennt.

Vor Luther waren alle Bücher lateiniſch geſchrieben; ſeit ihm fingen die Schriftſteller an ſich der lebenden Sprache zu bedienen, was die despotiſchen Abſichten der Fürſten ausnehmend begünſtigte, indem es mehr und mehr die Wiſſenſchaft und die Literatur in

Digitized by Google

die Classe der Gelehrten einzwängte und so ihre Verbreitung binderte. Wenn die Schriftsteller fortgefahren hätten lateinisch zu schreiben, so wäre es mit der Zeit mit den Freunden des Volkes zusammengetroffen, welche zu dessen Nutzen die lateinischen Bücher übersetzt hätten; indem aber die Professoren deutsch schrieben, d. h. ein officielles, verabscheuungswürdiges Deutsch, das eben so unverständlich als das Hebräische und das Niemand sich einfallen ließ aus dem Deutschen ins Deutsche zu übersetzen, blieben das Lesen und der Unterricht stets vom Volke entfernt, und die Regierungen hatten keine Unruhe mehr über die Dauer ihrer Allgewalt, welche durch die allgemeine Entwaffnung der Volksintelligenz gesichert ward.

Wir kommen zur Sache. In unsern Tagen gedachten endlich Schriftsteller von Geist und Mut, die des jungen Deutschlands, die Wissenschaft, die Filosofie, die Moral, die Politik zu verbreiten, indem sie sie aus dem Gelehrtendeutsch in das allgemein verständliche Deutsch übersetzten. Die protestantischen Regierungen sind darüber erschrocken; in dem Maße als der Unterricht sich fortpflanzt, verlieren sie ihr mächtigstes Werkzeug für den Despotismus und zugleich ihre Uebermacht über die katholischen Staaten, und sie fühlen, daß es dann zu spät ist den Unterricht durch

Digitized by Google

die Unwissenheit zu ersetzen. Preußen hat kein Gegengewicht der Macht Oestreichs mehr entgegenzustellen, das die Unwissenheit seiner Völker furchtbar macht, und diese triumfirt.

Die Verfolgung, welche man gegen die Schriftsteller des jungen Deutschlands anstellt, hat noch einen andern Grund. Bis in die letzte Zeit ist die periodische Literatur in Deutschland fast mit wenigen Ausnahmen in den Händen der Schriftsteller letzten Ranges gewesen. Die ausgezeichneten Schriftsteller, die wahren Gelehrten verschmähten es an der periodischen Literatur Theil zu nehmen, wie ehedem der Adel sich durch Betrieb der Industrie zu erniedrigen glaubte. Die Schriftsteller des jungen Deutschlands hatten einige geachtete literarische Journale gegründet und sie beabsichtigten deren noch andere zu bilden. Mehrere ausgezeichnete Professoren Preußens hatten sich durch den Geist dieser jungen Schriftsteller verleiten lassen sich als Mitarbeiter an ihre Journale zu binden. Die preußische Regierung ist über dies Neue erschrocken, als über den Anfang einer Zerstückelung der Grundstücke der Wissenschaft. Das ist der Grund, weshalb Herr Gutzkow und seine Mitschuldigen im schönen Stille mit dem literarischen Tode bestraft worden; ich sollte sagen, das ist es gerade, was eure Tochter stumm

Digitized by Google

macht; denn ich zweifle in der That daran, ob ich den Franzosen den politischen und literarischen Galimatias des durchlauchtigsten Frankfurter Bundestags deutlich erklärt habe.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 068762853

Digitized by Google

Digitized by Google